

Der Fiskus und andere Verdächtige

Juni 2010

„Gute Idee. Ich werde gleich ins Clubhaus an die Bar gehen. Viel Spaß beim Spielen. Bis nachher.“ Hilde Sattler legt auf, nachdem sich ihr Mann verabschiedet hat und wendet sich wieder an ihre Sekretärin. „Röschen entfernen wir uns ein wenig vom Strafrecht und denken einmal darüber nach, was jeder Bürger bei der Einfuhr von Gegenständen aus dem Ausland bedenken muss.“

Roswitha Blume malt ein paar Strichmännchen auf ihren Block, dann schaut sie auf. „Tja, ich muss mich erkundigen, was und welche Mengen ich einführen darf und gegebenenfalls den Zoll informieren.“

„Gut, wenn es etwas verboten ist, beschlagnahmt der Zoll diesen Gegenstand. Wenn es erlaubt ist muss ich Einfuhrumsatzsteuer bezahlen.“ Hilde Sattler lehnt sich in ihrem Sessel zurück. Röschen nickt. „Soweit ich weiß, sind Raubkopien verboten und der Zoll zieht sie ein.“

„Genau, aber was ist, wenn der Zoll eine Raubkopie nicht erkennt? Oder diese Raubkopie geschmuggelt wird?“ Die Strichmännchen auf Roswitha Blumes Block bekommen noch ein paar Kollegen. „Ich glaube, solange ich eine Raubkopie schmugge, zum Beispiel eine Musik-CD, die ich ausschließlich für meinen Privatgebrauch erstanden habe, ist das nicht weiter schlimm oder?“

„Liebes Röschen, das ist eine ziemlich schwierige Frage. Solange Sie das Original der CD haben und Kopien, zum Beispiel für den CD-Player in ihrem Auto anfertigen, ist dagegen nichts zu sagen. Diese CDs dürfen sie auch über Grenzen transportieren. Wenn sie aber von einer Freundin oder einem Freund ein CD geliehen bekommen und die kopieren, dann ist es eine Raubkopie, die den Urheberrechtsschutz verletzt. Jetzt, nach dieser Erläuterung, können wir Raubkopien aus unserer Liste streichen, denn die Daten auf der Steuer-CD unterliegen nicht dem Urheberrechtsschutz, sondern dem Datenschutz.“

Roswitha Blume blättert in ihrem Schreibblock und streicht etwas. „So, Raubkopien und die Anmerkungen dazu habe ich gestrichen. Ich glaube, etwas wirklich Effektives fällt mir im Moment nicht mehr ein. Wenn sie keine Punkte mehr haben, die ich noch notieren soll, werde ich jetzt eine Liste erstellen und dann würde ich recht gerne nach Hause gehen.“ Hilde Sattler schaut auf ihre Armbanduhr. „Herjeh, es ist ja schon gleich fünf Uhr.

Röschen, gehen sie doch gleich nach Hause zu ihrem kranken Freund, der wartet sicher schon. Die Liste können sie auch am Montag früh abschreiben.“

„Nein, nein, ich schreibe die Liste jetzt sofort. Dann kann ich noch darüber nachdenken, vielleicht fällt mir während des Schreibens noch der eine oder andere Punkt ein und sie haben auch ein Exemplar. Wenn sie gehen möchten, lege ich ihnen die Liste auf den Schreibtisch, zusammen mit dem Schriftsatz in Sachen Willroth.“ Roswitha Blume erhebt sich aus dem Sessel, klemmt den Stift wieder hinter das Ohr, schiebt den Block in ihre Rocktasche und räumt ihre Kaffeetasse und die Warmhaltekanne auf das Tablett.

„Ich bleibe noch ein wenig und blättere noch einmal die Akte Gebert durch, dann habe ich am Montag früh noch einiges im Kopf, wenn die Verhandlung ist.“ Hilde Sattler greift nach einer Akte, schaut noch einmal auf. „Röschen, haben wir noch einen Kaffee?“ Die Sekretärin schüttelt stellt das Tablett noch einmal ab, öffnet die Kanne und schaut hinein. „Es ist bestimmt noch eine Tasse in der Kanne. Möchten Sie lieber frischen Kaffee?“

„Nein danke, die eine Tasse reicht.“ Hilde deutet auf die Akte, die vor ihr liegt. „Die Akte ist nicht sehr umfangreich. Die habe ich mit einer Tasse Kaffee erledigt.“ Die Sekretärin hat den Kaffee eingegossen, Hilde Sattler nickt ihr dankend zu und vertieft sich in Akte.

Eine Weile wird die Stille im Büro von Hilde Sattler nur durch das Rascheln der Blätter und dem leisen Klappern der Kaffeetasse, wenn sie auf die Untertasse zurück gestellt wird unterbrochen. Die Tür geht auf und Roswitha Blume kommt leise ins Büro. Ebenso leise legt sie die Unterschriftenmappe auf Hilde Sattlers Schreibtisch. Sie bleibt stehen und wartet darauf, dass ihre Chefin aufschaut. Hilde Sattler Blätter eine Seite in der Akte um und sieht ihre Sekretärin an „Röschen, sie sind ja immer noch hier. Ich dachte sie wären schon gegangen. Nun aber raus hier, sie haben sich ein ruhiges Restwochenende redlich verdient. Einen schönen Sonntag und gute Besserung für ihren Freund.“

„Danke, ihnen auch ein schönes Wochenende. Bis Montag.“ Hilde Sattler nickt nur und vertieft sich wieder in die vor ihr liegende Akte. Kurze Zeit später klappt Hilde die Akte zu, legt sie zur Seite, nimmt die Liste mit den am Nachmittag besprochenen Punkten aus der Unterschriftenmappe, faltet sie zusammen und steckt das Blatt in ihre Handtasche. Anschließend verlässt Hilde das Büro, schließt ab und macht sich auf den Weg, um ihrem Mann im Golfclub zu treffen.

Die Uhr in ihren Wagen zeigt fast halb sieben. Unwirsch schüttelt Hilde den Kopf. So lange wollte sie gar nicht arbeiten, aber die Zeit verfliegt, wenn sie mit ihrer Sekretärin ein neues Problem erörtert. Hilde mag es, wie

Röschen denkt. Sie hat, trotz der jahrelangen Arbeit in der Kanzlei, ihr gesundes Rechtsempfinden nicht verloren. Schon oft hat die Sekretärin durch eine Anregung oder auch nur eine kleine Bemerkung einem Fall eine ganz andere Bedeutung gegeben. Jetzt biegt sie auf den Parkplatz des Golfclubs ein. Hilde klappt die Sonnenblende herunter, schaut in den Spiegel, greift sich ordnend in die Haare und zieht ihre Lippen nach.

Als sie die Halle des Clubs betritt, wird sie freundlich von dem Mädchen hinter der Rezeption begrüßt. „Guten Abend gnädige Frau, ihr Gatte erwartet sie bereits an der Bar.“ Mit einem „Vielen Dank“ eilt Hilde in die Bar. Norbert sitzt mit einem sehr gut aussehenden Mann, den Hilde hier noch nie gesehen hat, am Tresen. Beide Männer haben einen Cognacschwenker vor sich stehen und sind so in ihre Unterhaltung vertieft, dass Norbert Sattler seine Frau erst bemerkt, als sie ihm die Hand auf die Schulter legt. „Guten Abend mein Schatz. Willst du mir den Herrn nicht vorstellen?“ Norbert Sattler küsst seine Frau auf die Wange deutet mit der Hand auf den Mann, mit dem er sich gerade so angeregt unterhalten hat. „Das ist Richard Gruber. Herr Gruber das ist meine Frau Hilde.“

Richard Gruber deutet eine kleine Verbeugung an „Guten Abend gnädige Frau, ich freue mich, sie kennen zu lernen.“ Hilde kneift ein wenig die Augen zusammen, so wie sie es immer tut, wenn sie sich an etwas erinnern will und murmelt „Angenehm.....“ fährt dann nach einer kleinen Pause laut fort „Richard Gruber, der Richard Gruber, der im „Allgemeines Tageblatt“ über Afghanistan geschrieben hat?“

Der Journalist lächelt. „Sie haben meinen Artikel gelesen?“ Hilde nickt „Ja, gestern beim Frisör und ich muss sagen, er hat mir gefallen. Sie schreiben kurz verständlich und nennen die Dinge wirklich beim Namen. Haben sie sich damit nicht schon eine Menge Ärger eingehandelt?“ Richard Gruber lächelt jugenhaft „Ich weniger, mein Chefredakteur bekommt immer den größeren Teil des Ärgers ab.“

„Darf ich mal kurz unterbrechen?“ Hilde schaut ihren Mann an. „Ich würde nur gern wissen, was ich dir bestellen soll.“

„Ein Glas Champagner. Röschen hat mich heute wieder ganz schön auf Trab gehalten.“ Ohne sich weiter von ihrem Mann unterbrechen zu lassen, der mit einem Wink den gewünschten Champagner bestellt fährt Hilde fort. „Eigentlich wollte ich heute allein in der Kanzlei arbeiten. Aber Röschens Freund ist krank und als ich kam, fand ich sie in das Tippen eines Satzatzes vertieft. Dann haben wir unseren üblichen Gedankenaustausch gehabt.“ Norbert Sattler unterbricht seine Frau, während Richard Gruber interessiert zuhört. „Lass mich raten, es ging um diese CD mit Daten von Schweizer Bankkunden, die gekauft werden soll.“

„Genau darum ging es! Wie immer dachte und sprach Röschen nicht juristisch. du weißt, sie hat einen scharfen Verstand und hat mich schon häufig einige Lücken hingewiesen, die ich dann auch erfolgreich nutzen konnte.“ Dann wendet sich Hilde Sattler an Richard Gruber. „Ich hörte auch, dass Sie vor einiger Zeit Aufsehen erregende Artikel über die Schweinegrippe und der Zusammenhänge mit der Pharmaindustrie geschrieben haben.“ Richard Gruber lächelt geschmeichelt. „Ah, ja, aber das ist schon mehr als ein Jahr her. Inzwischen habe ich wieder meinem eigentlichen Gebiet, der Krisenberichterstattung gewidmet. In Afghanistan darf jetzt von Kriegsberichterstattung gesprochen werden. ‘Aber darf ich fragen, was sie mit dieser Steuer-CD zu tun haben?’“ Norbert Sattler ergreift das Wort. „Meine Frau ist Anwältin, Fachgebiet Strafrecht. Möglicherweise.....“

„Norbert, bitte!“ zu dem Journalisten gewandt sagt sie „Ich interessiere mich für die Hintergründe des möglichen Kaufes. Es könnte sein, dass die Verwendung der Daten auf diese CD vor Gericht nicht zulässig ist.“ Richard Gruber zieht ein kleines Büchlein aus der Tasche und blättert eine Weile darin herum. „Schade, ich finde meine Notizen jetzt nicht auf Anhieb, aber dieses Thema interessiert mich. Könnten sie mir darüber einige Informationen geben?“

„Also ich habe jetzt Hunger!“ brummt Norbert Sattler „Darf ich sie zum Essen einladen, Herr Gruber, dann dürfen sie meine Frau mit weiteren Fragen traktieren.“ Richard Gruber nickt „Vielen Dank ich nehme die Einladung gerne an.“

Nach einem guten Essen und anregendem Gespräch kommen Norbert und Hilde Sattler zu Hause an. „Machst du uns ein wenig Musik. Mozart wäre mir angenehm und schenk mit doch bitte einen kleinen Whisky ein. Ich bringen nur ein paar Unterlagen ins mein Büro und ziehe mit etwas bequemes an.“ Norbert Sattler stellt die Golftasche ab, legt seine Jacke darüber und geht ins Wohnzimmer. Als Hilde kurz darauf in einem chicen Hausanzug das Wohnzimmer betritt, empfängt sie die Ouvertüre zur Zauberflöte und neben ihrem Lieblingssessel steht ein Glas Whisky, ohne Eis, so wie sie ihn am liebsten mag. Norbert hat es sich auf der Couch bequem gemacht und hält ein Glas Wasser in der Hand.

Ohne eine Einleitung fragt Hilde ihren Mann „Norbert, wenn diese CD aus der Schweiz ausgewertet wird, könnte dort auch dein Name erscheinen?“ Ihr Mann nickt. „Selbstverständlich, du weißt doch, dass wir auch über Konten in der Schweiz verfügen.“

„Vielleicht sollte ich die Frage anders stellen. Befindet sich auf diesen Konten Schwarzgeld. Ich frage nur, weil es für mich ganz übel ausgehen

kann, wenn ich mich zum Beispiel mit Jörg als Mandanten in diese Sache hinein knie und dann auch gegen dich ermittelt wird.“

„Liebes, darum brauchst du dir keine Sorgen machen. Natürlich fällt hin und wieder Schwarzgeld an, aber das liegt nicht auf einem der Schweizer Konten. Dieses Geld arbeitet nicht. Es liegt ganz still und leise in einem Tresor.“ Hilde nippt an ihrem Whisky. „Und du bist sicher, dass dieses Geld keine Spuren hinterlassen hat?“

„Nein, selbstverständlich nicht. Wenn du es genau wissen willst.....“

„Ich weiß gar nicht ob ich es wirklich wissen will.“ Nach einer kurzen Pause fährt Hilde Sattler fort. „Norbert, du kennst mich. Wenn es mich belasten könnte, dann erzähle es mir bitte nicht.“ Ihr Mann lacht trocken auf. „Es wird dich nicht belasten. Ich glaube du wirst deinen Spaß daran haben. Das Schwarzgeld, das hin und wieder anfällt befindet sich in einem Tresor in einer Schweizer Bank. Diese Bank ist ein winzig kleines Institut in einem noch kleineren Ort. Selbstverständlich bin ich auch hin und wieder in diesem Ort zu finden. Aber immer in Begleitung meines guten Geschäftsfreundes Donald Rüttli. Er hat dort ein Ferienhaus und in der Nähe befindet sich ein wunderschöner Golfplatz.“ Ein Lächeln huscht über Hilde Sattlers Gesicht. „Ist es das Ferienhaus, in dem wir auch schon unseren Urlaub verbracht haben?“

„Genau das ist es und das Einzige was auf diese Bank hinweist, ist ein Schlüssel und der befindet sich im Geheimfach des antiken Sekretärs in deinem Büro hier im Haus. Du siehst, es gibt kein Problem.“ Hilde richtet sich erschrocken auf. „Du hast diesen Schlüssel in meinem Büro versteckt. Das geht nicht. Und außerdem hatte ich keine Ahnung, dass sich in diesem Sekretär ein Geheimfach befindet. Der Schlüssel muss woanders hin.“

„Hilde, ich mache dir einen Vorschlag, wenn du dieses Geheimfach findest, dann werde ich den Schlüssel aus dem Haus schaffen. Sollte es dir nicht gelingen, dieses Geheimfach zu finden, dann bleibt der Schlüssel dort wo er ist. Außerdem werde ich dir das Geheimfach in DEINEM Sekretär, den DU unbedingt haben wolltest nicht zeigen. Einverstanden?“

„Beantwortest du mir vorher noch eine Frage?“

„Selbstverständlich!“

„Kennt noch jemand außer dir dieses Geheimfach?“

„Ja, der Restaurator. Er hat es mir mitgeteilt, als ich die Restaurierung habe und die Anlieferung mit ihm besprochen habe.“

„Du Scheusal, dieser Sekretär war mein Geburtstagsgeschenk und du hast mir das Geheimfach unterschlagen. Ich werde es finden.“ Norbert lacht kurz auf. „Dann wünsche ich dir viel Spaß bei der Suche.“ Hilde greift nach ihrem Glas trinkt den Rest Whisky aus. „So, ich mache mich jetzt auf die Suche nach meinem Geheimfach. Dazu brauche ich aber noch einen Whisky.“ Ihr Mann steht auf, geht zum Barschrank, holt die Flasche mit dem schottischen Whisky und reicht sie seiner Frau. „Nimm doch gleich die Falsche mit, ich glaube du brauchst etwas länger, um das Fach zu finden. Ich werde dann schon einmal zu Bett gehen und noch etwas lesen.“

Gemeinsam verlassen die Beiden das Wohnzimmer. Als sie an der Treppe angekommen sind, küsst Hilde ihren Mann. „Schlaf nicht sofort ein. Ich bin gleich bei dir.“ Norbert Sattler grunzt „Was heißt hier gleich?“

„Na, was heißt das schon? Es dauert nicht lange, dann habe ich das Fach gefunden. Und sobald ich fündig geworden bin, komme ich zu dir ins Bett.“ Damit geht Hilde weiter in Richtung ihres Büros. Dort angekommen, schaltet sie alle Lichter an, stellt das leere Glas und die Whiskyflasche auf den Schreibtisch und schaut sich den Sekretär an. Sie ist es gewohnt, systematisch vorzugehen.

Zunächst schaut sie sich das Möbel einmal genau von außen an. Als ihr keine Besonderheiten aufgefallen sind, tastet sie den Sekretär vorsichtig mit den Fingerspitzen von allen Seiten ab. Hin und wieder treffen ihre vorsichtig tastenden Finger auf eine Unebenheit. Doch nirgendwo befindet sich ein verborgener Knopf, Schalter oder anderer Mechanismus. Hilde schaut auf die Uhr. Bereits eine Stunde hat sie damit verbracht, den Sekretär nur von außen zu untersuchen. Sie geht zum Schreibtisch, schenkt sich einen Schluck Whisky, setzt sich in ihren Schreibtischsessel betrachtet die braun goldene Flüssigkeit, die träge im Glas schwappt.

Leise sagt Hilde zu sich selbst. „Denk nach! Wie oft hast du schon irgendwelche Geheimfächer gesehen. Meistens gibt es verborgenen Knopf oder anderen Mechanismus. Moment, da war doch einmal in einem Museum so ein Sekretär, der sah ganz ähnlich aus wie dieser hier.“ Sie stellt das Glas, von dem sie noch nicht getrunken hat, auf den Schreibtisch, geht zu dem Sekretär und öffnet ihn. Hilde tastet die Innenseiten den oberen Teils ab. Nichts. Nach einer Weile geht Hilde in die Küche und holt sich eine Flasche Wasser und ein Glas. Dann sucht sie weiter.

Langsam kriecht die Morgendämmerung durch die Fenster des Büros. Hilde kniet auf dem Fußboden, um sie herum liegt der Inhalt des Sekretärs verstreut. Bisher hat sie nicht die Andeutung eines Geheimfachs gefunden. Hilde sucht weiter. Schubladen und Einsätze des Sekretärs werden heraus gezogen. Mittlerweile ist die Sonne aufgegangen. Hilde bemerkt es nicht.

Erst als sich die Bürotür öffnet und Norbert mit einer Tasse Kaffee in der Tür lehnt, bemerkt Hilde wie viel Zeit inzwischen vergangen ist.

„guten Morgen meine Liebe, bist du fündig geworden?“ Hilde sitzt inmitten der Gegenstände und Papiere, die sie aus dem Sekretär geräumt hat. Schaut ihren Mann an. „Säße ich noch hier, wenn ich das Fach gefunden hätte? Aber es ist nett von dir, dass du mir einen Kaffee mitgebracht hast. Den kann ich jetzt wirklich gebrauchen. Wie spät ist es eigentlich?“ Norbert Sattler schaut auf die Uhr. „Es ist genau 12 Minuten nach 10 Uhr am Sonntag Vormittag.“ Leicht spöttisch fügt er hinzu „wolltest du nicht gleich nachkommen?“

„Ich sagte doch schon gestern Abend, dass du ein Scheusal bist. Aber ich glaube ich gebe mich geschlagen. Ich kann das Geheimfach nicht finden. Zeigst du es mit - bitte!“

„Nein, denk an unsere Abmachung. Du findest das Fach, der Schlüssel verschwindet aus dem Haus. Du findest es nicht und ich zeige es dir nicht und der Schlüssel bleibt dort, wo er ist.“ Hilde seufzt. „na, vielleicht ist es besser so. Ich trinke jetzt meinen Kaffee und werde dann eine Runde schwimmen gehen. Ich denke, dann bin ich wieder fit.“

„Möchtest du nicht erst noch ein wenig schlafen? Es ist Sonntag und niemand drängt dich.“

„Nein, jetzt möchte ich nicht schlafen, vielleicht lege ich heute einen kleinen Mittagsschlaf ein. Jetzt gehe ich schwimmen.“

„Gut, während du deine Runden im Pool drehst, werde ich Frühstück machen.“ Norbert Sattler greift nach der leeren Kaffeetasse und verlässt das Büro. Seine Frau schaut sich das Chaos in ihrem Büro an, zuckt mit den Schultern und murmelt. „Das kann warten, erst einmal schwimmen, das macht mir den Kopf klar.“ Sie öffnet die Terrassentür ihres Büros, zieht sich aus und geht nackt zum Pool. Das Wasser ist kühl und Hilde schwimmt mit kraftvollen Zügen ihre Bahnen.

2

Richard Gruber fährt nachdem das Essen im Golfclub beendet ist, nachdenklich nach Hause. Das Thema der Steuer-CD reizt ihn. Noch hat er keine neue Anweisung von der Redaktion nach Afghanistan oder in ein anderes Krisengebiet zu reisen und es liegen immer noch drei Wochen Urlaub vor ihm. In seinem Penthouse angekommen, hängt er die Jacke an die Garderobe, geht in die Küche, stellt eine Flasche Wasser und ein Glas auf ein Tablett. Dann öffnet er eine Flasche Rotwein, stellt sie ebenfalls auf das Tablett und ein Weinglas dazu. Mit dem Tablett geht er in sein Büro und schaltet den Computer an. Während der Computer startet, gießt Richard

Gruber sich Wasser und Wein ein. Nachdem er einen Schluck Wein getrunken hat, beginnt er mit seinen Recherchen.

Zunächst konzentriert er sich auf die CD, die vor geraumer Zeit aus Liechtenstein aufgetaucht ist und für viel Unruhe gesorgt hat. Hin und wieder surrt der Drucker, dann notiert Richard Gruber sich etwas. Er stellt fest, dass diese CD aus Liechtenstein offensichtlich ein sehr gutes Geschäft für den Fiskus war.

Nachdem er alle wichtigen Punkte ausgedruckt oder notiert hat, widmet er sich der Recherche über die neue Steuer-CD aus der Schweiz. Alles was er über dieses Thema findet, ist, dass noch nicht klar ist, ob Deutschland diese CD kauft. Ganz im Gegensatz zu der CD aus Liechtenstein, bei der sehr früh bekannt wurde, dass sie dem Bundesnachrichtendienst angeboten wurde, der dann auch den Kauf abwickelte, ist jetzt völlig unklar welcher Behörde diese CD angeboten wurde.

Richard Gruber will das Wasserglas neu füllen und stellt fest, dass die Flasche bereits leer ist. Er steht auf und holt eine neue Flasche aus der Küche, kehrt zurück ins Büro, füllt das Wasserglas und trinkt es gleich aus. Dann lehnt er sich in seinem Schreibtischsessel zurück und überlegt. Ebenso wenig wie Hilde Sattler bemerkt Richard Gruber den herauf dämmernden Morgen. Zwischenzeitlich hat er eine alte Akte aus dem Regal gezogen und blättert sie durch. Hin und wieder huscht ein Lächeln über sein Gesicht, wenn er seine Notizen vervollständigt. Erst als die Sonne über den Dächern von Frankfurt aufgeht, schaltet Richard Gruber seinen Computer ab, stellt den Ordner mit der Aufschrift „Großversuch“ zurück in das Regal, schaltet das Licht aus und geht, nachdem er geduscht hat, zu Bett.

Als am Sonntag Mittag um 12 Uhr der Wecker klingelt, ist Richard Gruber sofort hellwach. Er kennt dieses Symptom genau, es ist das Jagdfiber, das in ihm erwacht ist. Nachdem er frisch rasiert und geduscht ist, bereitet er sich in der Küche ein herzhaftes Frühstück zu und verzehrt es mit Genuss. Anschließend schlüpft er in Jeans und Freizeithemd, greift im Büro nach seinen Notizen, zieht die Lederjacke vom Vorabend an und macht sich auf den Weg in die Redaktion des „Allgemeines Tageblatt“.

Wie immer genießt er die Fahrt in seinem schneeweißen Aston Martin und kommt gut gelaunt in der Redaktion an. Erst wenige der Mitarbeiter des „Allgemeines Tageblatt“ sitzen bereits von ihren Computern und tippen die ersten Sätze ihrer Artikel für die Montagsausgabe. In ein paar Stunden, kurz vor Redaktionsschluss, wird hier das fast perfekte Chaos herrschen. Die letzten Sätze der Artikel müssen geschrieben werden, Gunter Willich, der Chefredakteur wird noch einmal durch die Redaktionsräume eilen und verkünden, dass die nächste Ausgabe pünktlich ausgeliefert werden muss. Sein letzter Satz ist meistens „Leute, unseren Lesern muss beim studieren

der neuesten Nachrichten der Kaffee kalt werden. Dann ist die Lektüre spannend und das steigert die Auflage.“

Richard Gruber grinst, wenn er an den Chefredakteur denkt. Noch vor nicht allzu langer Zeit war er wesentlich häufiger durch die Redaktion getobt und alle, bis auf Sabine Mann, zogen die Köpfe ein, wenn Gunter durch die Redaktion lief. Sabine Mann nimmt ebenso wenig wie Gunter ein Blatt vor den Mund. Immer wenn der Chefredakteur neben Sabine stand und sie zur Eile antreiben wollte, schaute sie ihn an. „Gunter, jedes deiner Worte hält mich von der Arbeit ab. Möchtest du noch mehr sagen, dann rede schneller, wie du weißt ist gleich Redaktionsschluss.“ In den meisten Fällen zog Gunter sich dann sofort laut brummend in sein Büro zurück. Vor einem knappen Jahr haben Sabine und Gunter geheiratet, seit dieser Zeit tobt der Chefredakteur nicht mehr ganz so heftig durch die Redaktionsräume. Zwischenzeitlich hat Richard Gruber seinen Arbeitsplatz erreicht und schüttelt die Erinnerungen ab. Er wirft die mitgebrachten Unterlagen auf den Schreibtisch und geht direkt weiter zum Büro des Chefredakteurs, der bereits arbeitet, wie der dicke Qualm in seinem Büro anzeigt.

Als er die Tür öffnet schlägt ihm der dicke Qualm entgegen, der von Gunters Zigarre stammt. „Hallo Gunter, hast du einen Moment Zeit?“ Richard nimmt eine Zeitung von Gunters Schreibtisch und wedelt durch den Qualm. „Hey Richard, was treibt dich in unsere heiligen Hallen, ich denke, du hast so etwas ähnliches wie Heimaturlaub?“

„Tja weißt du, ich wollte dich eigentlich nur fragen, wann ich wieder los muss.“

„Oh, Mann Richard, wenn du schon so kommst, dann hast du doch wieder etwas vor. Was hast du denn diesmal für ein Thema auf der Pfanne?“

„Gestern hatte ich ein recht informatives Gespräch mit einem Ehepaar. Die Frau ist Anwältin im Strafrecht und befasst sich im Moment mit der Steuer-CD aus der Schweiz. Zur Zeit überlegt unsere Regierung noch, ob sie diese CD ankaufen soll. Nach Ansicht der Anwältin gibt es aber einige rechtliche Haken bei einer solchen Transaktion.“

„Und da willst du dich drauf einlassen?“

„Würde ich schon ganz gerne, wenn du mir deine Zustimmung gibst.“ Gunter lehnt sich in seinem Sessel zurück und pafft dicke Rauchwolken in die Luft. „Kannst du mit zusichern, dass diese Geschichte genau solch ein Knaller wird wie die Kiste mit dem Großversuch - Schweinegrippe?“

„Gunter, was verlangst du von mir.“ Richard schüttelt den Kopf. „Damals konnte ich dir auch keine Garantie geben, dass die Story ein Erfolg

wird. Das kann ich heute auch nicht, aber es wird bestimmt ein heißes Eisen.“

„Was hast du für Informationsquellen?“

„Zunächst werde ich mal versuchen, an Walter Soltau ran zu kommen. Der ist seinerzeit beim Bundesnachrichtendienst raus geflogen. Du weißt doch, dass er bei der Story mit der Schweinegrippe für den Hades gearbeitet hat. Zunächst müsste ich raus bekommen, wo sich dieser Kerl zur Zeit aufhält. Heute Nacht habe ich meine Notizen von damals durchgesehen und seine Telefonnummer gefunden. Die er hinterlassen hatte, um mich vor dem Attentat zu warnen. Möglicherweise ist die noch aktiv. Es ist auf jeden Fall einen Versuch wert.“

„Bist du sicher, dass die Rechtsanwältin mit der Presse zusammen arbeitet? Die meisten Juristen sind da sehr empfindlich.“ Richard Gruber zuckt mit den Schultern. „Ich weiß es nicht. Auch da müsste ich nachfragen. Aber zuerst wollte ich von dir grünes Licht haben. Dann die Zusicherung, dass, wenn die Story läuft, ich nicht wegen irgendeines Scharmützels in irgendeinem Krisengebiet in den Pulverdampf gejagt werde. In Afghanistan passiert im Moment nichts, außer, dass sich dort unsere Politiker die Klinke in die Hand geben, um unsere, dort stationierten, Soldaten und Polizisten zu motivieren. Für uns Journalisten springt bei diesen Besuchen sowieso nichts raus, worüber es wert wäre zu berichten.“

Gunter kratzt sich gedankenverloren am Kopf, pafft wieder dicke Qualmwolken aus seiner Zigarre und blättert in einem Stapel Papiere, die auf seinem Schreibtisch liegen. „Da ist es doch was ich suche.“ Der Chefredakteur schaut Richard an. „Wie lange Zeit brauchst du, um die Sache mit der Anwältin und diesem Kerl von damals zu klären?“

„Na, ein bis zwei Wochen würden reichen, dann habe ich diese Informationen zusammen.“

„OK, du hast zwei Wochen. Ich habe nämlich gerade gesehen, dass du vier Wochen deinen üblichen Heimaturlaub hast. Eine Woche davon ist vorbei. Ich erwarte in genau vierzehn Tagen deine Ergebnisse. Du kennst die Bedingungen. Wenn es eine Story wird, dann ist dein Urlaub unterbrochen und die jetzt beginnenden zwei Wochen werden deinem Urlaubskonto wieder gut geschrieben.“ Richard grinst ein wenig schief. „Das kenn ich doch schon. Irgendwann wird es, mit der Menge meiner bereits aufgelaufenen, Urlaubstage, so weit sein, dass ich in Urlaub gehe und anschließend sofort in Rente. Aber unser Deal steht. Bis dann, ich mach mich an die Arbeit.“ Gunter vertieft sich wieder in seine Unterlagen, wedelt mit seiner qualmenden Zigarre und brummt nur einen unverständlichen Gruß, als Richard hustend das Büro verlässt

Richard Gruber geht zu seinem Arbeitsplatz, sucht in seinen Unterlagen die Telefonnummer von Wilhelm Soltau heraus und wählt. Der Ruf geht heraus, doch am anderen Ende der Leitung hebt niemand ab. Richard kramt weiter in seinen Unterlagen und findet die Notiz, die er damals nach dem Gespräch mit dem Anschlussinhaber gemacht hatte. Auf diesem Blatt hatte er damals die Telefonnummer notiert. Als er sie vor Augen hat, fällt ihm auch das Gespräch wieder ein. Eine verzerrte Stimme hatte ihn vor dem Attentäter gewarnt. Halblaut murmelt er vor sich hin. „Verdammt, es muss doch irgendwie an diesen Kerl heran zu kommen sein.“

„Hey Richard, an welchen Kerl willst du denn ran kommen?“ Sabine, genannt Hummelchen, steht neben seinem Schreibtisch und schaut ihn fragend an. Wie immer hat sie eine knall enge Jeans, ein viel zu großes Herrenhemd und die unvermeidlichen High-heels an. „Ah, hallo Hummelchen, schön dich zu sehen. Ich versuche gerade Kontakt zu Wilhelm Soltau aufzunehmen.“ Sabine Mann runzelt die Stirn „Lass mich mal nachdenken. Das ist doch der Typ, der beim BND raus geflogen ist. War der nicht in die Geschichte mit der Schweinegrippe verwickelt? Was willst denn jetzt von ihm?“

„Ich versuche die Angelegenheit mit der Schweizer Steuer-CD unter die Lupe zu nehmen. Gestern Abend hatte ich nämlich ein sehr interessantes Gespräch mit einer Anwältin.“

„Hallooh, ist es etwas Ernstes?“

„Nein, ist es nicht, wird es auch nicht werden. Die Dame scheint glücklich verheiratet zu sein, denn ihr Ehemann hat mich zum Essen eingeladen.“

„Na ja, das muss ja wirklich nichts bedeuten. Aber ich habe doch mal versucht, diesen Wilhelm Soltau zu interviewen. Ich schau mal nach, ob ich noch eine andere Telefonnummer in meinen Unterlagen finde als die, die du schon hast.“ Sie dreht sich herum und geht mit wiegenden Hüften zu ihrem Arbeitsplatz. Richard schaut ihr bewundernd nach.

Kurze Zeit später steht Sabine Mann wieder vor Richard und reicht ihm einen Zettel, auf dem zwei Telefonnummern stehen. „Hier, das ist meine Ausbeute. Mehr habe ich leider nicht, aber ich weiß, dass Soltau sich immer noch in Frankfurt aufhält.“

„Hummelchen, du bist super. Woher weißt du das denn?“

„Habe einen meiner Informanten angerufen. Der will versuchen, raus zu bekommen, wo Soltau genau wohnt.“

„Wenn du deinem Mann jetzt noch diese Zigarren abgewöhnen könntest, dann würde ich dich zur Göttin ehrenhalber ernennen.“ Sabine lacht „Auf diese Ehre werde ich wohl verzichten müssen. Wenn Gunter nicht mehr die Luft mit seinen geliebten Zigarren verpesten kann, ist er ungenießbar. Zwei Tage hat er es versucht. Dann hat die Redaktion abgestimmt.“

„Lass mich raten. Einstimmig wurde beschlossen, dass Gunter weiter qualmen darf wie ein ganzes Kohlekraftwerk.“ Richard lacht trocken auf. „War ja nicht anders zu erwarten, denn ich kann mir vorstellen, dass er ohne seine Zigarren wie ein wilder Stier durch die Redaktion getobt ist.“

„Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. So jetzt muss ich mich aber beeilen. Morgen habe ich eine Story auf der Titelseite.“ Sabine eilt zurück zu ihrem Arbeitsplatz. Richard Gruber greift zum Telefon. Am anderen Ende der Leitung meldet sich Sabine Mann. „Was ist das für eine Story?“ fragt Richard Gruber. „Ich gebe dich einen heißen Tipp. Kauf morgen unser „Allgemeines Tageblatt“, dann weißt du es.“ Lachend legt Sabine Mann auf.

Richard Gruber greift erneut zum Telefonhörer und wählt eine der Nummer, die auf dem Zettel stehen, den Sabine ihm gegeben hat. Auch bei dieser Nummer hat er keinen Erfolg. Es meldet sich niemand. Richard zuckt mit den Schultern und versucht die nächste Nummer, es ist ein Handyanschluss. Nach einer Weile ertönt das Klingelsignal. Offensichtlich ist das Handy umgeleitet oder es befindet sich im Ausland. Nach einigen Klingesignalen meldet sich eine Frauenstimme „Der Teilnehmer ist vorübergehend nicht erreichbar. Sie haben jedoch die Möglichkeit nach dem Signalton eine Nachricht zu hinterlassen.“ Richard Gruber wartet den Signalton ab. „Guten Tag Herr Soltau, ich bin Richard Gruber, der Mann, den sie vor ungefähr einem Jahr vor einem Attentäter gewarnt haben. Bitte rufen Sie mich bitte unter der Nummer zurück, die sich in ihrem Display befindet zurück. Ich möchte gerne mit Ihnen sprechen. Sollte ich unter dieser Nummer nicht zu erreichen sein, wird Ihnen automatisch meine Handynummer mitgeteilt. Vielen Dank.“ Nachdenklich legt Richard den Hörer auf und überlegt, wo er noch ansetzen könnte, um etwas über die Steuer CD heraus zu bekommen.

Er steht auf und geht zu Sabine Mann. „Hummelchen, wer von unserer Truppe ist im Moment in Berlin?“ Die Kollegin wühlt in einem Stapel Papier, zieht eine Liste, die auf rotem Papier gedruckt wurde hervor. „In Berlin haben wir im Moment Siegfried Rother und Henriette unsere Klatschbase, es sind doch im Moment die Filmfestspiele, das ist für Henriette doch ein richtiges Schlaraffenland. Du weißt schon, wer mit wem und warum oder warum nicht.“ Richard grinst „Das ist die Frau, die ich brauche.“ Sabines Augen weiten sich. „Meinst du wirklich du bekommst über Henriette etwas heraus?“

„Na klar, wenn ich Siegfried, einen Politjournalisten, damit beauftrage, dann sind seine möglichen Gesprächspartner doch sofort in Habtachtstellung und werden es tunlichst vermeiden, irgend etwas über dieses Thema zu sagen. Wenn aber unsere Klatschbase bei einem Event auftaucht und dort ein paar Fragen über die Steuer CD einfließen lässt, dann ist das etwas ganz anderes. In solchen Situationen ist auch bei den Politikern die Zunge etwas lockerer, besonders, wenn es schon etwas später ist und der Champagner seine Wirkung getan hat.“

„Na, wenn du meinst, dann versuch es mal. Ich muss jetzt weiter machen, sonst bekomme ich Ärger mit meinen beiden Chefs.“ Als Richard sie verständnislos anschaut, klärt sie ihn auf. „Hier ist Gunter der Chef, ganz klar. Zu Hause will er es auch sein. Da lasse ich ihn eben in dem Glauben und er ist zufrieden und ich auch. So, jetzt verschwinde hier.“

Richard Gruber geht zurück zu seinem Schreibtisch, sucht die Handynummer von Henriette aus dem Telefonverzeichnis, schaltet seinen Computer aus und den Anrufbeantworter, den jedem Anrufer seine Handynummer mitteilt, ein. Dann verlässt er die Redaktion und fährt zurück in sein Penthouse. Dort angekommen, bereitet Richard sich eine Tasse Kaffee zu, greift zu seinem Festnetztelefon und setzt sich in einen Liegestuhl auf der Terrasse, die ihm einen atemberaubenden Blick über Frankfurt ermöglicht. Nach dem erst Schluck Kaffee wählt er Henriettes Nummer. Es dauert eine Weile, bis sie sich meldet. „Hallo Henriette, hier ist Richard Gruber. Wie geht es dir?“ Henriette schnaubt. „Richard, du willst mir doch bestimmt nicht erzählen, dass du mich anrufst, nur um mich zu fragen, wie es mir geht. Was willst. Ich habe keine Zeit, gleich muss ich los zu einem Empfang und ich bin noch nicht einmal umgezogen. Außerdem ist es im Moment mehr als schwierig ein Taxi zu bekommen. Ich habe bereits eins bestellt und wenn ich nicht da bin, wenn der Wagen vor der Tür steht, dann kann ich zu Fuß gehen. Also sag was du willst.“

„Sorry, wenn ich dich störe, ich wollte dich um einen Gefallen bitten, aber wenn es dir jetzt nicht passt, dann können wir auch später miteinander telefonieren.“

„Gut, wir telefonieren später. Ich rufe dich an. Bist du zu Hause?“

„Ja, wenn ich dort nicht bin, dann hast du ja auch meine Handynummer.“

„O.K. Ich rufe dich an, wenn ich von dem Empfang zurück bin. Bis später.“

„Vielen Dank. bis später und viel Vergnügen.“ Der Ton im Hörer sagt Richard, dass Henriette ohne seine Antwort abzuwarten aufgelegt hat. Er

kann das kleine Lächeln von ihr selbstverständlich nicht sehen, denn sie weiß, dass die Filmvorführung und der anschließende Empfang bis nach Mitternacht dauern werden.

Richard ist nervös. Immer wenn er an einer neuen Story arbeitet und er auf Informationen angewiesen ist, die, in seinen Augen, nur schleppend bei ihm ankommen, muss er sich ablenken. Erneut greift er zum Telefon und ruft seinen Freund Walter Almrath an, der sich auch schon nach dem zweiten Klingeln meldet. Hallo Walter, hier ist Richard.“ Freudig tönt aus dem Hörer „Oh, hallo Richard, du wieder im Lande? Wie lange bleibst du, ich würde gerne mal wieder mit dir reden.“

„Deshalb rufe ich an. Ich würde auch gerne mal wieder mit dir reden. Hast du Lust mit mir etwas zu essen?“

„Ja, gerne. Ich habe schon eine Weile überlegt, was ich essen könnte. Aber mir ist nichts eingefallen. Was schlägst du vor?“

„Wie wäre es mit einem hausgemachten Salat, ein kleines Steak dazu und eine guten Schluck Wein. Hier auf meiner Terrasse ist es noch sonnig und warm. Wenn dir das nicht reicht, dann bedenke, dass dir hier die Stadt zu Füßen liegt.“

„Bin schon unterwegs.“ Schon hat Walter Almrath aufgelegt. Richard Gruber trinkt seinen Kaffee aus, nimmt die leere Tasse und geht in die Küche. Aus dem klimatisierten Weinschrank nimmt er eine Flasche Merlot, öffnet sie und dekantiert den Wein. Anschließend nimmt er den Salat aus dem Kühlschrank und heizt den Backofen für das Baguette vor. Gerade hat er begonnen, den Salat zu putzen, als das Haustelefon klingelt. Richard nimmt den Hörer ab und bekommt vom Empfang mitgeteilt, dass Dr. Almrath soeben in die Tiefgarage gefahren ist. „Schicken Sie Dr. Almrath doch bitte direkt zu mir hinauf.“

„Selbstverständlich gerne, Herr Gruber.“ Richard geht zurück in die Küche und nimmt die unterbrochene Arbeit wieder auf. Kurz darauf gleiten die Aufzugtüren auseinander und Walter Almrath betritt strahlend die Wohnung. „Hallo Richard, da bin ich. Wir haben uns ja wirklich lange nicht gesehen.“ Richard Gruber wischt sich die Hände ab. geht auf seinen Freund Walter zu und reicht ihm die Hand. „Hallo Walter, gut siehst du aus. Offensichtlich läuft deine Praxis wieder oder?“ Ein sehr breites Grinsen macht sich auf Walters Gesicht breit. „Jawoll, die Praxis läuft wieder. Irgendwie ist das eine komische Sache. Seit dem Zeitpunkt als meine Scheidung ausgesprochen wurde, begann die Praxis wieder zu laufen. Anna-Lena ist glücklich, dass sie ihren Arbeitsplatz behalten konnte und meine Exfrau ärgert sich Pickel auf die Nase, dass sie auf den gesamten Unterhalt verzichtet hat. Na ja, ich hätte sowieso nur ganz wenig zahlen müssen, da

wir keine Kinder haben und nach dem neuen Scheidungsgesetz die Frau dann auch wieder arbeiten muss. Aber sie hat verzichtet und so geht es mir recht gut.“ Richard klopfte ihm auf die Schulter. „Das freut mich. Haben sich ein paar meiner Kolleginnen und Kollegen, den zu deinen Stammpatienten entwickelt?“

„Ja und sie empfehlen mich sogar weiter. Wenn die Patientenzahl so weiter wächst, dann muss ich bald eine Hilfe für Anna-Lena, wenn auch nur für halbe Tage, einstellen.“ Richard klopfte Walter auf die Schulter. „Mensch, da freue ich mich für dich, dann hat der ganze Aufwand, den wir damals betrieben haben, doch etwas gebracht.“ Der Arzt nickte. „Die ganze Angelegenheit hat noch ein Gutes gehabt. Ich habe mich seit der Zeit intensiv mit Nanotechnologie in der Medizin beschäftigt. Und - du wirst es nicht glauben, ich bin in der nächsten Woche zu einem Kongress als Hauptredner eingeladen worden.“ Richard drehte sich herum, öffnete den Kühlschrank, zauberte eine Flasche Champagner hervor und stellte Gläser bereit. „Darauf müssen wir anstoßen.“ Mit einem leisen Plopp löste sich der Korken und Richard goss den schäumenden Champagner in die Gläser. Er reicht Walter ein Glas und stößt mit ihm an. „Auf deinen Erfolg.“

„Nun sei mal nicht so bescheiden.“ grinste Walter Almrath. „Es ist auch zum großen Teil dein Verdienst. Wenn du mir nicht zugehört und mich nicht mit nach Hause genommen hättest, wäre die ganze Sache sicherlich anders ausgefallen. Aber jetzt erzähl mal, was machst du eigentlich hier. Ich dachte die flögen in Afghanistan noch die Kugeln um die Ohren.“

Während Richard sich weiter um das Essen kümmerte, berichtete er. „Nachdem da einige unserer Soldaten ums Leben gekommen sind, war dort die Hölle los. Aber jetzt hat sich die Lage wieder etwas beruhigt und ich bin auf Heimaturlaub hier.“ Walter schaute seinen Freund an. „Wenn ich dich so ansehe, ist das aber nicht alles. Ich kenne diesen Gesichtsausdruck bei dir. Du bist doch wieder mal an einer Story. Immer wenn du so guckst, dann läuft es nicht ganz so wie du es dir vorstellst. Könnte das sein?“ Richard lachte trocken auf. „Das ist es wohl, was dich zu einem genialen Arzt macht. Du beobachtest die Menschen. Ja ich bin an einer Story. Aber bevor ich dir davon berichte, bitte ich dich, draußen auf der Terrasse den Tisch zu decken. Die Steaks sind gleich fertig.“

Walter nimmt das Tablett mit den Tellern, Besteck, Gläsern und Sets, das Richard ihm reicht und geht hinaus auf die Terrasse. Kurz darauf ist er wieder in der Küche. „Kann ich dir noch etwas helfen?“

„Nimm doch bitte die Karaffe mit dem Wein und gieß schon mal ein. Ich bin sofort mit dem Essen bei dir.“ Bald darauf sitzen die Beiden unter einem großen Sonnenschirm, genießen das Essen und die Aussicht. Walter lobt wieder einmal die Steaks und Richard berichtet von seiner Zeit in

Afghanistan. Als die Teller geleert sind und Richard einen Kaffee geholt hat, lehnt Walter sich zurück. „So nun lass mal hören, an welcher Story du im Moment arbeitest.“ Richard berichtet von dem Treffen mit dem Ehepaar Sattler und der Steuer-CD.

„Na bravo, da hast du dir ja mal wieder ein Thema ausgesucht. Ich kann mich noch gut an das Theater mit der Liechtenstein-CD erinnern. In der Presse konnte man ja nicht viel lesen, außer das ziemlicher Wirbel um diese Hausdurchsuchung bei dem doch sehr bekannten Wirtschaftsmanager gemacht wurde. Anschließend wurde von der Staatsanwältin berichtet, die diese Haussuchung angeordnet hatte und niemand so recht wusste, wie die Presse an diese Information gekommen ist. Dann war ja alles wieder still. Nur hin und wieder gab es eine winzige Meldung. Ich weiß nur, dass ein Kollege von mir damals auch erwischt worden ist. Der war vielleicht fertig. Du musst dir vorstellen, wir waren auf einem Kongress in Hamburg, da rief seine Frau an und teilte ihm mit, dass die Steuerfahndung vor der Tür stehen würde. Der ist natürlich sofort nach Hause geflogen. In der Zwischenzeit hatte ihm die Steuerfahndung das ganze Haus und einen Tag später seine Praxis nach links gedreht.“ Richard Gruber unterbricht seinen Freund. „Moment, dürfen die eigentlich so einfach eine Praxis durch suchen?“

„Nein, alles was mit Patienten zu tun hat ist für diese Herrschaften tabu. Sie haben es trotzdem gemacht.“ Richard hat sich aufgerichtet. „Wenn diese neue Steuer-CD aus der Schweiz wirklich gekauft wird und wieder ein Kollege von dir in diese Schwierigkeiten gerät, lass es mich wissen. Möglicherweise kann die Anwältin, von der ich dir erzählte, weiter helfen. Ich muss morgen sowieso mit ihr sprechen, wenn du magst, frage ich sie einfach mal.“

„Ja, mach das. Nach diesem ganzen Tamtam in der Praxis, die Steuerfahndung hatte die Durchsuchung doch während der Sprechstunde gemacht, sind fast alle Patienten weg geblieben.“

„Nun, das kann ich ihnen nicht verdenken. Wer möchte schon in einer Praxis behandelt werden, wo die Steuerfahndung in den Akten schnüffelt?“

„Also, der Kollege konnte sein Praxis dicht machen. Bekam eine fette Steuernachzahlung auf gebrummt und oben drauf noch eine dicke Geldstrafe.“

„Was macht er heute?“ Walter kichert. „Du wirst es nicht glauben. Der hat hier in Deutschland alle Zelte abgebrochen und ist nach Liechtenstein gegangen. Da macht er jetzt die ganz große Kohle mit Schönheitschirurgie. die meisten Patientinnen kommen aus Deutschland.“ Wieder kichert Walter. „Soweit er mir bei unserem letzten Treffen erzählte, wird er meistens in bar

bezahlt. Ich kann mir vorstellen, dass das meiste davon ist bestimmt Schwarzgeld ist.“

„Sag mal, kann ein Arzt einfach so Schönheitschirurg werden?“

„Nein, erwähnte ich nicht, dass der Kollege hier eine Unfallpraxis hatte und auch plastischer Chirurg ist.“ Richard schüttelt den Kopf. „Nein, das hast du nicht erwähnt. Aber interessieren würde mich schon, wenn einer deiner Kollegen aufgrund der neuen CD die Steuerfahndung am Hals hat.“

„Ich werde mich mal um hören. Die Meisten mit einem Schweizer Bankkonto werden doch jetzt schon die Hosen voll haben.“ Eine Weile unterhalten sich die Männer über das für und wider von Schönheitsoperationen.

Die Sonne ist schon eine Weile unter gegangen und es wird jetzt empfindlich kühl auf der Terrasse. Richard stellt die Tassen, Gläser und die leere Weinflasche auf das Tablett. „Walter, bringst du bitte den Rest mit hinein. Oder möchtest du noch hier draußen bleiben. Dann hole ich uns ein paar Jacken.“

„Nein, mir wird es hier auch langsam zu kühl. Ich räume den Rest auf und bin dann gleich bei dir.“ Als Walter die Wohnung betritt, hat Richard bereits die Küche aufgeräumt. „Möchtest du noch etwas Wein? Oder lieber etwas anderes.“ Walter schaut auf die Uhr. „Na ja, ein Glas geht noch, Aber dann muss ich nach Hause. Wenn ich nicht pünktlich in der Praxis bin, dann bekomme ich Ärger mit Anna-Lena. Seit sie ihren neuen Freund hat und die Praxis wieder läuft, hat sie sich zu einer wahren Ordnungs- und Pünktlichkeitsfanatikerin entwickelt. Was meist du was sie mit den Patienten anstellt, die zu spät zu einem Termin kommen.“ Richard schaut Walter fragend an, während er eine neue Flasche Wein dekantiert. „Du wirst es nicht glauben, die lässt sie so lange warten, bis sich eine Lücke ergibt. Nur damit die Patienten, die pünktlich sind nicht warten müssen.“

„Das ist doch gut oder?“

„Ha ja, aber was meinst du, was sie mir erzählt, wenn ich zu spät komme.“ Zwischenzeitlich hat Richard Wein in die Gläser gegossen und trägt sie in das Wohnzimmer. Walter folgt ihm und lässt sich in einem Sessel nieder. Richard setzt sich auf das Sofa und greift zu einer Fernbedienung, die auf dem Tisch liegt. Er drückt ein paar Tasten und die raue Stimme von Louis Armstrong ertönt. Er schaut Walter an. „Ist die Musik recht?“ Walter nickt und die beiden Männer nehmen ihre Unterhaltung über die neuen Angewohnheiten von Anna-Lena auf. Als Richard Walters Glas zum dritten Mal füllen will, schaut er auf die Uhr und winkt ab. „Jetzt muss ich aber gehen, es ist schon fast halb zwei. Kannst du mir ein Taxi besorgen? Mit

diesem Alkoholpegel möchte ich doch nicht mehr fahren.“ Richard steht auf, geht zum Haustelefon und weist den Concierge an, ein Taxi für Dr. Almrath zu bestellen. Schon kurze Zeit später ist das Taxi eingetroffen und Walter verabschiedet sich. „Ich sage dir Bescheid, wenn ich einen Kollegen gefunden habe, der Angst vor der Steuerfahndung hat. Wir sehen uns.“ Die Männer wünschen sich gegenseitig eine gute Nacht und Walter verschwindet im Aufzug. Richard schaltet die Musik aus, räumt die Gläser in die Spülmaschine und geht zum Duschen ins Bad.

Als er ins Schlafzimmer kommt, sieht er sein Telefon blinken. Er setzt sich auf das Bett und drückt auf die leuchtende Taste und vom Anrufbeantworter meldet sich Henriettes Stimme. „Ha, das habe ich mir doch gedacht, dass du keine Geduld hast. Entweder bist du mit einem süßen Mädchen beschäftigt oder du schläfst tief und fest. Wenn du wieder wach oder nicht beschäftigt bist, kannst du mich ja zurück rufen.“ Richard drückt auf die Rückruftaste und sofort meldet sich Henriette.

„Hallo Henriette, du hast ja auch nicht gerade zivile Arbeitszeiten.“ Henriette geht auf Richards lockeren Ton ein. „Nicht jeder kann es so gut haben wie du. Du brauchst doch nur auf Knall, Peng, Puff warten und dann hast du deine Story im Kasten. Ich muss für ein paar Informationen hart arbeiten, gut Essen und Champagner trinken. Aber jetzt schieß mal los, was kann ich für dich tun?“

„Ich möchte dich bitten, dich einmal herum zu hören, was mit dieser neuen Steuer-CD aus der Schweiz ist. Soweit ich informiert bin, sind sich die Damen und Herren Politiker nicht einig, ob sie kaufen sollen oder nicht. Könntest du das für mich tun?“ Henriette lacht. „Ja, ich weiß, du kommst vom Ende der Welt und hast keine Ahnung was in Deutschland so geschieht. Hier in Berlin ist diese CD das Thema Nummer eins. Jeder redet darüber. Einige von unseren hohen Damen und Herren wehren sich mit Händen und Füßen gegen den Ankauf. Wenn du meine Meinung hören willst, haben die einfach Angst, dass ihre Daten auch auf der CD sein könnten. Aber was willst du exakt wissen?“

„Kannst du mir vielleicht sagen, ob die CD gekauft wird oder nicht.“ Diesmal gibt Henriette den für sie typischen Schnauber von sich. „Sag mal bist du Hellseher? Gerade heute Abend habe ich unseren Finanzminister und den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen bei einem kleinen Pläuschchen zusammen gesehen. Hier in Berlin ist es eine allgemein bekannte Tatsache, dass die Beiden sich nicht ausstehen können. Also habe ich mir gedacht, die haben etwas Wichtiges inoffiziell zu besprechen und habe mich an das Duo ran gepirscht. Dicht daneben standen ein paar Filmstars und während ich versuchte George Clooney aus seinem Champagnerkränzchen heraus zu bekommen, stand ich nahe genug bei den Beiden und konnte hören, dass die Politiker einen Termin vereinbart haben,

um die Aufteilung von Kosten und Erlösen zu besprechen. Morgen soll der Ministerpräsident kurzfristig im Finanzministerium erscheinen. So wie sich das anhörte, scheint der Ankauf der CD eine beschlossene Sache. Es müssen offensichtlich nur noch die Feinheiten geregelt werden. So, jetzt tippe ich noch mein Interview mit George in die Tasten und dann gehe ich zu Bett. Morgen muss ich wieder aufs Parkett. Man was bin ich froh, wenn ich mich wieder dem alltäglich Klatsch in Frankfurt widmen kann.“

„Henriette, du bist ne Superfrau. Ich danke dir. Solltest du in Bezug auf diese Steuer-CD noch etwas hören, dann lass es ich bitte wissen. Vielleicht habe ich auch etwas Klatsch für dich, aber das erzähle ich dir, wenn du wieder in Frankfurt bist.“

„Nein, mein Freund, so geht das nicht. Ich möchte jetzt wissen worum es geht.“

„Na gut, kurz gesagt war auf der Schweizer Steuer-CD ein Arzt, bei dem hat die Steuerfahndung die Praxis während der Sprechstunde durchsucht. Darauf hin sind die Patienten weg geblieben und er hat seine Praxis zu gemacht. Jetzt hat er ein Praxis für Schönheitschirurgie in Liechtenstein die sehr stark von deutschen Damen frequentiert wird.“

„Das ist doch eine hübsche Geschichte. Ich komme wegen der Einzelheiten auf dich zu, wenn ich wieder in Frankfurt bin. Jetzt muss sich aber ins Bett, damit ich für den nächsten Auftrieb wieder munter bin. Gute Nacht mein Freund.“ Schon hat Henriette aufgelegt. Richard legt das Telefon zurück auf den Nachttisch und lässt sich rücklings ins Bett fallen. Er denkt darüber nach, ob diese Zusammenkunft der beiden Politiker wirklich so brisant ist, wie Henriette es geschildert hat. „Aber eigentlich hat die Klatschtante der Redaktion immer schon eine gute Nase für kommende Skandale gehabt.“ Richard schlägt die Bettdecke zurück und geht barfuß ins Büro. Dort notiert er in kurzen Stichpunkten, was Henriette ihm mitgeteilt hat.

Er lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück und seine Gedanken wandern zu Soltau. Richard fragt sich, ob sein Anruf Soltau überhaupt erreicht hat. Dann schüttelt er den Kopf und murmelt „Das war zuviel Wein für klare Gedanken.“ Müde und leicht angetrunken geht er zu Bett.

Am nächsten Morgen wird Richard vom penetranten Klingeln des Haustelefons geweckt. Vor sich hin gähnend schwingt er die Beine aus dem Bett und schaut auf die Uhr, es ist halb sechs Uhr Montag früh. Während er barfuß und nur mit einer Unterhose bekleidet zum Haustelefon geht, brummt er „Wenn das nicht wichtig ist, dann Gnade Gott dem Empfang, mich so früh aus dem Bett zu Klingen.“ Mittlerweile wach hebt er den Telefonhörer ab und meldet sich ungehalten. „Entschuldigung Herr Gruber, wenn ich sie geweckt habe, aber hier ist ein Päckchen für sie abgegeben worden und der Bote hat

darauf gedrängt, sie sofort zu benachrichtigen. Es handele sich um sehr wichtiges Material.“

„Dann bringen sie mir das Päckchen rauf.“ Richard legt auf, eilt ins Schlafzimmer, wirft sich einen Morgenmantel über und fährt sich auf dem Rückweg zum Aufzug mit den Händen durch die wirren Haare. Als er die Stufen zum Eingangsbereich seiner Wohnung hinauf geht, gleiten die Türen des Liftes auseinander und der Concierge betritt mit einem kleinen Päckchen in der einen Hand und einem Klemmbrett in der Anderen die Wohnung. Er reicht Richard das Päckchen und einen Stift. „Bitte, sie müssen den Empfang quittieren.“ Richard unterschreibt und mit einem „Vielen Dank und einen schönen Tag.“ verschwindet der junge Mann wieder im Aufzug, der mit leisem Surren abwärts gleitet.

Richard geht mit dem Päckchen ins Büro. Gerade als er sich an seinem Schreibtisch nieder lässt, um das Päckchen zu öffnen, klingelt es gedämpft aus dem kleinen Karton. Eilig reißt er die Verpackung auf und öffnet das Päckchen. Er findet darin ein Handy, das immer noch klingelt. Richard nimmt es drückt auf die Taste, um das Gespräch anzunehmen. „Guten Morgen Herr Gruber. Ich hoffe es ist nicht zu früh für sie.“ Tönt eine dunkle, etwas ironisch klingende, Stimme aus dem Hörer.

Richard ist jetzt hellwach. „Offensichtlich wissen sie, dass sie mich geweckt haben. Außerdem scheint ihnen bekannt zu sein, dass das Handy bereits bei mir angekommen ist. Wenn sie mir jetzt noch sagen wer sie sind und was sie von mir wollen, dann bin ich zufrieden und nehme ihnen die frühe Tageszeit nicht übel.“

„Ja, ich weiß, dass ich sie geweckt habe und die, praktische, wie nützliche, Paketverfolgung im Internet hat mir mitgeteilt, dass sie mein Päckchen erhalten haben. Ich bin der Mann, der sie seinerzeit vor einem Attentat gewarnt hat und mit dem sie gestern recht hartnäckig versucht haben Kontakt aufzunehmen. Ich bitte sie aber, den Namen, unter dem sie mich kennen nicht zu nennen. Jetzt möchte ich aber wissen, was sie von mir wollen.“

„O.K. Ich weiß wer sie sind und ich möchte sie um eine paar Informationen bitten, über die sie möglicherweise verfügen. Es geht um die CD, auf der sich Daten von Deutschen, die über ein Schweizer Bankkonto verfügen, befinden sollen.“ Aus dem Hörer tönt ein kurzes, knurrendes Lachen. „Wie kommen sie darauf, dass ich über solche Informationen verfüge?“

„Wie gesagt, ich weiß wer sie sind und wer ihr Arbeitgeber war bei dem sie ausgeschieden sind, um, na sagen wir, als Freiberufler tätig zu werden.

Damals hat eine Kollegin von mir versucht sie zu interviewen, aber leider standen sie für ein Gespräch mit ihr nicht zur Verfügung.“

„Ah, sie denken, weil dieser frühere Arbeitgeber von mir in die Sache mit der Liechtenstein-CD verwickelt war, müsste ich auch jetzt über irgendwelche Informationen verfügen. Aber wie sie wissen, bin ich für diesen Verein nicht mehr tätig.“

„Ich weiß, dass sie, wie sie sagen, den Verein nicht mehr tätig sind. Aber sie haben doch bestimmt noch Beziehungen in dieser Richtung. Es gibt aber noch einen weiteren Grund warum ich Kontakt mit ihnen aufgenommen habe. Sie warnten mich seinerzeit vor einem Attentat, also verfügen sie, trotz dieses ehemaligen Arbeitgebers noch über ein einigermaßen gesundes Rechtsbewusstsein. Jetzt noch einmal meine Frage. Können sie mir irgendwelche Informationen bezüglich dieser Sache geben?“

„-----“

„Hallo, sind sie noch da?“

„Ja, ich bin noch da. Sagen sie mir wofür sie diese Informationen brauchen!“

„Sie sind ja am frühen Morgen schon ein ziemlicher Witzbold. Wie sie wissen, bin ich Journalist und selbstverständlich brauche ich diese Daten für eine eventuelle Story.“

„Bin ich ihre einzige Quelle?“

„Nein!“

„Was wissen sie bisher?“

„Einige offensichtlich recht betuchte Menschen haben schon jetzt Angst vor der Steuerfahndung, nur weil sie über Konten bei der Bank verfügen, von der die Daten stammen sollen. Dann ist mir bekannt, dass sich der Finanzminister und der Ministerpräsident eines Bundeslandes heute treffen. Meine Quelle teilte mir mit, dass diese beiden Herren sich nicht besonders gut leiden können und daher diesem Treffen eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken ist. Denn sicherlich werden sie sich nicht nur treffen, um gemütlich einen Kaffee miteinander zu trinken. Dann gibt es da noch einen Rechtsanwalt, der dabei ist den eventuellen Ankauf dieser CD von der juristischen Seite auf die Rechtmäßigkeit hin zu prüfen.“

„Sie sind gut informiert, mein Freund. Folgen sie dem Hinweis ihrer Quelle zum Finanzministerium. Auch für einen, na sagen wir, Datenhändler ist es nicht gerade einfach direkt bis zu einem Minister vorzudringen. Lenken

sie ihre Überlegungen auf die nahe liegende Möglichkeit. Ich melde mich in zwei Tagen wieder auf diesem Handy. Ein Ladegerät befindet sich in dem Päckchen und der PIN sind die Ziffern ihrer Autonummer.“

„Wollen sie damit sagen.... Verdammt, der Hund hat aufgelegt.“ Richard legt das Handy auf den Schreibtisch und schaut sich das Päckchen genauer an. Unter zerknülltem, handelsüblichem Verpackungspapier findet Richard das angekündigte Ladegerät. Er legt es neben das Handy. Dann widmet er sich der eigentlichen Verpackung. Das Päckchen wurde bei der Poststelle am Frankfurter Flughafen aufgegeben, die auch Sonntags geöffnet hat.

Nachdem Richard noch einmal die Mitschrift des gerade geführten Telefonats gelesen hat, schaut er auf die Uhr. Er beschließt erst einmal zu duschen, um einen klaren Kopf zu bekommen. Das Gespräch mit Soltau hat ihn doch etwas verwirrt. Richard schüttelt den Kopf. Soltau hat keine Forderungen gestellt. Was mag diesen Mann dazu bewegen, ihm zu helfen, ohne dass er einen Nutzen davon hat.

Während das heiße Wasser auf ihn herunter prasselt, beschließt er mit Siegfried Rother, dem Korrespondenten des „Allgemeines Tageblatt“ in Berlin zu sprechen. Die Dusche hat Richard Gruber erfrischt und nachdem er sich angekleidet hat, geht er mit einer frischen Tasse Kaffee ins Büro. Er schaut auf die Uhr. Es ist erst kurz nach sieben. Trotzdem sucht er sich die Nummer von Siegfried Rother aus der Telefonliste der Redaktion heraus. Er greift zum Telefon und erst nach dem zehnten Klingeln nimmt Siegfried Rother ab. „Verdammt, kann man nicht einmal in Ruhe duschen? Was ist denn so dringend am frühen Morgen?“

„Guten Morgen Siegfried, hier ist Richard Gruber. Offensichtlich störe ich gerade. Trockne dich ab und besorg dir einen Kaffee oder was du sonst morgens so trinkst und ruf mich dann einfach zurück.“ Siegfried brummt nur „O.K.“ und legt wieder auf. Richard lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück und wartet geduldig auf den Rückruf aus Berlin.

Schon nach einer knappen viertel Stunde klingelt das Telefon und ein wesentlich munterer und besser gelaunter Siegfried meldet sich. „Hallo Richard, was veranlasst dich, mich so früh am Morgen anzurufen? Du bist zu Hause, wie ich an deiner Nummer sehe. Es kann doch nicht sein, dass es nirgendwo auf der Welt kracht oder zumindest kriselt.“

„Ja, ich habe Heimaturlaub, und ich bin auf eine interessante Geschichte gestoßen. Aber bevor ich dich um etwas bitte, möchte ich wissen, wie viel Zeit du heute hast.“ Richard hört das Rascheln von Papier und nach einer kurzen Pause sagt Siegfried „Also, hier in Berlin sind die Filmfestspiele, da macht die Politik eine kurze Pause, weil sich die meisten

Politiker im Glanz der internationalen Stars sonnen möchten. Heute habe ich erst am späten Nachmittag einen Termin, aber den kann ich auch sausen lassen, wenn du mir etwas Besseres zu bieten hast. Da geht es nämlich nur um Koalitionsgeplänkel. Das Gesundheitsministerium hat zu einer Pressekonferenz geladen. Das Material kann ich auch von einem Kollegen bekommen. Um solche Lappalien machen wir hier keinen großen Aufstand.“

„Ich habe noch keine Ahnung, ob das was ich habe, besser ist als diese Pressekonferenz am Nachmittag. Hör doch einfach mal zu. Im Moment bin ich an der Steuer-CD...“ Siegfried unterbricht ihn. „Was soll den daran sein? Hier wird darüber nur gemutmaßt. Kaufen oder nicht. Die Damen und Herren sind sich überhaupt nicht einig. Aber erzähl weiter.“

Gestern habe ich mit Henriette gesprochen, die hat durch Zufall ein Gespräch zwischen dem Finanzminister und dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen mitbekommen. Der Finanzminister hat den Ministerpräsidenten für heute ein bestellt. Soweit Henriette es mitbekommen hat, geht es um die Aufteilung von Kosten und Erlösen dieser CD. Interesse??“

„Aber hallo! Klar habe ich daran Interesse. Wenn das wirklich so ist und ich einen der beiden Herren erwischen kann, dann liegen wir mal wieder eine Nasenlänge vor der Konkurrenz.“ Siegfried lässt einen trockenen Grunzer Hören. „Ich kann mir schon das diabolische Grinsen von Gunter vorstellen, wenn er die Mitteilung an DPA formuliert. Hast du irgendwelche besonderen Wünsche, was ich herausbekommen soll?“

„Nein, ich verlasse mich da ganz und gar auf deine Erfahrung mit den Herren in Berlin. Bitte ruf nur schnellstmöglich an, egal, ob du etwas heraus bekommen hast oder nicht.“

„O.K., wird gemacht. Es ist zwar erst kurz vor acht und da sind die meisten hohen Herren noch nicht sehr aktiv, aber ich werde mich mal vor dem Finanzministerium auf die Lauer legen. Bis später dann. Ich melde mich.“ Schon hat er aufgelegt.

- 3 -

Nachdem Hilde Sattler ihre Runden im Pool beendet hat, wickelt sie sich ein Handtuch um, greift nach ihrer Kleidung, geht in Haus, duscht, legt ein wenig Make up auf und steht kurz darauf in einem Hausanzug in der Küche. Norbert Sattler bereitet dort das Frühstück zu. „Kann ich dir helfen?“

„Ja, du kannst bitte schon einmal den Tisch decken. Ich bringe das Tablett gleich mit“. Nachdem Beide am Tisch Platz genommen haben und Hilde den Kaffee eingegossen hat, fragt Norbert „Bist du zufrieden mit den Resultat deiner Suche?“

„Eigentlich schon, aber ich würde doch sehr gerne wissen, wo sich dieses Geheimfach befindet.“

„Hilde, denk an unsere Abmachung. Du hast es nicht gefunden und ich werde dir nicht zeigen, wo es sich befindet. Damit ist das Thema für mich erledigt.“ Hilde greift nach einem Brötchen und schweigt ein wenig verstimmt. Sie weiß, wenn für Norbert eine Sache erledigt ist und sie weiter in ihn dringt, ist ein heftiger Ehestreit vorprogrammiert. Nach ihrem kurzem Schweigen fragt Hilde „Sag mal Norbert, wenn jetzt wirklich eine CD mit Daten von dieser Schweizer Bank auftaucht, kann es dann sein, dass dir auch Schwierigkeiten bevor stehen?“

„Selbstverständlich kann das sein. Ich gehe davon aus, dass alle Deutschen, die bei dieser Bank ein Konto haben geprüft werden. Aber zu deiner Beruhigung, alle Beträge, die über dieses Konto bewegt wurden, sind einwandfrei zu belegen. Darauf achtet die Buchhaltung und der Wirtschaftsprüfer mehr als genau.“ Nach einem Schluck Orangensaft fährt er fort. „Wie du weißt verfüge ich über Geschäftsbeziehungen in die Schweiz und das sind nicht gerade wenige. Also ist es völlig normal, dass mein Betrieb über ein Konto in der Schweiz verfügt. Dir als Anwältin sollte eigentlich klar sein, dass die Behörde in jedem Fall erst einmal versuchen wird, mit was am Zeug zu flicken. So, und nun lassen wir das Thema, wenn es soweit kommen sollte, ist es immer noch früh genug, sich damit zu befassen. Was hältst du davon, wenn wir nachher eine Runde Golf spielen. Oder bist du zu müde?“

„Nein, ich bin nicht zu müde, das kommt wahrscheinlich erst heute am späten Nachmittag. Ich gehe gerne mit dir auf den Golfplatz. Ein wenig Bewegung wird mir bestimmt gut tun.“

Nachdem Hilde Sattler am Sonntag bereits am frühen Abend zu Bett gegangen ist, wacht sie am Montag sehr früh auf. Leise schleicht sie aus dem Schlafzimmer und verlässt eine Stunde später, ohne Kaffee getrunken zu haben, das Haus. Als sie das Gebäude betritt, in dem sich ihre Kanzlei befindet, wird sie von einem müden Nachtportier begrüßt. „Oh, guten Morgen Frau Sattler, schon so früh auf den Beinen?“

„Guten Morgen, ja. Ich hoffe sie hatten eine ruhige Nacht.“ Der Portier nickt ihr zu und begrüßt seine Kollegin, die ihn ablöst. Vor der Kanzlei angekommen, schließt sie die Tür auf und schaltet die Alarmanlage aus. An ihrem Schreibtisch angekommen zeigt ihr der Blick auf die Uhr, dass es erst kurz vor sieben ist. Trotzdem greift sie zum Telefonhörer und wählt die Nummer des Bistros, im Erdgeschoss des Hauses, das erst um sieben Uhr öffnet. Es dauert eine Weile und Hilde will bereits wieder auflegen, als sich eine freundliche Frauenstimme meldet. „Bistro Advokat, guten Morgen, was darf ich für sie tun?“

„Bringen sie mit doch bitte ein großes Frühstück in die Kanzlei Sattler im achten Stock.“

„Sehr gerne, es dauert ungefähr eine viertel Stunde.“ Mit einem vielen Dank legt Hilde Sattler auf. Sie holt den Terminkalender aus ihrer Aktentasche und legt ihn, wie jeden Morgen, auf den Schreibtisch ihrer Sekretärin, die ihren eigenen Kalender dann auf den neuesten Stand bringt. Ebenso wie sie die Termine in den Kalender ihrer Chefin einträgt, die sie mit neuen Mandanten gemacht hat.

Bis zum ersten und einzigen Gerichtstermin an diesem Tag um elf Uhr hat Hilde Sattler noch Zeit. Auf die Verhandlung hat sie sich bereits am Samstag vorbereitet. Erneut greift sie zu ihrer Aktentasche und holt die Liste, die sie am Samstag mit Röschen erarbeitet hat heraus. Gerade will sie sich in die Arbeit vertiefen, als es an der Kanzleitür klingelt. Hilde durchquert ihr Büro und öffnet die Kanzleitür. Davor steht ein Mädchen, dass das bestellte Frühstück bringt. Hilde bittet das Mädchen ihr zu folgen und das Tablett auf ihren Schreibtisch zu stellen. Hilde holt die Geldbörse aus ihrer Handtasche und bezahlt das Frühstück. Als die Serviererin nach dem Wechselgeld greift, sagt Hilde „ Vielen dank, der Rest ist für sie.“ Das Mädchen bedankt sich höflich und verlässt die Kanzlei.

Als Hilde die Tür ins Schloss fallen hört, beginnt sie mit dem Frühstück. Kaum hat sie von ihrem Brötchen gebissen, da klingelt das Telefon auf ihrem Schreibtisch. Da nur Norbert weiß, dass sie bereits im Büro ist, nimmt sie den Hörer ab und meldet sich mit vollem Mund. „Oh, guten Morgen Frau Sattler. hier ist Richard Gruber. Ich wollte sie nicht bei ihrem Frühstück stören.“ Hilde schluckt schnell, den Bissen den sie im Mund hat herunter. „Guten Morgen Herr Gruber. Ja, ich frühstücke gerade und nein, sie stören nicht. Was kann ich für sie tun?“

Zunächst wollte ich sie fragen, ob sie in der Sache mit der Steuer-CD bereit sind mit mir zusammen zu arbeiten.“

„Wie stellen sie sich das vor. Ich unterliege der anwaltlichen Schweigepflicht.“

„Nein, nein, ihre Mandanten interessieren mich nicht. Ich würde nur gerne darüber informiert werden, wenn sie feststellen, dass mit dieser CD etwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Am meisten interessiert mich, ob der Staat überhaupt solch eine CD kaufen darf und welche Regeln er einhalten muss“

„Ah, sie meinen, wenn ich etwas gefunden habe, das bezüglich des Kaufes gegen geltendes Recht verstößt. Ist das richtig?“

„Ja, genau das möchte ich von ihnen wissen.“

„Was bekomme ich als Gegenleistung dafür?“

„Alle Informationen, die ich habe.“

„Soo, haben sie schon Informationen, die für mich interessant sein könnten?“

„Ich denke schon. Doch zuerst möchte ich ihre Zusage, dass ich auch die entsprechenden Informationen von Ihnen bekomme. Dann sage ich ihnen was ich bereits weiß.“

„O.K. Sie haben meine Zusage. Nun mal raus damit, was wissen sie?“

Richard berichtet ihr, was Henriette ihm in der vergangenen Nacht mitgeteilt hat. „Wie sicher ist das?“ fragt Hilde Sattler erstaunt. „Es ist sehr sicher. Die beiden Herren waren etwas unvorsichtig bei ihrer Terminvereinbarung und eine Kollegin von mir hat es gehört. Aber wenn ihnen das nicht reicht, dann werde ich sie heute im Laufe des Tages anrufen, um ihnen mitzuteilen, ob die Herren sich wirklich getroffen haben. Was dabei vereinbart wurde, werde ich wohl nicht in Erfahrung bringen können.“

„Schön, ich werde ihren Anruf erwarten. Darf ich jetzt mein Frühstück fortsetzen?“

„Selbstverständlich Frau Sattler. Ich wünsche ihnen einen schönen Tag.“ und ohne eine Antwort abzuwarten hat Richard bereits aufgelegt.

Während Hilde Sattler ihr Frühstück fort setzt, überlegt sie, welche Vorteile es ihr bringen könnte, Informationen früher als alle Anderen zu bekommen. Offensichtlich scheint dieser Richard Gruber das zu halten, was seine Artikel versprechen. „Das lässt sich doch raus kriegen. Was hatte Röschen am Samstag noch gesagt? Sie hatte etwas über irgendeine Krankheit erzählt.“ Hilde bemerkt nicht, dass sie laut gesprochen hat.

Jetzt hört sie wie die Kanzleitür mit einem Schlüssel geöffnet wird. Dann Röschens Stimme. „Was ist den hier los? Die Chefin wird doch nicht die Alarmanla.....“

„Röschen, guten Morgen. Ich bin schon hier.“ Die Tür zu Hildes Büro öffnet sich. „Guten Morgen Frau Sattler, was machen sie denn schon so früh hier?“ Der Blick der Sekretärin erfasst das Tablett mit dem Frühstück und sie runzelt ein wenig die Stirn. „Ich dachte schon, sie hätten am Samstag vergessen die Alarmanlage einzuschalten.“

„Nein, nein, ich war heute schon vor sieben Uhr hier.“ Hilde lächelt als sie die gerunzelte Stirn von ihrer Sekretärin bemerkt. „Keine Sorge, es ist alles in Ordnung. Ich bin eben nur sehr früh aufgewacht.“ In diesem Moment

klingselt Hildes Handy. Sie meldet sich. „Guten Morgen mein Schatz.“ Am anderen Ende der Leitung ist Norbert. „Sag mal wieso bist du denn heute schon so früh aufgestanden?“

„Na, du bist gut! Ich bin doch gestern schon mit den Hühnern ins Bett gegangen und da war ich heute früh schon um halb sechs putzmunter. Um dich nicht zu stören, habe ich mich aus dem Haus geschlichen.“

„Na, dann ist ja gut. Ich hatte mir schon Sorgen gemacht.“

„Nein, das brauchst du nicht. Wenn du noch nicht gefrühstückt hast, dann bitte doch Gerlinde, dass sie dir etwas zubereitet.“

„Ich werde schon nicht verhungern. Notfalls gehe ich in die Kantine.“

„Gut, wie du möchtest. Aber darf ich jetzt endlich zu ende frühstücken?“

„Na klar, wer außer mir hat dich denn schon gestört.“

„Ach, dieser Richard Gruber rief schon an. Was er wollte, erzähle ich dir aber heute Abend. Jetzt steht Röschen schon vor mir und ich möchte mit dem Frühstück fertig sein, bevor das montägliche Chaos beginnt.“

„Dauert es heute lange bei dir?“

„Nein, ich denke nicht. Ich habe nur heute Vormittag eine, hoffentlich kurze, Verhandlung und heute Nachmittag.....Röschen wie viel Mandanten?“

„Heute sind es nur drei, wenn nicht Dringendes dazu kommt. Den letzten Mandanten haben sie um halb vier.“

„Hast du gehört Norbert?“

„Ja, dann können wir heute Abend zusammen etwas essen gehen.“

„Ich richte mich darauf ein. Bis dann.“

Mittlerweile ist der Kaffee kalt. Angewidert stellt Hilde die Tasse zurück, an der sie gerade getrunken hat. „Röschen, bitte machen sie mir doch einen frischen Kaffee. Dieser hier verdient den Namen Eiskaffee.“ Die Sekretärin dreht sich herum und auf dem Weg in ihr Büro wird sie von Hilde zurück gehalten. „Ach, Röschen. Am Samstag sprachen wir doch über diesen Richard Gruber. Sie erwähnten da etwas von einem Artikel, den er vor einiger Zeit geschrieben hat und den sie so gut fanden. Wissen sie noch worum es da ging?“

„Selbstverständlich. Damals ging es um die Schweinegrippe. Ich lege ihnen den Link zu dem Artikel auf ihren Monitor.“

Hilde hört, wie ihre Sekretärin sich an der Kaffeemaschine zu schaffen macht, dann klappert die Tastatur und kurz darauf blinkt ein Link auf ihrem Monitor auf. Sie öffnet die Seite und findet den Artikel mit der Überschrift SCHWEINEGRIPPE - EIN GEWINN FÜR DIE PHARMAINDUSTRIE? Hilde vertieft sich in den Artikel. Als Röschen ihr den Kaffee bringt, schaut sie nicht einmal auf. Etwas abwesend bedankt sie sich bei ihrer Sekretärin. Nachdem sie die ganze Artikelserie gelesen hat, murmelt sie „Na ja, das liest sich ja ganz vernünftig. So wie es aussieht, haben die Recherchen dieses Journalisten Hand und Fuß. Da bin ich gespannt, ob er mich heute wirklich noch anruft.“

Auf dem Schreibtisch steht immer noch das Tablett mit den Resten von Hildes Frühstück. Sie gibt Röschen durch die Gegensprechanlage die Anweisung, in dem Bistro anzurufen, damit jemand das Tablett abholt. Sofort erscheint die Sekretärin in Hildes Büro und holt das Tablett ab. Kurz darauf betritt sie mit einem Tuch erneut das Büro und wischt den Schreibtisch ihrer Chefin ab. Jetzt konzentriert Hilde sich auf die Liste mit den Stichworten zu dem eventuellen Kauf der Steuer-CD, die sie am Samstag mit Roswitha Blume erarbeitete hat.

An dem Punkt >wie nimmt er Verkäufer Kontakt auf< bleiben ihre Augen hängen. Sie lehnt sich im Sessel zurück und überlegt. Wie Röschen schon sagte, man kann ja nicht einfach so bei der Bundeskanzlerin anrufen, es sei denn die Kanzlerin kennt den Gesprächspartner. Auch mit einem Minister Kontakt aufnehmen ist ähnlich schwierig. Die Politiker werden extrem abgeschottet. Hilde seufzt. Aber irgendwie muss der Verkäufer mit der Regierung Kontakt aufgenommen haben. Plötzlich kommt ihr eine Idee. Der Verkäufer hat Informationen, die eine... Das Telefon klingelt und unterbricht Hildes Gedankengang.

Die Sekretärin meldet einen Anruf von Herrn Jörg Zinkler an. „Danke, ich nehme ihn an.“ Er knackt in der Leitung. „Hallo Jörg, hast du dir von meiner Sekretärin einen Termin geben lassen?“

„Nein, aber ich hätte gerne einen. Mein Steuerberater rät mir zu einer Selbstanzeige.“

„Jörg, ist dein Steuerberater gleichzeitig Fachanwalt für Steuerrecht?“

„Nein, warum, ist das wichtig?“

„Jörg, bitte, du kannst Fragen stellen. Selbstverständlich ist das wichtig. Ein Steuerfachanwalt denkt ganz anders als ein Steuerberater. Er kennt die Gesetze auch wesentlich besser. Also bitte, kümmere dich um eine Fachanwalt für Steuerrecht.“

„Hilde, bitte kennst du nicht solch einen Anwalt?“

„Ja, natürlich kenne ich Steuerfachanwälte. Einer hat sogar seine Kanzlei hier im Hause. Es ist natürlich wichtig, dass der Kollege und ich eine gemeinsame Strategie entwickeln können. Das wäre sehr praktisch, wenn der Kollege hier im Hause das Mandat übernehmen würde, dann sind die Wege nicht so weit.“

„Ja, bitte mach da einen Termin für mich, geht das?“

„Ich werde es versuchen. Vielleicht können wir ja gleich einen Termin zu Dritt machen. Wäre dir das recht?“

„Natürlich, Hauptsache ich komme aus dieser Scheiße möglichst ungeschoren heraus.“

„Gut, dann verbinde ich dich jetzt zurück zu Frau Blume. Die gibt dir einen Termin. Wir sehen uns - und Jörg, reg dich nicht auf, das schadet deinem Blutdruck.“ Hilde drückt auf eine Taste am Telefon und sofort meldet sich die Sekretärin. „Röschen, da ist der Herr Zinkler, bitte geben sie ihm einen Termin, möglichst noch heute. Aber erst rufen sie in der Kanzlei Hartmann und Kollegen an und bitten sie Herrn Radtke um einen Termin. Er möchte zu mir in die Kanzlei kommen. Bitte stimmen sie diese Termine so ab, dass Herr Zinkler und der Kollege Radtke den gleichen Termin hier bei mir haben.“

„Ich versuche mein Bestes.“ Damit hat die Sekretärin aufgelegt. Hilde schaut auf die Uhr und stellt fest, dass sie sich auf den Weg ins Gericht machen muss. Sie öffnet einen Schrank, nimmt ihre Robe heraus, greift zu Aktenkoffer und Handtasche und verlässt das Büro. Auf dem Weg aus der Kanzlei informiert sie ihre Sekretärin. „Ich mach mich jetzt auf den Weg ins Gericht. Ich denke, dass es nicht sehr lange dauert. Ist eine einfache Sache. Ich habe Richter Jungbär, der fackelt nicht lange bei solchen Lappalien.“

„Leider konnte ich in der Kanzlei Hartmann und Kollegen noch keinen Termin bekommen. Ihr Kollege Radtke ist bei Gericht.“

„Röschen, wissen sie bei welchem Gericht?“ Die Sekretärin nickt. „Er ist beim Amtsgericht.“ Hilde nickt. „Da habe ich meinen Termin ja auch. Vielleicht treffe ich ihn sogar dort. Bis dann.“

Im Gericht angekommen, führt der erste Weg von Hilde Sattler in das Anwaltszimmer. Sie wundert sich darüber, dass sehr viele ihrer Kollegen dort anwesend sind. In ihrem Fach liegt Post. Sie greift danach und als sie die erste Mitteilung liest brummt sie „Verdammt Mist, warum wurde nicht in der Kanzlei Bescheid gesagt?“

„Guten Morgen Frau Kollegin, Ärger?“ Hilde dreht sich herum. „Ah, guten Morgen Herr Radtke. Ja, meine Verhandlung ist um eine Stunde

verschoben worden und findet auch noch in einem anderen Saal statt. Das hätte das Gericht meiner Kanzlei auch wirklich etwas früher mitteilen können.“

„Liebe Frau Sattler, sie haben heute früh schon etwas versäumt. Ich sollte heute morgen schon um acht Uhr eine Verhandlung haben. Als ich um halb acht hier ankam, herrschte eine Bombenstimmung.“ Hilde Sattler runzelt erstaunt die Stirn. „Wie darf ich das denn verstehen?“ Ihr Kollege lacht. „Es gab eine Bombendrohung. Sie können sich vorstellen, was hier los war. Evakuierung, Feuerwehr, SEK, eben die ganze Musik. Jetzt sind alle Termine verlegt worden.“

„Ist bekannt, woher diese Bombendrohung kam?“ Wieder lacht Uwe Radtke. „Ja, sie werden es nicht glauben! Ein Kaffeehausbesitzer, der heute seine Verhandlung haben sollte, wegen Steuerhinterziehung. Eigentlich eine Kleinigkeit, so wie ich gehört habe. Aber offensichtlich sah der Kaffeehausbesitzer seine Existenz bedroht und hat sich mal kurz in dem Gerichtssaal, in dem seine Verhandlung statt finden sollte verbarrikadiert und gedroht, sich mit einer Gasflasche in die Luft zu sprengen.“

„Mit einer Gasflasche?!? Wie ist er denn mit diesem Teil an den Sicherheitskontrollen vorbei gekommen?“

„Das ist die Frage aller Fragen. Keiner hat es bemerkt, bis der Kaffeehausbesitzer sich telefonisch bei der Wache gemeldet hat. Dann ging der ganze Zirkus los.“

„Wie lange ist das denn her. Ich habe vor dem Gebäude keine Presse gesehen.“

„Die Damen und Herren von der Presse haben wohl noch nichts mitbekommen. Aber irgendwer wird ihnen das schon stecken und dann kommt keiner mehr ungeschoren durch den Haupteingang aus dem Gericht rein oder raus.“

„Na gut, dass ich so früh dran war. Als ich kam war noch keine Presse da. Jetzt habe ich eben noch etwas mehr Zeit. Apropos Zeit, Haben sie heute Nachmittag noch einen Termin frei?“ Spöttisch verzieht der Steueranwalt die Mundwinkel. „Aber, aber Frau Kollegin haben sie etwa Ärger mit dem Finanzamt?“

„Nein, ich nicht. Aber ein Mandant von mir....“

„Das wundert mich nicht, bei der Mandantschaft, die sie haben.“ Hilde Sattler lächelt. „Es ist nicht einer meiner üblichen Mandanten. Es ist ein Bekannter von mir, der fürchtet, dass er Schwierigkeiten bekommt, wenn diese neue Steuer-CD auftaucht. Sein Steuerberater hat ihm zu einer

Selbstanzeige geraten.“ Uwe Radtke kramt in seiner Aktentasche und zieht einen ziemlich mitgenommen aussehenden Terminkalender hervor. Nach einer kurzen Kontrolle sagt er „Heute um sechs, das ginge.“

„Gut, dann kommen sie zu mir in die Kanzlei. Der Mandant wird dort sein.“

„Mal eine Frage. Was haben sie als Strafrechtlerin damit zu tun?“

„Zum Einen ist es ein Bekannter von mir und zum Anderen interessiert mich die Materie. Möglicherweise verstößt der Käufer dieser CD ja gegen geltendes Recht.“

„Wenn sie das hin bekommen, dann müssen sie ihre Kanzlei erweitern. Aber jetzt muss ich los. Bis heute Nachmittag.“ Der Anwalt verlässt eiligen Schrittes den Raum.

Hilde greift nach ihrem Handy und kurz darauf meldet sich ihre Sekretärin. „Kanzlei Sattler, guten Tag, was darf ich für sie tun?“

„Hallo Röschen, bitte tragen für heute Nachmittag um sechs einen Termin für Herrn Zinkler ein. Herr Radtke wird dazu kommen.“

„Alles klar. Ich benachrichtige Herrn Zinkler.“

„Ach, bevor ich es vergesse, ich komme später zurück. Die Verhandlung ist verschoben worden. Sollte ich nicht rechtzeitig zurück sein, verschieben sie bitte meine ersten Termin.“

„Ja, sie können sich auf mich verlassen.“

„Das weiß ich doch Röschen.“ Hilde legt auf, schaut auf die Uhr und stellt fest, dass sie jetzt noch eine dreiviertel Stunde bis zu ihrer Verhandlung hat. Nachdenklich verlässt sie das Anwaltszimmer. Auf dem Flur trifft sie auf einen Beamten. Sie hält ihn an und fragt „Ist das Gebäude wieder frei oder muss ich noch mit verschärften Sicherheitsvorkehrungen rechnen?“

„Es gibt noch Sicherheitsvorkehrungen, wegen der Presse. Der Haupteingang wird geradezu belagert.“ Da der Beamte die Anwältin kennt, fügt er hinzu „Untersuchungsgefangene kommen heute durch die Tiefgarage, nicht durch den gewohnten Hintereingang.“ Hilde nickt „Vielen Dank für den Hinweis.“ Dann eilt sie zum Hintereingang des Gerichtes. Die Tür ist verschlossen und zwei uniformierte Beamte bewachen sie. „Guten Tag meine Herren, lassen sie mich bitte hinaus. Der Haupteingang ist völlig von Journalisten umlagert.“ Ohne nachzufragen öffnet einer der Beamten die Tür und als Hilde auf dem Hof steht, hört sie wie die Tür wieder verschlossen wird. Sie geht am Gebäude entlang und geht um die Ecke. Als sie die Straße

erreicht hat, wählt sie erneut ihre Kanzlei an. Als ihre Sekretärin den Hörer abnimmt, unterbricht sie Röschen sofort. „In meiner Telefonliste befindet sich die Nummer von Richard Gruber. Bitte rufen sie ihn an und teilen sie ihm Folgendes mit. >Bombendrohung im Amtsgericht. Kaffeehausbesitzer kam mit Gasflasche in das Gebäude.< Dann sagen sie ihm noch, dass ich ihm hiermit meine Zusage gebe.“

„Ich werde ihn sofort anrufen.“ Damit hat die Sekretärin aufgelegt. Hilde eilt um den Rest des Gebäudes herum und sieht sich einer ziemlichen Menge von Presseleuten gegenüber. Als die Ersten sie wahrnehmen, wird Hilde Sattler sofort belagert. „Was ist geschehen? Können sie uns etwas sagen? Wir hörten von einem Terroranschlag.“ Hilde drängt sich durch die Menge und sagt immer wieder „Ich habe keine Ahnung was geschehen ist. Sie sehen ich komme gerade erst an.“

Endlich hat sie den Haupteingang erreicht. die Sicherheitskontrollen sind verstärkt worden. Hilde ist froh, dass sie einer Beamtin gegen über steht, der sie bekannt ist. „Kommen sie schnell herein.“ Hilde Sattler drängt sich durch die, nur knapp geöffnete Tür und bedankt sich. Die Beamtin winkt dem Kollegen, der die Sperre des Anwaltseinganges bewacht. Der drückt auf einen Knopf, die Sperre öffnet sich und Hilde kann ungehindert in das Gerichtsgebäude. Sie schaut auf die Uhr und eilt die Gänge entlang zu dem Saal, in dem ihre Verhandlung anberaumt wurde. Als sie vor dem Saal ankommt, sieht sie ihren Mandanten etwas verschwitzt auf einer Bank sitzen. Sie geht auf ihn zu und reicht ihm die Hand „Guten Tag Herr Gebert. Geht es ihnen nicht gut?“

„Doch, mich jeht et jut. Isch war wat spät dran und dan han de Männekes am Injang ne riesije Aufriss jemacht. Von wejen Bombe un ne so. Gez bin ich wat verschwiz, ewer et geht schon.“ Hilde setzt sich neben ihren Mandanten und gibt ihm letzte Anweisungen, wie er sich im Gerichtssaal zu benehmen hat. Zum Schluss setzt sie hinzu „Herr Gebert, bitte versuchen sie ein wenig ihren Dialekt zu mäßigen.“ Der Mann nickt. „Han ähm Habe ich noch Zeit, auf de ähm mich frisch zu machen?“ Hilde schaut auf die Uhr und nickt. Als ihr Mandant in Richtung Toiletten geht, schaut sie ihm lächelnd hinterher.

- 4 -

Nachdem Richard Gruber mit seinem Kollegen in Berlin und Frau Sattler gesprochen hat, geht er in die Küche und bereitet sich einen frischen Kaffee zu. Während er zuschaut, wie der Kaffee in die Tasse läuft, überlegt er, ob er Hilde Sattler trauen kann. Sie schien von seinem Vorschlag nicht begeistert zu sein. „Möglicherweise hilft der Hinweis auf ein wenig Werbung für ihre Kanzlei.“ murmelt Richard und stellt die Kaffeemaschine ab. Als er wieder an seinem Schreibtisch sitzt, verwirft er den Gedanken noch einmal

mit Hilde Sattler zu sprechen, denn er kann sich durchaus vorstellen, dass die Anwältin von der Werbeidee möglicher Weise auch nicht so begeistert sein könnte.

Richard Gruber greift zum Telefon und wählt die Nummer der Redaktion. Sofort ertönt Silkes weiche Altstimme. „Allgemeines Tageblatt guten Tag, was kann ich für sie tun?“

„Hallo Silke, ist der Chef da?“

„Oh Richard, willst du wirklich mit ihm sprechen? Er ist heute wirklich sehr übel gelaunt!“ Richard lacht „Ich glaube ich habe ihn schon häufiger in schlechter Stimmung erlebt. Gib ihn mir bitte.“

„Auf deine Verantwortung.“ Es knackt in der Leitung und Gunter Willich meldet sich. „Richard, was willst du?“

„Guten Tag, Gunter! Ich wollte dir nur mitteilen, dass sich Wilhelm Soltau gemeldet und mir auch schon einen Tipp gegeben hat. Auch die Rechtsanwältin Hilde Sattler ist wahrscheinlich bereit, mir uns zusammen zu arbeiten.“

„Na, endlich mal eine gute Nachricht. Wenn du diese Anwältin jetzt auch noch gänzlich überzeugen kannst, ist die Nachricht noch besser. Ich hoffe, du kommst mit dieser Story voran. Wenn es etwas Neues gibt, dann melde dich bei mir.“

„Mach ich. Bis dann.“ Gerade hat Richard aufgelegt, als das Telefon klingelt. Er meldet sich. „Hallo, guten Tag Herr Gruber. Hier ist die Kanzlei Sattler, Roswitha Blume. Ich soll ihnen von Frau Sattler ausrichten, >Bombendrohung im Amtsgericht. Kaffeehausbesitzer kam mit Gasflasche in das Gebäude<. Diese Information hat sie mir gerade vor wenigen Minuten gegeben.“

„Mehr nicht?“

„Nein, Herr Gruber, mehr nicht. Ich wünsche ihnen einen schönen Tag.“ Ohne zu bemerken hat Hilde Sattlers Sekretärin vergessen Richard Gruber auszurichten, dass dies eine Zusage zur Zusammenarbeit ist. Noch bevor Richard sich bedanken und verabschieden kann, hat Roswitha Blume bereits aufgelegt. Richard schüttelt verwundert den Kopf. „Na, dann schauen wir mal ob an dieser Sache etwas dran ist.“ murmelt er und wählt erneut die Nummer der Redaktion. „Allgemein.....“

„Hallo Silke. Noch mal Richard hier. Ist Claus Richter noch in der Redaktion?“ Es knackt in der Leitung und nach kurzer Zeit meldet Silke sich

mit den Worten „Nein, Claus ist nicht in der Redaktion. Der hat irgend eine Story. Wo er ist, weiß niemand. Versuch es doch über sein Handy.“

„Danke, Silke.“ Sofort wählt Richard die Handynummer von Claus Richter, dem Polizeireporter des „Allgemeines Tageblatt“. Es dauert eine Weile bis Claus sich meldet. „Richter“ Im Hintergrund hört Richard lautes Stimmengewirr. „Hallo Claus, Richard hier. Wo bist du, störe ich gerade?“

„Waaass?!? Wer ist da?!?“ Fast brüllend versucht Richard sich verständlich zu machen. „Richard Gruber! Kannst du mich jetzt verstehen?“

„Ah, jetzt geht’s. Hallo Richard. Was gibts?“

„Sag mal bist du gerade am Gericht?“ Wieder spricht Richard sehr laut. „Woher weißt du das?“ brüllt Claus zurück.

„Such dir einen ruhigen Platz. Ich habe gerade ein Information bekommen.“ Ein kurzes „O.K.“ zeigt Richard, dass sein Kollege ihn verstanden hat. Während er auf den Rückruf von Claus wartet, überlegt er, ob diese Information aus der Kanzlei Sattler die definitive Zusage der Zusammenarbeit mit ihm sein könnte. „Ich werde ja sehen, was da dran ist. Wenn das eine heiße Info ist, dann ist es wohl eine unausgesprochene Zusage zur Zusammenarbeit.“ murmelt er.

Das Telefon klingelt. Richard hebt ab und wie erwartet, ist Claus am anderen Ende der Leitung. „Hallo Richard, ich sitze jetzt im Auto. Was hast du für eine Information und woher wusstest du, dass ich am Gericht bin?“

„Mir wurde folgende Mitteilung gemacht.“ Richard zieht den Zettel mit seiner Notiz heran und liest ab. „>Bombendrohung im Amtsgericht. Kaffeehausbesitzer kam mit Gasflasche in das Gebäude<.“

„Ist ja ein Knaller! Wir kämpfen hier von dem Amtsgericht um die Story. Die einzigen Aussagen, die wir bekommen sind: Kein Kommentar! Ich weiß nicht was passiert ist! Bin gerade erst angekommen. Was ist geschehen! Na ja, du kennst ja den üblichen Schwachsinn.“

„Was ist den eigentlich beim Amtsgericht passiert?“

„Richard, du weiß doch wie so etwas läuft. Irgendeiner von uns hört was und schon rennt alles los. Das einzige was wir hier wissen, ist, dass die Feuerwehr, anrückte und das Gebäude evakuiert hat. Anschließend rückte dann die Muckitruppe mit allem drum und ran an. Aber keiner von uns hat was raus bekommen. Und du hockst zu Hause und dir fällt solch eine Information in den Schoß. Wer hat sie dir gegeben und wann hast du sie bekommen.“

„Claus, auch wenn ich nur selten hier bin, habe ich doch einige Verbindungen.“ Richard lässt ein trockenes Lachen hören. „Bekommen habe ich sie vor ungefähr zehn Minuten und ich bekam sie direkt aus dem Gericht.“

„Kannst du mir den Informanten nennen? Vielleicht kriege ich noch etwas aus ihm raus.“

„Du, ich würde das gerne tun, aber vorher müsste ich mit ihm sprechen. Weißt du ich will ihn nicht verschrecken, ich brauche ihn noch für eine Story.“

„Mhh, verstehe ich. Und mehr als das was du mir gesagt hast, wusste dein Informant nicht?“

„Keine Ahnung, ob er mehr weiß. Aber er hat mir nur das ausrichten lassen, was ich dir gesagt habe.“

„Mensch, wenn du diese Info direkt aus dem Gericht hast, dann muss da noch mehr zu holen sein. Ich werde mal sehen, was da vorne am Gericht jetzt los ist. Kann ja sein, dass uns da irgendwer einen Brocken hingeworfen hat, nur um uns los zu werden.“ Claus lacht trocken. „Wir behindern nämlich den ganzen Verkehr dort. Ich melde mich wieder bei dir. Aber vielen Dank für deinen Anruf.“

Nachdem Claus das Telefonat beendet hat, überlegt Richard, was er mit der Zeit anfangen könnte, bis Siegfried Rother ihn anruft. Der nächste Kontakt mit Soltau ist erst übermorgen. Er greift zum Telefon und ruft seine Freundin Svenia Natter an. Während der Ruf ertönt, überlegt Richard, das er sie wirklich etwas vernachlässigt hat. Seit er aus Kabul zurück ist, haben sie sich erst einmal gesehen. Als Svenia sich meldet, verabredet er sich für den Abend mit ihr.

Er Schaut auf die Uhr und stellt fest, dass es gleich Mittag ist. „Mal sehen, vielleicht hat Walter ja Lust mit mir zu essen.“ murmelt Richard. In der Praxis von Dr. Almrath meldet sich, wie immer, Anna Lena. „Hallo, guten Tag Anna-Lena, hier ist Richard Gruber. Ist der Doktor zu sprechen?“

„Sie haben Glück Herr Gruber, gerade hat der letzte Patient für heute Vormittag das Sprechzimmer verlassen. Ich stelle sie durch.“ Nach einem Knacken in der Leitung meldet sich Walter Almrath. „Hallo Richard, ich wollte dich gerade anrufen und fragen, ob wir nicht zusammen etwas essen wollen. Ich lade dich ein. In diese kleine Weinstube. Hast du Zeit.“ Richard lacht. „Das war wohl Gedankenübertragung. Ich wollte dich dasselbe fragen. Aber da du mir zuvor gekommen bist, sage ich natürlich ja. Wann wollen wir uns in der Weinstube treffen?“

„Ich muss nur noch ein paar Patientenkarten ergänzen, dann mache ich mich auf den Weg. So etwa in einer halben Stunde könnte ich da sein. Passt das?“

„Ja, klar. Ich bin da. Dann bis gleich.“

Als Richard wenig später in seinem Aston Martin sitzt und der Motor den Wagen leise schnurrend durch den Stadtverkehr rollen lässt, bessert sich seine Stimmung. Er freut sich auf das Mittagessen mit Walter und das Date mit Svenia heute Abend.

Richard überlegt, ob er Svenia zu einem Kurzurlaub in der Schweiz überreden könnte. „Da kann ich dann gleich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und ein paar Recherchen anstellen. Vielleicht erfahre ich ja etwas über den Weg der Steuer-CD.“ murmelt er lächelnd vor sich hin.

Vor dem Lokal angekommen, sieht er Walters Wagen um die Ecke kommen. Richard steigt aus und wartet neben seinem Flitzer. „Hallo Walter, sag mal, wann willst du dir endlich eine neues Auto kaufen?“

„Wieso soll ich mir ein neues Auto kaufen. Mein alter Ford läuft doch immer noch sehr gut. Besonders, seit du ihn in die Werkstatt gebracht hast.“

„Trotzdem solltest du dich mal nach einem Neuen umschauen.“ Zwischenzeitlich sind die beiden Männer im Lokal angekommen und werden von dem Wirt wie alte Freunde begrüßt. „Was darf ich den Herren denn heute servieren? Ein saftiges, ganz frisches Lachsteak, gegrillt mit Kartoffelgratin und etwas Brokkoli? Dazu ein ganz leichter Weißwein?“

Walter schüttelt den Kopf. „Herr Rosner, der Lachs mit allem was sie dazu vorschlagen, hört sich sehr gut an. Aber was würden sie denken, wenn sie zu einem Arzt in die Praxis kämen und der sie mit einer Alkoholfahne untersuchen würde?“

„Ich würde denken, dass er zum guten Mittagessen einen guten Wein getrunken hat. Aber ich habe schon verstanden. Für sie ein Mineralwasser.“ Der Wirt schaut Richard fragend an. „Für mich bitte das Gleiche. Auch mit Mineralwasser.“

„Richard, wenn du magst, darfst du ruhig ein Glas Wein trinken. Auf mich brauchst du keine Rücksicht nehmen.“ Richard grinst. „Walter, mit dem Auto kann ich es mir nicht leisten auch nur einen Tropfen Alkohol zu trinken. Was meinst du wie oft ich schon in eine sogenannte „allgemeine Polizeikontrolle“ gekommen bin. Meistens werde ich doch nur angehalten, damit die Herren Polizisten sich mein Auto etwas näher betrachten können. Da wird dann die ganze Palette an Gesetzen und Verordnungen aufgefahren. Zeigen sie uns bitte ihren Verbandskasten, die Warnweste und

das Warndreieck. Dann wird auch noch das Reifenprofil geprüft und wenn ich Glück habe, darf ich dann mit den besten Wünschen und Grüßen weiter fahren.“

Jetzt lacht Walter „Siehst du, mir geht es ähnlich, aber bei mir geht es darum, dass die Polizei nur kontrollieren will, ob mein Wagen die nächsten Kilometer übersteht, ohne auseinander zu fallen. So hat eben jeder seinen ganz persönlichen Ärger mit den Gesetzeshütern. Vielleicht solltest du dir das nächste mal einen etwas unauffälligeren Wagen zulegen.“

„Ach Walter, wenn du wüsstest, mit was für Schrottkisten ich die meiste Zeit des Jahres unterwegs bin, dann würdest du mich verstehen, dass ich in meiner Freizeit einen Wagen fahren möchte, der mir gefällt, Spaß macht und mit dem ich manchmal richtig schnell fahren kann.“ Noch bevor Walter darauf eingehen kann, steht der Wirt am Tisch und serviert den köstlich duftenden Lachs.

Nach den ersten Bissen schaut Walter Richard an. „Der Lachs ist wirklich wunderbar. Aber, was bist du plötzlich so schweigsam. Stimmt etwas nicht?“

„Doch, doch, es ist alles in Ordnung. Ich denke nur darüber nach wie ich die neue Sache angehen soll. Irgendwie komme ich nicht so richtig vorwärts. Es geht mir alles zu langsam.“

„Du meinst die Sache mit der Steuer CD?“ Richard schluckt den Bissen, den er sich gerade in den Mund geschoben hat hinunter. „Genau die meine ich. Offensichtlich ist das etwas anders als mit der Schweinegrippe. Da waren die Menschen direkt betroffen. Ich glaube, bei der Steuer CD ist das so, dass die meisten Menschen denken, dass sie davon nicht selbst betroffen sind, weil es offenbar nur die Besserverdiener angeht.“

„Mhh“ Walter würgt an einem Stück Lachs. „Ich glaube, das kannst du so nicht sehen. Versuch doch einfach mal die Sache von einer anderen Seite anzugehen.“

„-----?!?“

„Ist doch relativ einfach. Mittlerweile wird doch jeder Steuerzahler ob mit oder ohne Grund vom Staat als potentieller Steuerhinterzieher an gesehen. Leider haben das bisher die wenigsten Menschen realisiert. Du hast doch sicher einen Steuerberater. Frag ihn doch einfach mal, wie viele Gesetze, Abgabenordnungen und was weiß ich noch alles zu beachten sind. Dann wie viel Neuerungen und Änderungen jeden Monat dazu kommen. Mein Steuerberater flucht auf jeden Fall über die ewigen Fortbildungen, deren Inhalte nach wenigen Wochen wieder überholt sind.“

„Ja, ja, Walter, ist schon alles richtig. Aber ich weiß auch, dass diese Dinge die wenigsten Menschen interessieren. Eigentlich sollte jeder einen Lohnsteuerjahresausgleich machen. Dabei wird der Steuerzahler schon feststellen, dass es dabei eine Menge zu berücksichtigen gibt. Aber wie gesagt, die wenigsten Menschen interessieren sich dafür.“

„Vielleicht wird ja eine Geschichte in deiner Zeitung über die verschlungenen Pfade der Steuergesetze und Abgabenordnungen die Leute aufrütteln.“ Walter schiebt sich eine Gabel voll Kartoffelgratin in den Mund.

Richard legt sein Besteck auf den Tellerrand und schaut Walter mit gerunzelter Stirn an. „Wenn ich meinem Chefredakteur den Vorschlag mache, über Steuerverschwendung, Abgabenordnungen und Steuergesetze eine Story zu bringen, dann schmeißt der mich acht-kantig aus seinem Büro und fragt mich ob ich zuviel Pulverdampf abbekommen hätte. Weißt du, eine Zeitung ist auf eine möglichst hohe Auflage angewiesen, damit sie überleben kann und so trockene Themen, wie Steuern bringen die Auflage nicht in die Höhe.“

„Aber du willst etwas über die Steuer-CD bringen. Das ist doch auch nicht wirklich so bewegend, dass die Auflage eurer Zeitung in die Höhe schnellen lässt oder steckt da noch etwas Anderes dahinter?“

Richard schiebt seinen, zwischenzeitlich leer gegessenen, Teller von sich und wischt sich den Mund ab. Nachdem er einen großen Schluck Wasser getrunken hat, sagt er. „Das mit der Steuer-CD ist etwas anderes. Da geht es nicht nur um trockene Fakten, sondern da stehen menschliche Schicksale hinter. Stell dir mal vor, eine bekannte Persönlichkeit ist darin verwickelt.“

In diesem Moment klingelt Richards Handy. Er kramt in seiner Jackentasche und als er das Gespräch annimmt, meldet sich am anderen Ende der Leitung Claus Richter. „Hallo Richard, dein Tipp war Gold wert. Ich habe die Geschichte. Als ich zurück zum Gericht kam, waren alle Kollegen bereits weg. Mir lief dann ein Mann von der Security über den Weg. Den habe ich ein wenig überlistet.“

„Moment Claus, darf ich das Telefon auf Lautsprecher stellen. Hier ist Walter Almrath, das ist der Arzt der mir seinerzeit bei der Schweinegrippestory geholfen hat. Wir sprachen gerade über Auflagenzahlen.“

„Na gut, wenn es einem guten Zweck wie Auflagenerhöhung dient. Mach es.“ Richard drückt auf die Lautsprechertaste. „Lautsprecher ist an. Es kann los gehen.“

„Also ich sprach den Sicherheitsmann an und fragte ihn, was denn der Kaffeehausbesitzer so furchtbares in der Gerichtsverhandlung zu erwarten hatte, dass er sich selbst und das halbe

Gerichtsgebäude in die Luft sprengen wollte. Darauf hin erzählte er mir, dass eine Steuerprüfung bei dem Kaffeehausbesitzer ergeben hätte, dass er 255.500 Tassen Kaffee zu wenig versteuert hätte. Mit einiger Mühe habe ich den Namen des Kaffeehausbesitzers raus bekommen. Aber erst nachdem ich dem Mann versichert habe, dass diese Geschichte morgen in der Zeitung erscheint.“

„Aber wieso will der Securitymann diese Geschichte in der Zeitung lesen?“

„Tja, das ist seine ganz persönliche Rache. Hört zu. Der Sicherheitsmann hatte nämlich diesen Kaffeehausbesitzer nicht korrekt kontrolliert und daher kam die Gasflasche in das Gerichtsgebäude. Dieser Fehler hatte dann zur Folge, dass dem Sicherheitsmann fristlos gekündigt wurde. Dann bin ich zu diesem Kaffeehaus Bischoff gefahren. Der Besitzer sitzt natürlich in Untersuchungshaft. Aber seine völlig aufgelöste Frau war doch sehr auskunftsfreudig. Sie erzählte, dass eine Steuerprüfung eine ziemlich absurde Rechnung angestellt hätte. Nachdem die Prüfer die Zuckermenge von der Kuchenbäckerei und der Sahnesüssung von der Gesamtzuckermenge abgezogen haben, errechneten die pfiffigen Beamten, doch glatt anhand der verbrauchten Kaffeemehlmenge, wie viel Löffel Zucker in jeder Tasse Kaffee, einschließlich Espresso verputzt worden sind. Das Ergebnis waren zehn Löffel pro Tasse.“

Jetzt kommt aber der Clou. In diesem Kaffeehaus gibt es diese Zuckerportionierer auf jedem Tisch. Wisst ihr, die Glasdinger, aus denen immer nur ein Löffel Zucker kommen soll, wenn du sie auf den Kopf stellst. Nach Aussage der Frau des Kaffeehausbesitzers müssen die regelmäßig gereinigt werden und der sich darin noch befindliche Zucker darf nicht mehr zurück in das saubere Glas gefüllt werden. Jetzt könnt ihr euch ausrechnen, was der gute Kaffeehausbesitzer nach versteuern muss, wenn er pro Tasse Kaffee 1,30 Euro berechnet. Diese ganzen Zusammenhänge und die Uneinsichtigkeit der Steuerprüfer haben den Kaffeehausbesitzer natürlich auf die Barrikaden gebracht. So, jetzt muss ich mich aber sputen, damit die Story noch in die morgige Ausgabe kommt. Tschüss.“

Richard schaltet den Lautsprecher an seinem Handy aus und legt auf. Inzwischen hat Walter seine Mahlzeit auch beendet und schaut Richard fragend an. „Walter, das ist eine Story, die unsere Leser interessiert. Da steht ein menschliches Schicksal hinter. Wenn diese Geschichte morgen mit dem Namen des Kaffeehauses in der Zeitung steht, dann ist das Kaffeehaus garantiert gerammelt voll.“ Walter nickt. „Ich verstehe. Das Beste für deine

Steuer-CD Story wäre also, wenn der Käufer der CD gegen Gesetze verstoßen hätte und möglichst die Daten eines Politiker auf der CD wären.“

Richard lacht laut auf „Junge, das wäre eine Superstory, aber davon wage ich überhaupt nicht zu träumen. Trinken wir noch einen Kaffee?“ Walter schaut auf seine Uhr. „Ja, für einen Kaffee hab ich noch Zeit. Dann muss ich aber zurück in den Kittel.“ Als die beiden Männer ihren Kaffee getrunken haben, macht Walter sich auf den Weg in seine Praxis und Richard fährt zurück in seine Wohnung. Während der kurzen Fahrt lässt Richard sich von der Auskunft mit dem Kaffeehaus Bischhoff verbinden. Eine Frauenstimme meldet sich „Kaffeehaus Bischhoff, Selma Bischhoff am Apparat.“

„Guten Tag Frau Bischhoff, ich weiß, dass ihr Mann in Untersuchungshaft sitzt. Wenn er einen guten Anwalt benötigt, dann soll er sich an die Kanzlei Sattler wenden.“

„Wer sind sie? Und warum geben sie mir den Rat?“

„Ich bin ein Kollege von dem Reporter, der heute Vormittag bei Ihnen war. Mein Name ist Richard Gruber. Nur bitte, erwähnen sie diesen Namen nicht. Sagen sie nur, dass ihnen die Kanzlei empfohlen wurde.“ Richard legt auf.

Gerade als er in die Garage fährt, klingelt sein Handy. Ein Blick auf das Display zeigt Richard, dass Siegfried Rother aus Berlin versucht ihn zu erreichen, doch die Verbindung bricht ab, als sich das große Rolltor der Tiefgarage schließt. Eilig stellt Richard den Aston Martin in die Einzelgarage und fährt mit dem Aufzug in seinen Wohnung. Noch bevor er seine Jacke auszieht, geht er ins Büro und wählt die Nummer von Siegfrieds Handy. Kaum ist das Rufzeichen ertönt, meldet sich Siegfried Rother. „Hallo Richard, das war ein ganz heißer Tipp, den du mir heute früh gegeben hast.“

„Hallo Siegfried. So wie es sich anhört, hast du etwas heraus bekommen. Lass hören. Für den Tipp darfst du dich bei Henriette, unserer Klatschtante bedanken.“

„Wie heute morgen schon gesagt, habe ich mich vor dem Finanzministerium auf die Lauer gelegt. Es dauerte auch nicht lange, da erschien eine Limousine mit dem Kennzeichen NRW 01. Wie erwartet. stieg der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen aus und eilte, ja er rannte fast ins Finanzministerium. Nach exakt dreiundfünfzig Minuten kam er wieder heraus. Offensichtlich hatte er versäumt, dem Fahrer seines Wagen rechtzeitig genug Bescheid zu geben, denn er musste stehen bleiben und warten, bis der Fahrer die Limousine angehalten hatte. Das war meine Gelegenheit! Selbstverständlich bin ich sofort hin und habe gefragt, ob die Steuer-CD denn nun gekauft würde. Das Glück war auf meiner Seite. Der

Ministerpräsident stutzte und fragte zurück. Woher ich wüsste, dass es um den Kauf der Steuer-CD aus der Schweiz ginge. Selbstverständlich habe ich mich auf den Schutz unserer Informanten berufen und meine Frage wiederholt. Sehr genervt antwortete er, dass es zum Kauf der Steuer-CD heute am späten Nachmittag eine Pressekonferenz mit dem Finanzminister geben würde.“

„Also können wir davon ausgehen, dass die beiden Herren sich geeinigt haben und diese CD gekauft wird. Oder?“

„Richard, lass mich doch bitte einmal ausreden. Also kaum hatte der Ministerpräsident das mit der Pressekonferenz von sich gegeben, da passierten gleich drei Dinge auf einmal. Die Limousine hält, der Chauffeur steigt aus und aus dem Ministerium kommt eine Superfrau gestöckelt, schwenkt einen Aktendeckel und ruft nach dem Ministerpräsidenten. Der dreht sich herum, die Frau erreicht ihn und übergibt ihm einen Aktendeckel. In diesem Moment schießt doch so ein frecher Vogel auf das Jackett des Ministerpräsidenten. Der legt den Aktendeckel auf das Wagendach, stellt seine Aktentasche ab und versucht mit einem Taschentuch den Fleck zu entfernen.“

„Ich hoffe du hattest einen Fotografen dabei oder hast wenigstens ein Foto mit deinem Handy gemacht.“

„Selbstverständlich, habe ich Fotos gemacht, ich bin doch kein Anfänger. Also, das mit dem Taschentuch klappte natürlich nicht und der Fleck wurde größer. Der Ministerpräsident scheucht den Chauffeur in die Limousine, greift nach seiner Aktentasche und schwingt sich in den Fond des Wagens. Die Frau, die dem Ministerpräsidenten den Aktendeckel gebracht hatte, war schon wieder verschwunden. Ich bleibe ganz ruhig stehen, da der Aktendeckel immer noch auf den Wagendach liegt. Der Chauffeur gibt Gas, der Aktendeckel fällt herunter und als die Limousine um die nächste Kurve verschwindet, greife ich mir den Aktendeckel und gehe ganz lässig zu meinem Wagen. Was sagst du dazu? Das nennt man doch wirklich Glück oder?“

„Man, spann mich doch nicht so auf die Folter. Was ist in diesem Aktendeckel?“ Siegfried gluckst vor Freude. „Es ist das Gesprächsprotokoll zwischen dem Finanzminister und dem Ministerpräsidenten. Ich habe es nur überflogen. aber es liegt schon bei Gunter auf dem Schreibtisch. Ich habe es ihm über eine sichere Leitung geschickt. Wenn du es haben möchtest, dann musst du schon in die Redaktion fahren und dir eine Kopie besorgen.“

„O.K. Das werde ich machen. Vielen Dank für deine Hilfe.“ Richard will schon auflegen, als Siegfried noch sagt „Ich habe zu danken. Endlich mal

was, worüber es sich lohnt zu berichten. Ich glaube die einzige, die hier während der Filmfestspiele wirklich gute Themen findet, ist Henriette.“

„Da sagst du was. Sicherlich lesen wir morgen in ihrer Kolumne wieder wer mit wem und warum.“

„So ist das eben. Klatsch muss sein. Wenn du wieder mal eine solche Aufgabe wie die von heute hast, sag mir Bescheid. Bis dann, wir hören uns.“

„Ich komme gerne auf dein Angebot zurück. Bis dann.“

- 5 -

Kurz vor Mittag ist die Verhandlung gegen Herrn Gebert zu Ende. Als Hilde Sattler und ihr Mandant den Gerichtssaal verlassen, strahlt Herr Gebert seine Anwältin an. „Vielen Dank, dat se mir so jeholfen ham. Da hat so vill jejen mich jesprochen, dat ich dachte ich würde verknackt. Aba se waren wirklich jut. Isch hätt nich damit jerechnet, dat de Zeuje kippt.“

„Schon gut Herr Gebert. Ich habe nur meine Arbeit gemacht. Passen sie in Zukunft nur auf, dass sie nicht wieder in schlechte Gesellschaft geraten. Schönen Tag noch.“ Gerade als Hilde Sattler sich umdrehen will, fragt ihr Mandant. „Han ich dat richtich kapiert, dat ich sie nich bezahlen muss?“ Hilde Sattler nickt. „Meine Rechnung wird von der Staatskasse beglichen.“

„Is ja doll. Da muss ich janix bezahlen.“ Hilde Sattler schaut auf ihre Uhr. „Nein, Herr Gebert, sie brauchen gar nichts bezahlen. Ich muss jetzt aber dringen weiter. Der nächste Termin wartet bereits.“

„Dann will ich se nich festhalten. Tschö wa.“ Mit diesem Abschiedsgruß dreht sich Herr Gebert um und läuft eilig den Gang entlang in Richtung Ausgang. Hilde Sattler geht noch einmal ins Anwaltszimmer, im in ihrem Fach nach neuen Nachrichten zu sehen. Das Fach ist leer und sie beschließt, im „Kittchen“ noch zu Mittag zu essen. Im Restaurant des Gerichts herrscht Hochbetrieb. Hilde setzt sich zu einigen Kollegen an den Tisch und bestellt sich ein kleines Steak, einen großen Salat und ein Dunkelbier. Während des Essens unterhalten sich die Anwälte über den morgentlichen Vorfall mit den Gasflaschen. Da Hilde Sattler am Tisch als Einzige das Strafrecht als Fachgebiet hat, wird sie natürlich darüber befragt, wie eine solche Sache ausgehen könnte.

Fast hat sie ihre Mahlzeit beendet, als ihr Handy klingelt. Roswitha Blume ist am anderen Ende der Leitung. „Frau Sattler, gerade hat eine Frau Bischhoff angerufen. Ihr Mann sitzt in Untersuchungshaft. Er wurde heute Morgen verhaftet, weil er gedroht hat, sich in die Luft zu sprengen.“

„Röschen, wann habe ich meinen nächsten Termin? Die Verhandlung Gebert ist bereits beendet. wissen sie warum Frau oder Herr Bischhoff nach mir verlangten?“

„Nein, Frau Bischhoff hat nur gesagt, sie wären ihr empfohlen worden. Von wem, wollte sie nicht sagen. Ihr nächster Termin ist um halb drei.“ Hilde Sattler schaut auf ihre Uhr. „Dann habe ich noch Zeit. Ich bin noch im Gericht. Wo befindet sich der Untersuchungsgefangene?“

„Er ist noch im Gericht.“

„Das ist gut, dann kann ich pünktlich um halb drei in der Kanzlei sein. Wenn es etwas später wird, lassen sie den Mandanten warten. Sicherlich wird das Gespräch mit Herrn Bischhoff nicht sehr lange dauern.“ Während des Gesprächs hat Hilde Sattler nach der Kellnerin gewunken, die auch schon vor ihr steht. Sie zahlt ihr Essen, greift nach Aktentasche und Robe, verabschiedet sich von den Kollegen und verlässt eilig das Lokal.

Das Untersuchungsgefängnis befindet sich im Keller des Gerichtsgebäudes. Nachdem Hilde Sattler alle Kontrollen durchlaufen hat, die ihr heute noch schärfer vorkommen als sonst, wird sie in das kahlen Besuchszimmer geführt, in dem sich nur ein Tisch und zwei Stühle befinden. Auf einem dieser Stühle sitzt ein Mann von unbestimmbarem Alter. Er ist völlig in sich zusammen gesunken und schaut nicht einmal auf, als der Vollzugsbeamte Hilde eintreten lässt.

Hilde tritt an den Tisch, rückt sich den freien Stuhl zurecht und setzt sich gegenüber des Mannes hin. Aus ihrer Aktentasche zieht sie ein Formular. Sie schiebt es über den Tisch. „Herr Bischhoff, ihre Frau hat mich angerufen und mich mit ihrer Verteidigung beauftragt.“ Erst jetzt schaut der Mann die Anwältin an. „Ich brauche keine Verteidigung und ich will auch keine. Ich werde doch verurteilt. Niemand hört wirklich zu und interessieren tut sich sowieso niemand für meine Ansicht. Also verschwinden sie. Wenn ich im Gefängnis bin, dann habe ich wenigstens meine Ruhe.“

„Herr Bischhoff, sie brauchen einen Anwalt. Wenn sie einen Kollegen von mir kennen, zu dem sie mehr vertrauen haben, als zu mir, dann nennen sie mir seinen Namen und ich werde ihn benachrichtigen. Aber einen Anwalt benötigen sie vor Gericht, denn ein Bombenattentat wird nicht vor dem Amtsgericht verhandelt. Außerdem haben sie im Gefängnis auch keine Ruhe. Dort herrscht eine noch brutalere Gesellschaftshierarchie als draußen.“ Stumm greift Alfons Bischhoff nach dem Formular und schaut Hilde Sattler fragend an. „Nun, dann unterschreiben sie dort wo ich das Kreuz gemacht habe.“

„Wenn ich unterschreiben soll, dann brauche ich einen Stift.“ Hilde Sattler greift in ihre Handtasche, holt einen Kugelschreiber heraus und reicht ihn Alfons Bischoff. Der unterschreibt wortlos und schiebt der Anwältin die unterzeichnete Vollmacht über den Tisch. „So, Herr Bischoff, dann erzählen sie doch einmal, warum sie gedroht haben, sich mit Hilfe der Gasflasche in die Luft zu sprengen.“

„Reden sie mit meiner Frau, die kann ihnen das erklären. Ich will jetzt nicht darüber sprechen. Vielleicht kann ich morgen darüber reden. Kommen sie morgen wieder?“ Hilde nickt. „Bevor ich mit ihrer Frau spreche, komme ich morgen zunächst zu ihnen. Wenn sie dann immer noch nicht reden wollen, dann gehe ich zu ihrer Frau. Wissen sie, für mich sind Informationen von meinen Mandanten wichtiger, als die Aussagen von nachrangig Beteiligten. Ich interessiere mich vor allem dafür warum sie die Tat begangen haben. Aber versprechen, dass ich es verstehe, kann ich nicht. Trotzdem werde ich das Beste für sie tun.“ Hilde stopft die Vollmacht in ihre Aktentasche, steht auf, klopft an die Tür und als der Vollzugsbeamte die Tür öffnet, dreht sie sich noch einmal herum. „Dann bis morgen Herr Bischoff.“

Auf dem Weg in ihre Kanzlei überlegt Hilde Sattler wie sie Alfons Bischoff zum Sprechen bewegen kann. Im Büro angekommen, wartet schon der Mandant auf sie. Die Anwältin begrüßt ihn. Zu ihrer Sekretärin gewandt sagt sie „Röschen, machen sie bitte Kaffee.“ Während Hilde Sattler in ihr Büro geht, hört sie wie Roswitha Blume den Mandanten fragt, ob er auch eine Tasse Kaffee haben möchte.

Hilde Sattler wirft ihre Robe über einen Sessel und nimmt hinter dem Schreibtisch Platz. Der Mandant folgt der Sekretärin, die mit einem Tablett, das mit einer Kaffeekanne und Geschirr beladen ist, das Büro ihrer Chefin betritt. Nachdem sie den Kaffee serviert hat, greift Roswitha Blume zur Robe ihrer Chefin und hängt sie in den Schrank.

Der Nachmittag vergeht wie im Flug. Es ist bereits halb sechs, als Roswitha Blume Jörg Zinkler anmeldet. Hilde Sattler seufzt. „Röschen, bitten Sie Herrn Zinkler noch einen Moment im Wartezimmer Platz zu nehmen.“ Dann widmet sie sich wieder dem Diktat eines Schriftsatzes, den sie gerade begonnen hat. Kaum hat Hilde den letzten Satz in das Diktaphon gesprochen, als erneut die Gegensprechanlage summt. „Herr Radtke ist jetzt auch da.“

„Dann schicken sie die beiden Herren doch herein.“ Kurz darauf öffnet sich die Bürotür und ein sehr blasser Jörg Zinkler betritt, gefolgt von Uwe Radtke, Hildes Büro. Sie fordert die beiden Herren auf, Platz zu nehmen. Nachdem Hilde Sattler die beiden Männer einander vorgestellt hat, fordert sie Jörg Zinkler auf, seine Geschichte zu erzählen. Hartmut Rother macht sich Notizen, ohne den Redefluss von Jörg Zinkler zu unterbrechen, als das

Telefon klingelt. Etwas ungehalten meldet Hilde sich mit einem knappen „Ja bitte?“

„Entschuldigung, aber hier ist ein Herr Gruber am Telefon. Ich teilte ihm bereits mit, dass sie in einer Besprechung sind, aber sagte, es handle sich um eine sehr wichtige Angelegenheit.“

„Dann stellen sie ihn durch.“ seufzt Hilde Sattler. Als Richard Gruber sich meldet fragt die Anwältin „Was kann ich für sie tun.“ Freundlich antwortet Richard „Ich möchte etwas für sie tun. Morgen steht im „Allgemeines Tageblatt“, dass die Schweizer Steuer-CD gekauft wird. Wenn sie nähere Hintergründe erfahren möchten, benötigt das etwas Zeit. Außerdem verfüge ich über ein >Gesprächsprotokoll<.“

„Vielen Dank für diese Information. Ich werde sie jetzt zurück geben an meine Sekretärin, die ihnen einen Termin für morgen gibt.“ Hilde Sattler stellt die Verbindung zu ihrer Sekretärin her und das „Danke“ von Richard Gruber hört sie schon nicht mehr. „Röschen, geben sie Herrn Gruber doch einen Termin für morgen. Es ist wichtig. Vielen Dank.“ Hilde Sattler legt auf. Sie lehnt sich in ihrem Schreibtischsessel zurück und schaut die beiden Männer, die vor ihr sitzen an. „Meine Herren, wie sagt man so schön. Die Würfel sind gefallen. Ich bekam gerade die Information, dass die Schweizer CD mit den Daten von deutschen Kontoinhabern gekauft wird.“

Uwe Radtke nickt anerkennend und Jörg Zinklers Gesicht wechselt von der Blässe zu einer leicht grünlichen Farbe. Seine Stimme zittert „Morgen lasse ich von meinem Steuerberater eine Selbstanzeige machen.“ Zum ersten Mal seit Uwe Radtke das Büro betreten hat ergreift er das Wort. „Herr Zinkler, offensichtlich ist ihr Steuerberater über die Gelder, die auf der Schweizer Bank liegen informiert.“ Jörg Zinkler nickt. „Dann sollten sie ihren Steuerberater da raus halten, denn wenn sie die Selbstanzeige durch ihren Steuerberater machen lassen, dann haben nicht nur sie die Staatsanwaltschaft am Hals. Ihr Steuerberater hat sich bereits der Beihilfe zur Steuerhinterziehung schuldig gemacht. Noch können sie ihn da raus halten. Sollten sie wirklich Wert darauf legen, dass ihr Steuerberater während eines eventuellen Verfahrens an ihrer Seite ist, dann müssen sie und ihr Steuerberater exakt zur gleichen Zeit Selbstanzeige beim Finanzamt vorlegen.“

Die Stimme von Jörg Zinkler ist noch zittriger geworden. „Was geschieht, wenn diese Selbstanzeigen nicht exakt zur gleichen Zeit vorgelegt werden oder wenn der Steuerberater keine Selbstanzeige machen will?“

„Tja, mein Freund, wenn ihr Steuerberater keine Selbstanzeige machen will, dann sollten sie ihn nicht mit der Formulierung ihrer Selbstanzeige betrauen, da er dann sofort wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung

angeklagt wird. Sollte er sich doch dazu entschließen, dann wird nur demjenigen Straffreiheit gewährt, dessen Selbstanzeige zuerst vorgelegen hat. Sie sehen, ganz so einfach ist das nicht. Es gibt noch mehr als nur das zu bedenken - aber erzählen sie weiter.“ Noch bevor Jörg Zinkler mit seiner Beichte fortfahren kann, ergreift Hilde Sattler das Wort. „Wenn ich einen Vorschlag machen darf.“ Die beiden Männer nicken und die Anwältin fährt fort. „Wir hören uns jetzt die Geschichte von Herrn Zinkler zu Ende an. Dadurch haben wir eine Grundlage. Mein Informant hat noch weitere Details, die diese CD betreffen. Die erfahre ich aber erst morgen. Einen Augenblick bitte.“ Hilde Sattler greift zum Telefon und fragt „Wann habe ich den Termin mit dem Herrn, der vorhin gerade angerufen hat.“

„Der einzige Termin, den sie morgen noch zur Verfügung hatten, war der Mittagstermin, um zwölf Uhr dreißig. Herr Gruber lässt ihnen ausrichten, dass er sie zum Mittagessen einlädt. Sie möchten bitte ein Lokal vorschlagen.“

„Röschen, rufen sie den Herrn an und richten sie ihm aus, dass ich die Einladung gerne annehme und ich ihn im „Milano“ treffen werde.“ Hilde Sattler wendet sich wieder an Jörg Zinkler und ihren Kollegen. „Morgen Mittag werde ich wahrscheinlich mehr erfahren. Bis dahin können wir uns nur den Rest der Geschichte von Herrn Zinkler anhören.“

Jörg Zinkler holt eine blütenweißes Taschentuch aus der Hosentasche und wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Irgendwann, vor ein paar Jahren, den genauen Zeitpunkt kann ich feststellen, hat mein Steuerberater mir diese Schweizer Bank empfohlen. Es gab ein paar gute Gründe dafür. Zum Einen war der Euro gerade als Zahlungsmittel eingeführt worden und der Wechselkurs gegen Schweizer Franken war sehr gut. Dann ging es darum, dass die Zinsen in Deutschland sanken und gerade diese Bank für Festgelder sehr gute Renditen bot. Also habe ich das Geld in die Schweiz transferiert.“

„Wie haben sie das Geld in die Schweiz transferiert?“ unterbricht Uwe Radtke den Redefluss von Jörg Zinkler. „Na, wie man eben so etwas macht. Ich bin in die Schweiz geflogen. Die Kontrollen waren damals noch nicht so streng. Auf dem Flug habe ich hunderttausend Euro in bar mitgenommen und die dann auf ein Nummernkonto eingezahlt, dass ich frisch eröffnet hatte. Den Rest des Geldes habe ich hin und wieder überwiesen oder einfach in bar mitgenommen, wenn ich in der Schweiz zu tun hatte.“

„Gab es einen besonderen Grund, dass du Geld in bar mitgenommen hast?“ Jörg Zinkler wischt sich erneut den Schweiß von der Stirn. „Hilde, bitte, du kannst fragen. Das war natürlich Schwarzgeld. Jetzt frag bitte nicht, was Schwarzgeld war und was an offiziellem Geld in die Schweiz geflossen ist.“ Hilde Sattler runzelt die Stirn und Uwe Radtke greift ein. „Herr Zinkler,

fragen sie bitte ihren Steuerberater. Der muss doch feststellen können, welche Summen offiziell geflossen sind. Wenn er das festgestellt hat, dann ist es doch recht einfach, die Summe des Schwarzgeldes zu errechnen.“ Jörg Zinkler nickt nur. „Das mache ich. Aber, bitte, übernehmen Sie meinen Fall?!?“

Uwe Radtke nickt und fragt Hilde „Frau Kollegin, haben sie vielleicht einen Vollmachtvordruck für mich?“ Hilde öffnet eine Schublade und zieht zwei Formulare hervor. Eines reicht sie ihrem Kollegen und das andere schiebt sie über den Tisch in Richtung Jörg Zinkler. „Bitte, Jörg, dann kannst du auch gleich eine Vollmacht für mich unterschreiben. Wir haben hier von Schwarzgeld gesprochen, da kann neben einem Steuerfachanwalt auch noch einen Strafverteidiger an deiner Seite nicht schaden.“

Jörg Zinkler unterzeichnet beide Formulare und reicht sie über den Schreibtisch. Hilde Sattler nimmt die Formulare entgegen. „Jörg, du bist offensichtlich sehr aufgeregt. Eines der Formulare bekommt der Kollege Rother.“ Sie reicht eines der unterzeichneten Formulare an ihren Kollegen weiter. „Ja, ja, ich bin noch nie mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Das ist das erste mal.“ Hilde Sattler und ihre Kollege schauen sich an und lachen.

„Herr Zinkler,“ Uwe Radtke grinst immer noch sehr breit. „Haben sie noch nie eine Verwarnung wegen falschen Parkens erhalten?“ Bevor Jörg Zinkler antworten kann, hebt der Anwalt die Hand und fährt fort. „Zudem muss ich ihnen sagen, dass jeder Steuerzahler ein potentieller Straftäter ist. Selbst jemand der beruflich mit Steuergesetzen und Verordnungen zu tun hat läuft Gefahr, irgendwann etwas übersehen zu haben. Selbst wenn sie meinen, immer alles korrekt abgerechnet zu haben, kann es ihnen passieren, dass ein Gesetz oder eine Verordnung geändert wurde, die sie zum Straftäter macht, ohne dass sie es überhaupt ahnen. Also, wenn sie es nicht weiter sagen, verrate ich ihnen ein Geheimnis.“

Jörg Zinkler schaut den Anwalt mit großen Augen an. Lächelnd sagt Uwe Radtke. „Steuergesetze sind gelegentlich darauf ausgelegt, den Steuerzahler eventuell zu kriminalisieren. Allein die Formulierungen mancher Gesetze sind so unklar und diffus, dass sich dort Lücken für den Gesetzgeber oder den Steuerzahler auftun. Also, bitte, machen sie sich keine Sorgen, sie befinden sich in guter Gesellschaft. Selbst politische Parteien haben bezüglich Steuern und Abgaben Dreck am Stecken, weil sie es hin und wieder mit den Gesetzen nicht so genau nehmen. Jetzt gehen sie nach Hause. Frau Sattler und ich werden unser Bestes geben, damit sie mit einigermaßen heiler Haut aus dieser Sache heraus kommen.“

Jörg Zinklers Gesicht hat inzwischen wieder eine etwas normale Farbe angenommen. Er erhebt sich, verabschiedet sich von den Anwälten und verlässt das Büro. Als er die Tür hinter sich geschlossen hat, sagte Uwe

Radtke „Manche Mandanten sind doch wirklich recht naiv. Im Grunde genommen wissen sie von vorn herein, dass sie etwas gesetzwidriges tun, indem sie Schwarzgeld annehmen, aber um das Ganze dann zu perfektionieren, bringen sie das Schwarzgeld auch noch über eine Grenze und für das Sahnehäubchen oben drauf, lassen sie sich auch noch erwischen.“

„Herr Kollege, tun wir nicht alle hin und wieder etwas gesetzwidriges im vollen Bewusstsein. Zum Beispiel zu schnell fahren, wenn wir es eilig haben. Oder nicht. Außerdem geht jeder Straftäter davon aus, dass er nicht erwischt wird.“ Uwe Radtke nickt, steht auf und sagt während er das Büro verlässt „Frau Kollegin, schließen wir unsere, ach so perfekt sein wollenden, Gesetzgeber in unser Nachtgebet mit ein. Sie sorgen doch dafür, dass wir hin und wieder von ihnen bezahlt werden. Denn die Staatskasse muss uns bezahlen, wenn die Damen und Herren Staatsanwälte sich in den Schlingen des Gesetzes verheddert haben. Gerade im Steuerrecht gibt es so viele Möglichkeiten, etwas auszuhebeln und Formfehler in Schreiben seitens des Fiskus zu finden, dass es mir manchmal richtig Spaß macht, der Gegenseite eine Falle zu stellen, in die sie dann auch noch recht eifertig hinein tappt. Einen schönen Abend noch. Ich höre morgen von ihnen?“

„Ja, sobald ich etwas in Erfahrung gebracht habe, werde ich sie anrufen. Auch ihnen einen schönen Abend.“ Hilde Sattler greift nach dem Telefon und wählt die Büronummer ihres Mannes, der sich auch sofort meldet. „Ich bin jetzt fertig. Wie sieht es bei dir aus?“

„Ich bin auch soweit und habe nur auf deinen Anruf gewartet. Was hältst du davon wenn wir im Golfclub etwas essen gehen oder möchtest du lieber zu Hause essen?“

„Nein, nein, der Golfclub ist O.K. Ich mach mich sofort auf den Weg. Du findest mich an der Bar. Bis gleich.“

Die Anwältin legt auf, zieht ihre Jacke an und greift nach den beiden Taschen. Im Vorzimmer findet sie noch ihre Sekretärin. „Röschen, sie sollten auch Feierabend machen. Morgen ist auch noch ein Tag. Schönen Abend bis morgen.“

„Ja, ja, ich bin gleich fertig. Dann mache ich Feierabend. Ihnen auch einen schönen Abend.“

„Ach, Röschen, bringen sie morgen früh doch bitte ein „Allgemeines Tageblatt“ mit.“ Roswitha Blume nickt und notiert sich den Auftrag auf einem Zettel.

Als Hilde Sattler am nächsten Morgen ihr Büro betritt, sieht sie Roswitha Blume in eine Zeitung vertieft. „Guten Morgen Röschen, gibt es etwas Besonderes?“

„Guten Morgen Frau Sattler, ja, die Zeitung ist sehr interessant. Ich habe ihnen ein Exemplar auf ihren Schreibtisch gelegt.“

Ohne ihre Jacke auszuziehen, setzt Hilde Sattler sich an ihren Schreibtisch, auf dem das „Allgemeines Tageblatt“ liegt. Die Schlagzeile in großen Lettern >Schweizer Steuer-CD für 2,5 Mio. gekauft!< springt ihr sofort ins Auge. Etwas kleiner darunter steht >Fiskus rechnet mit Steuernachzahlungen in Milliardenhöhe<. Die Anwältin überfliegt den Artikel, dessen Autor ein Siegfried Rother ist. Dann blättert sie die Zeitung durch und findet den Artikel über die Bombendrohung im Gerichtsgebäude. Sie findet keinen Hinweis darauf, dass der Tipp von ihr kam. Es wird nur angesprochen, dass die Informationen aus zuverlässiger Quelle stammen. In dem Artikel werden Einzelheiten genannt, die Hilde Sattler nicht bekannt waren. Zufrieden faltet sie die Zeitung zusammen.

Als Hilde Sattler die Zeitung an die Seite ihres Schreibtisches legt, fällt sie herunter. Die Anwältin beugt sich hinunter und sieht auf der Rückseite der Zeitung ein Foto des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen. Neugierig hebt sie die Zeitung auf und schaut sich das Bild genauer an. Es zeigt den Politiker in Großaufnahme. Auf seinem Jackett ist ein Fleck zu erkennen, den er offensichtlich mit einem Taschentuch versucht zu entfernen. Die Bildunterschrift lautet >Respektloser Vogel beschmutzt Ministerpräsidenten<. „Na da kann mal sehen, dass es auch intelligente Vögel gibt.“ Lachend legt sie die Zeitung auf die Seite. Strahlend betritt Roswitha mit einer Tasse Kaffee das Büro ihrer Chefin. „Ich dachte, sie können noch einen Kaffee brauchen, bevor sie ins Gericht fahren. Übrigens, haben sie das Foto auf der letzten Seite der Zeitung gesehen?“ Hilde Sattler trinkt einen Schluck Kaffee und nickt. „Ich muss sagen, es hat mir Spaß gemacht. Röschen bringen sie mir doch bitte die Akten Lehnert und Krause für die beiden Verhandlungen heute Vormittag.“

Nachdem die Anwältin die beiden Verhandlungen hinter sich gebracht hat, macht sie sich direkt vom Gericht auf den Weg in das Restaurant >Milano<. Als sie das Lokal betritt, sieht sie, dass Richard Gruber bereits da ist. Als sie an den Tisch tritt, erhebt er sich, begrüßt Hilde Sattler freundlich und rückt ihr den Stuhl zurecht.

Sie bestellen die Getränke und vertiefen sich in die Speisekarte. Als der Kellner ihre Wünsche entgegen genommen hat, lehnt Hilde Sattler sich zurück. „So Herr Gruber, dann lassen sie mal hören, von was sie wissen, was heute noch nicht in der Zeitung stand.“

„Das die Daten gekauft werden, stand heute in der Zeitung. Auch der Preis wurde erwähnt. Was nicht gedruckt wurde ist, dass der Bund und das Land Nordrhein Westfalen den Kaufpreis unter sich aufteilen. Ebenso wird der Erlös in gleichen Verhältnis zwischen Land und Bund aufgeteilt.“

„Nun, das ist ja nicht wirklich etwas was mich als Anwältin interessiert. Versuchen sie einmal mir etwas mitzuteilen, dass ich für eventuelle Mandanten verwenden kann.“

„Das Innenministerium wird den BND anweisen, den Kauf abzuwickeln und der Ministerpräsident hat Anweisung bekommen, die Daten-CD an die Staatsanwaltschaft Düsseldorf zu geben. Dort soll geprüft werden, welche Daten zu verwenden sind und welche keinesfalls verwendet werden dürfen.“

Noch bevor Hilde Sattler eine weitere Frage stellen kann, erscheint der Ober mit dem Essen. Als der Kellner „Guten Appetit“ gewünscht und sich entfernt hat, nimmt die Anwältin das Gespräch wieder auf. „Wie darf ich das verstehen. Einige Daten sollen nicht verwandt werden?“

„Das ging aus dem Protokoll nicht hervor. Aber ich vermute, dass Daten von Politikern oder ähnlich einflussreichen Personen nicht verwandt werden sollen. Aber, bitte, das ist nur eine Vermutung.“

„Das hilft mir nicht wirklich weiter. Es ist zwar interessant, aber sicherlich werden sie mir gleich sagen, dass ich dieses Protokoll nicht zu Gesicht bekomme und ich dieses Wissen auch nicht verwenden darf. Aber machen sie sich keine Gedanken. Ich kann es ohnehin nicht verwenden, denn ich muss solche Behauptungen auch beweisen können.“

„Liebe Frau Sattler, eventuell kann ich Ihnen noch weitere Informationen liefern. Das kann ich ihnen aber jetzt noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Wenn sie den Artikel gelesen haben, dann wissen sie auch, dass außer der Tatsache, dass Kaufpreis und Erlös zwischen Bund und Land aufgeteilt werden soll, noch einiges Andere noch nicht gedruckt wurde. Morgen werden Sie in weiteren Zeitungen lesen, was wir bereits heute gebracht haben. Und - glauben sie mir, wir werden alles daran setzen auch weiterhin die Nase vorn zu haben.“

„Wie wollen sie das denn anstellen?“ Richard lächelt „Ach, das ist unser Betriebsgeheimnis. Wir haben da unsere Informanten und die geben wir nicht Preis. Sicherlich haben sie auch den Artikel gelesen, über den verhinderten Anschlag im Gericht.“ Hilde Sattler nickt. „Mein Kollege wollte, nachdem ich ihm ihre wirklich magere Information gegeben hatte, mit ihnen sprechen. Das habe ich verhindert. Aber nur aufgrund ihres kleinen Tipps ist er noch einmal zurück zum Gericht gegangen und hat dann alle andern Informationen bekommen. Sie sehen, auch wenn wir vieles an die

Öffentlichkeit bringen, können wir in gewissen Dingen schweigen.“ Zwischenzeitlich haben Hilde Sattler und Richard Gruber ihre Mahlzeit beendet. Hilde Sattler schaut auf ihre Uhr. „Haben sie es eilig? Oder reicht die Zeit noch für einen Kaffee?“

„Sie sind ein guter Beobachter, Herr Gruber.“ Lächelt die Anwältin. „Ich habe noch Zeit für einen Kaffee.“ Während beide ihren Kaffee trinken, unterhalten sie sich noch ein wenig über Richards Beruf und seine speziellen Einsatzgebiete. Als Hilde Sattlers Tasse leer ist, verlangt Richard Gruber die Rechnung. Anschließend begleitet er Hilde Sattler zu ihrem Auto und verabschiedet sich auf dem Parkplatz des Restaurants von ihr mit dem Versprechen, sich zu melden, sobald er etwas Interessantes über die Steuer-CD in Erfahrung bringen konnte.

- 6 -

Sofort nachdem das Telefonat mit Siegfried Rother beendet ist, macht Richard Gruber sich auf den Weg in die Redaktion. Als er in seinem Aston Martin sitzt und darauf wartet, dass sich das Rolltor der Tiefgarage ganz geöffnet hat, trommelt er und geduldig mit den Finger auf das Lenkrad. Endlich ist das Tor in der Ruheposition eingerastet. Mit aufheulendem Motor und quietschenden Reifen schießt der Sportwagen in den fließenden Verkehr. Den Weg zwischen seiner Wohnung und der Redaktion des „Allgemeines Tageblatt“ legt Richard in neuer persönlichen Bestzeit zurück.

In der Redaktion angekommen, stellt er fest, dass es dort wie in einem Bienenschwarm zugeht. Es ist kurz vor Redaktionsschluss und Gunter rast mit qualmender Zigarre durch die Räume. Gerade will er sich an Richard vorbei drängen, doch Richard hält ihn am Ärmel fest. „Gunter. ich brauche das Gesprächsprotokoll, das Siegfried dir aus Berlin geschickt hat.“

„Sonst hast du keine Sorgen?!? Wozu willst du es haben.“ Gunter bläst mit jedem seiner Worte Richard eine Qualmwolke ins Gesicht. Der ignoriert den Qualm heldenhaft. „Gunter vielleicht kannst du dich dunkel daran erinnern, dass diese Story nicht bei dir auf den Tisch läge, wenn ich nicht den Anstoß dazu gegeben hätte. So und jetzt sag mir wo das Protokoll liegt, damit ich mir eine Kopie machen kann.“ Gunter schaut Richard Grimmig an. „Du schreibst im Moment noch keine Zeile. Ist das klar?“

„Gunter, bist du nicht ganz bei dir? Du bist hier der Chef und musst jede Zeile absegnen. Wenn du es ganz genau nimmst, dann kontrollierst du sogar den Klatsch auf der letzten Seite. Also, gib mir die Unterlagen!“

Missmutig brummend geht Gunter, gefolgt von Richard, in sein Büro, kramt in einem Stapel Papier und zieht einen Knallroten Aktendeckel hervor.

„Hier ist das Protokoll. Mach dir eine Kopie, aber ausschließlich für dich. Niemand darf dieses Papier sehen.“

„Oh, Gunter unter welcher Paranoia leidest du plötzlich.“

„Sorry, aber ich habe im Gefühl, dass die Sache mit dieser Steuer-CD ein ganz großer Wurf werden kann.“ Gunter klopfte Richard auf die Schulter. „Ich weiß, ich kann dir vertrauen, aber ich bin im Moment wirklich ziemlich nervös.“ Richard nimmt den Aktendeckel, geht zum Kopiergerät und während die einzelnen Seiten kopiert werden, überlegt Richard halblaut „Da ist doch irgend etwas im Busch. Diese Story ist doch nicht die erste große Sache, die hier durch gezogen wird. Na warte, das kriege ich schon raus.“

Richard zieht die Kopien aus dem Schacht, legt die Originale wieder in den roten Aktendeckel und wühlt sich durch das Chaos, das bei Redaktionsschluss völlig normal ist. Gunters Büro ist verwaist. Richard zuckt mit den Schultern, legt den Aktendeckel auf den Schreibtisch und macht sich auf die Suche nach Sabine Mann.

Er findet sie an Claus Richters Schreibtisch. Offensichtlich ist der Polizeireporter noch hinter einer Story her. Gunter steht neben Sabine und hat sich über sie gebeugt. „Hallo Hummelchen, wie gehts?“

„Oh, verdammt, willst du mir jetzt auch noch auf die Nerven gehen?“ Sabines Manns Augen blitzen „Hat Gunter dich angestiftet, mich auszuhorchen?“

„Oh, offensichtlich störe ich gerade bei einem kleinen Ehekrieg. Das erklärt Gunters äußerst üble Laune. Na, ich geh dann mal lieber. Wir sehen uns.“ Damit dreht Richard sich um und verlässt die Redaktion. Auf dem Weg zu seinem Wagen faltet er die Kopien des Gesprächsprotokolls und steckt sie in die Innentasche seiner Jacke.

Zu Hause angekommen, zieht er die Jacke aus, legt die Papiere auf seinen Schreibtisch und öffnet eine Flasche Wein. Mit der Flasche und einem Glas in der Hand geht er ins Büro und lässt sich in seinen Schreibtischsessel fallen. Nachdem er sich Wein eingegossen hat, greift er zu den Papieren und beginnt zu lesen. „Vielleicht ist es doch keine Ehekrieg, der Gunter so nervös macht.“ murmelt er. Dann greift er zum Telefon und wählt die Nummer der Redaktion. Noch bevor Silke ihren Begrüßungsspruch sagen kann, verlangt er nach Gunter. Knurrend meldet sich der Chefredakteur. „Was willst du denn noch? Reicht dir die Information nicht? Ich habe auch nicht mehr.“

„Gunter, komm mal von deiner Palme runter. Hier in den Protokoll steht, dass der BND sich um die Verkaufsverhandlungen kümmern soll. Ich

wollte dir jetzt einen Vorschlag machen. Aber wenn du keine Zeit hast, dann kannst du mich ja anrufen, wenn es dir passt.“

„Nein, nein, es passt mir jetzt sehr gut. Ich bin nur so nervös, weil Sabine heute beim Arzt war. Nun lass hören, was du mir vorschlagen willst.“

„Ich habe doch den Kontakt zu diesem Soltau. Der hat sich doch damals vom BND getrennt. Was hältst du davon, wenn ich den mal frage, ob er noch Verbindungen zum Nachrichtendienst hat. Dann muss ich ihm gegenüber aber die Katze aus dem Sack lassen.“

„Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist. Wir wissen nicht für wen er jetzt arbeitet.“

„Gunter, nur durch Soltaus Hinweis bin ich der Spur zum Finanzministerium gefolgt. Wenn du mir grünes Licht für ihn gibst, dann werde ich schon vorsichtig sein und den Mann entsprechend anfassen.“

„Gut versuche es. Aber pass bitte auf, dass keine Informationen nach außen dringen. Ich will diese Story exklusiv. Die Konkurrenz soll auf keinen Fall die Nase dran kriegen, dass wir über Insiderinfos verfügen. Und - ich möchte immer auf dem Laufenden gehalten werden. Keine Alleingänge.“

„Klar, keine Alleingänge und alles streng vertraulich. Bis dann. Ach, Moment noch? Was ist mit Hummelchen? Ist sie krank?“

„Nein, sie hat gesagt es wäre alles in Bester Ordnung.“

„Dann brauchst du dir ja keine Sorgen zu machen und wie ein wilder Stier durch die Redaktion zu rasen. Ich melde mich. Schönen Abend noch.“
Versöhnlich brummt Gunter „Danke, dir auch. Aber ich bin manchmal eben etwas ruppig.“ Schon hat er aufgelegt. Langsam legt Richard den Hörer aus der Hand.

Lächelnd greift er noch einmal zu den Gesprächsprotokoll, murmelt „Hummelchen hat doch etwas bewirkt. Auch so eine >fast< Entschuldigung wäre vor der Heirat mit Sabine völlig undenkbar gewesen. Dann vertieft er sich erneut in das Gesprächsprotokoll. Schon nach den ersten Zeilen greift er zu einem Textmarker und fährt hier und da über ein Wort. Fast am Ende des Dokumentes angekommen markiert er eine ganze Zeile. Den Wein hat er noch nicht angerührt.

Ruckartig steht er auf, greift nach der Weinflasche und dem Glas. Er geht in die Küche und schüttet den Wein aus dem Glas in den Ausguss. Anschließend verkorkt er die Flasche und stellt sie zurück in den Weinschrank. Mit einer Tasse Kaffee geht er zurück ins Büro.

Richard nimmt das Handy, das Soltau ihm geschickt hat. Eine Weile hält er es in der Hand, doch er kann sich nicht dazu entschließen Soltau anzurufen. „Vielleicht sollte ich bis morgen warten und sehen, ob er mich wirklich anruft.“ Er seufzt. „Nur so kann ich feststellen, ob er mich wirklich ernsthaft unterstützen will. Ich warte einfach.“ Gerade will er das Handy wieder zurück legen, als es klingelt. Richard meldet sich mit einem einfachen „Hallo“

„Haben sie meinen Anruf erwartet?“

„Nein. sie hatten gesagt, dass sie erst morgen anrufen würden. Was kann ich für sie tun?“ Richards Gesprächspartner lässt ein trockenes Lachen hören. „Ich habe heute ihre Zeitung gelesen und festgestellt, dass sie meiner Anregung gefolgt sind. Aber - es stand doch sicher nicht alles in der Zeitung, was sie erfahren haben oder?“ Richard überlegt, ob er Soltau mitteilen soll, was in dem Gesprächsprotokoll steht. „Nein, selbstverständlich stand nicht alles in dem Artikel, was wir in Erfahrung bringen konnten. Soweit wir informiert sind, wurden die Fakten, die wir brachten in einer Pressekonferenz in Berlin mitgeteilt.“

„Gut. Sie sind vorsichtig. Das ist wirklich schlau. Also, was wissen sie noch?“

„O.K. Hören sie zu. Wir sind zu einem Protokoll gekommen, dass das Gespräch zwischen dem Finanzminister und dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen geführt wurde. Darin wird erwähnt, dass der Kauf der Schweizer Steuer-CD vom BND abgewickelt werden soll. Weiterhin.....“

„Wer hat das gesagt?“ Während Richard weiter telefoniert, geht er in die Küche und schenkt sich erneut ein Glas Wein ein. „Der Finanzminister hat seinem Gesprächspartner mitgeteilt, dass er mit dem Kanzleramt sprechen wird. Dieser soll dem BND den Auftrag zur Verhandlung erteilen. Der Ministerprä...“ Wieder unterbricht Wilhelm Soltau den Redefluss von Richard Gruber. „Ich möchte nur eines klar stellen. Der Nachrichtendienst nimmt keine Aufträge, auch von der Kanzlerin nicht, entgegen.“

„Dann erklären sie mir bitte, wie der BND arbeitet.“

„Der Nachrichtendienst ist zwar dem Kanzleramt unterstellt, kann aber Aufträge des Kanzleramtes ablehnen. Der Dienst darf, wohlgemerkt, darf Informationen an das Kanzleramt und an betroffene Ministerien weitergeben. Der Umfang der Informationen, die weitergegeben werden, liegt aber allein im Ermessen des Dienstes. Der BND ist verpflichtet, Berichte an das Kanzleramt zu geben. Doch auch hier liegt es völlig im Ermessen des Dienstes, welchen Umfang diese Berichte haben. Kurz gesagt, welche

Informationen weiter gegeben werden, bestimmt ausschließlich der Dienst. Das nur zu ihrer Information.“

„Danke für die Aufklärung. Also, der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen soll mit der zuständigen Staatsanwaltschaft reden, damit Daten eventuell aussortiert werden können. Das sind alle Informationen, die ich habe. Jetzt sind sie dran.“ Eine Weile hört Richard Gruber nur das atmosphärische Rauschen in der Leitung. „Hallo, sind sie noch da?“

„Ja, ich bin noch da. Ich habe gerade überlegt. Wenn ich mich recht erinnere, ist es das gleiche Szenario, wie bei der CD aus Liechtenstein. Nur, dass damals diese Daten sofort dem BND angeboten wurden. Wenn ich mich recht erinnere, waren seinerzeit keine Daten von politischen Persönlichkeiten dabei. Jetzt sind folgende Fragen zu klären. Warum sind die Schweizer Daten dem Finanzministerium angeboten worden? Wie hat der Verkäufer den Kontakt zum Finanzminister hergestellt? Wie wird der Finanzminister der Kanzlerin verkaufen, dass er zuerst von dem Verkäufer angesprochen wurde? Diesen Fragen sollten sie nachgehen.“

Richard Gruber schnaubt. „Dafür gibt es doch eine ganz logische Erklärung. Ich vermute, die Daten sind dem Finanzministerium angeboten worden, weil auf der CD eine Person aus diesem Ministerium genannt wird. Der Kontakt zum Finanzminister wurde einfach durch eine Erpressung hergestellt. Ich könnte mir vorstellen, dass der Verkäufer ihn vor die Alternative gestellt hat, mit ihm zu sprechen oder der Presse entsprechende Informationen zu geben. Der Finanzminister wird der Kanzlerin mitteilen, dass der Nachrichtendienst diesmal den Kauf abgelehnt hat und er aus diesem Grunde angesprochen wurde. Als Journalist gehe ich davon aus, dass die Kanzlerin dann nicht weiter nachfragen wird. Sie muss ja auch damit rechnen, dass sie vom Nachrichtendienst keine erschöpfende Auskunft bekommt, wenn das was sie mir erklärt haben, der Wahrheit entspricht. So, jetzt meine Frage. Wie komme ich weiter. Sicherlich wird bereits an irgendeiner Stelle aufgefallen sein, dass das Gesprächsprotokoll verschwunden ist.“

„Ich kann nur sagen, bleiben sie am Finanzministerium und der zuständigen Staatsanwaltschaft. Ich melde mich wieder. Ach noch etwas! Machen sie sich keine Gedanken über das Protokoll, das sie abgegriffen haben. Es sind schon wesentlich brisantere Unterlagen verloren gegangen. Das Verschwinden wird in der Regel erst bemerkt, wenn eine entsprechende Meldung in der Presse erscheint.“ Noch bevor Richard Gruber etwas entgegen kann, hat Wilhelm Soltau aufgelegt.

Richard lehnt sich im Schreibtischsessel zurück und überlegt. Er schaut auf die Uhr, greift zum Telefon und wählt die Nummer von Siegfried Rother, der sich auch sofort meldet. „Hallo Siegfried, störe ich?“

„Nein, im Moment noch nicht. Etwas Zeit habe ich noch. Dann gehe ich mit Henriette auf eine Aftershow-Party.“

„Du?!? Party?!? Was ist denn mit dir los?“ Der Berlinkorrespondent gluckst. „Ja, ich gehe auf eine Party. Henriette und ich wohnen doch hier im gleichen Hotel. Sicherlich hast du das Bild von dem Ministerpräsidenten mit der Vogelscheiße auf dem Anzug gesehen. Das habe ich Henriette gegeben, damit keine Verbindung zu mir hergestellt werden kann. Wie du sicherlich festgestellt hast, ist das Bild stark beschnitten worden. Der Teil der die auf dem Dach liegende Mappe zeigt und die hübsche Lady, die den Aktendeckel gebracht hat sind abgeschnitten worden.“

„Lass mich raten. Du hast Henriette gegenüber Interesse an dieser Dame bekundet und unsere Klatschtante hat ja bekannter maßen eine Schwäche für kleinen Kuppeleien.“

„Genau. Aber das ist noch nicht alles. Ich habe die Gästeliste gesehen und ein Staatssekretär aus dem Finanzministerium, sowie der Kanzleramtschef sind auch geladen. Solch eine Gelegenheit kann ich mir doch nicht entgehen lassen. Da verbinde ich doch das Angenehme, mit dem Nützlichen. Die hübsche Lady begleitet den Staatssekretär. Ich setze da ganz auf Henriettes Nase. Sie sagte, dass ich da bestimmt etwas erfahren würde. Ich müsse nur die Ohren aufsperrern. Aber sag mal, warum hast du mich eigentlich angerufen?“ Richard berichtet was der Informant ihm gerade mitgeteilt hat. Wieder gluckst Siegfried Rother ein wenig. „Da meinst du, dass ich am Finanzministerium dran bleiben kann.“ Jetzt ist es Richard, der lacht. „Siegfried, wenn du ehrlich bist, dann macht dir doch diese Art von Recherche eine Menge Spaß, besonders, wenn eine hübsche Lady dabei eine Rolle spielt.“ Siegfried Rother ignoriert die letzte Bemerkung von Richard Gruber. „Ich werde sehen, was ich für dich tun kann. Jetzt muss ich mich aber umziehen. Sicherlich brauche ich eine geschlagene Stunde, ehe meine Fliege korrekt sitzt.“

„Ein kleiner Tipp von mir. Zieh dich an, klemm dir deine Fliege unter den Arm und besuche Henriette. Sie wird dir innerhalb von Sekunden die Fliege um den Hals knoten.“

„Gute Idee. Aber woher weißt du, dass Henriette eine Fliege binden kann. Verrate es niemandem. Sie musste Gunter seine Hochzeitsfliege binden. Dabei hat sie es so ganz nebenher Hummelchen beigebracht, die mir das auch gleich berichtete. So nun mach, dass du auf die Party kommst und ruf mich an, sobald du etwas Neues weißt.“

„O.K. Mach ich.“

„Moment, da fällt mir etwas ein. Bitte ruf doch auf meinem Handy an. Vielleicht mache ich mich auf den Weg in die Schweiz.“

„Meinst du da bekommst du heraus, wer die Daten geklaut hat?“

„Keine Ahnung, aber alles ist besser, als hier so herum zu sitzen und auf irgendwelche Infos zu warten. Viel Spaß auf der Party.“ Mit einem kurzen „Danke“ beendet Siegfried Rother das Gespräch.

Richard greift erneut zum Telefon und wählt die Nummer von Svenia Natter. Sie meldet sich mit einem kurzen „Hallo“

„Hallo Svenia, hier ist Richard. Kannst du kurzfristig Urlaub bekommen?“

„Na, du bist gut. Ich arbeite in einem Institut, das für eine Behörde tätig ist. Da ist es nicht so einfach Urlaub zu bekommen. Du weißt doch. Antrag stellen, Antrag von der Vertretung und dem Abteilungsleiter abzeichnen lassen. Damit zum Personalchef, den Antrag vorlegen und wenn ich da eine Menge Glück habe, genehmigt er den Urlaub. Aber sag mal warum sollte ich Urlaub nehmen?“

„Na, wir sprachen doch schon darüber, dass ich in plane in die Schweiz zu fahren. Da möchte ich gerne, dass du mich begleitest. Das stelle ich mir sehr schön vor.“

„Oh, ich fände es auch gut, wenn ich dich begleiten könnte. Wann willst du den los?“

„Am liebsten sofort. Ich bin etwas nervös und da kann ich sehr schlecht hier zu Hause sitzen und darauf warten, dass irgendwas passiert.“

„Ich mache dir einen Vorschlag. Ich werde versuchen, von übermorgen bis zum nächsten Montag Urlaub zu bekommen. Das sind nur drei Tage. Das dürfte eigentlich kein Problem sein. Du fährst los, wann immer du möchtest und wenn mein Urlaub genehmigt wird, komme ich mit dem Flieger nach. Du müsstest mir nur sagen, wo du bist und mich dann vom Flughafen abholen.“

„Die Idee ist klasse. Ich werde dann jetzt ein paar Sachen packen und mich auf den Weg nach Zürich machen. Wenn du dann morgen eine Nachmittagsmaschine erwischt, kann ich dich in Clothen abholen.“

„Noch eine Frage, hast du in Zürich eigentlich Zeit für mich?“

„Na klar, wenn ich heute noch losfahre, dann habe ich morgen den ganzen Tag um ein paar Recherchen anzustellen. Wenn du dann da bist, können wir ja weiter sehen.“

„Das hört sich doch gut an. Ich versuche auf jeden Fall Urlaub zu bekommen. Ich denke schon, dass ich das schaffe. Bist du denn schon mit deiner Story weitergekommen?“

„Ja etwas, aber ich komme lange nicht so schnell voran, wie ich mir das wünsche. Jetzt packe ich erst mal ein paar Sachen zusammen und mache mich dann auf den Weg in Richtung Schweiz.“

„Fahr bitte vorsichtig und, wenn du es schaffst, möglichst nicht ganz so schnell. Ich rufe dich dann an wann ich kommen kann.“ Die Beiden verabschieden sich voneinander.

Richard geht ins Schlafzimmer und packt ein paar Sachen zusammen. Im Bad sammelt er Zahnbürste, Rasierzeug und Duschgel ein. Schnell hat er seinen Koffer fertig gepackt, nimmt ihn mit in das Wohnzimmer und stellt ihn dort ab. In seinem Büro greift er zu seinem Mobiltelefon und schiebt es in die Hosentasche. Dann packt er das Handy, das Soltau ihm geschickt hat, sein Notebook, ein paar Schreibblocks und Stifte in seinen Aktenkoffer. Die Ladestationen für die Handys und das Ladekabel für das Notebook nimmt er mit in das Wohnzimmer, öffnet noch einmal seinen Koffer und packt das Zubehör hinein. Den Aktenkoffer stellt er ab.

Noch einmal geht er durch die Wohnung und prüft, ob alle Fenster verriegelt und abgeschlossen sind. Bevor er seine Wohnung verlässt, informiert er den Empfang, dass er verreist und voraussichtlich am nächsten Montag zurück sein wird. Er schaltet die Alarmanlage ein und der Lift bringt ihn in die Tiefgarage.

Schon als Richard sich in seinen Aston Martin setzt und die 518 PS unter der glänzenden Haube zum Leben erwachen, fällt alle Nervosität von ihm ab. Er wartet nicht mehr, sondern ist selbst aktiv. Schnell erreicht er, nach einem kurzen Tankstopp, die Autobahn. Noch ist dichter Verkehr und der Sportwagen gleitet gemütlich im Strom der anderen Fahrzeuge dahin.

Nachdem die Frankfurter Autobahnkreuze hinter Richard liegen, lichtet sich der Verkehr und Richard tritt das Gaspedal ein wenig weiter durch. Er hört das verhaltene Grollen des 12-Zylinders, dass sich kurze Zeit später durch Richards energischen Druck auf das Gaspedal zu einem Fauchen entwickelt und den Aston Martin mit beeindruckender Leichtigkeit vorwärts schießen lässt. Eine Weile genießt Richard den Rausch der Geschwindigkeit und schon bald ist er in der Nähe der Schweizer Grenze.

Kurze Zeit später lässt er den Sportwagen an den Kontrollpunkt der deutsch-schweizerischen Grenze rollen. Ein Grenzbeamter lässt sich die Papiere aushändigen und fragt „Führen sie größere Mengen Bargeld mit

sich?“ Richard überschlägt im Kopf wie viel Geld sich in seinen Taschen befindet „Genau kann ich das nicht sagen. So etwa tausendfünfundert Euro.“

„Zu welchem Zweck reisen sie in die Schweiz?“

„Zur Erholung.“ Der Beamte schaut Richard und den Wagen skeptisch an. Dann fordert er Richard in barschem Ton auf „Fahren sie auf den Parkplatz vor dem Gebäude mit der Aufschrift >Zoll<. Meine Kollegen vom Zoll werden sich dann um sie kümmern. Ihre Papiere erhalten sie nach erfolgter Kontrolle zurück.“

Langsam lässt der Journalist den Wagen auf den Parkplatz rollen und stellt den Motor ab. Kurz darauf erscheinen zwei Zöllner, von denen sich einer zu Richard Gruber hinunter beugt. „Bitte steigen sie aus.“ Richard kommt der Aufforderung nach, jedoch nicht, ohne den Zündschlüssel abzuziehen. In der Zwischenzeit hat der andere Zöllner den Aston Martin umrundet und genau betrachtet.

Höflich fragt Richard. „Darf ich den Kofferraum öffnen und eine Jacke anziehen? Es ist etwas kühl, um nur im Hemd hier zu stehen.“ Der Beamte, der gerade den Innenraum des Fahrzeugs untersucht, brummt so etwas das sich wie „In Ordnung“ anhört. Richard öffnet den Kofferraum, nimmt die Jacke heraus, zieht sie an und entfernt sich ein paar Schritte von seinem Fahrzeug. Geduldig schaut er zu, wie die Zöllner jeden Millimeter seines Wagen überprüfen. Endlich sind sie beim Kofferraum angelangt. Einer der Beamten schaut Richard an. „Was ist in dem Koffer?“ Immer noch sehr höflich antwortet Richard. „Kleidung, Toilettenartikel, zwei Ladegeräte und ein Ladekabel.“ Der Kollege des Beamten, der Richard nach dem Inhalt des Koffers fragte zuckt herum und schaut Richard durchdringend an. „Wozu benötigen sie zwei Ladegeräte und ein Ladekabel?“

„Das Ladekabel für ein Notebook, das sich in dem Aktenkoffer befindet und die Ladegeräte für zwei Handys verschiedener Hersteller.“ Mit gerunzelter Stirn wiederholt der Zöllner fragend „Zwei Handys? Wozu benötigen sie zwei Handys?“

„Eines für meine Frau und das Anderen für meine Freundin.“

„Sie haben angegeben, sie fahren zur Erholung in die Schweiz. Ohne Freundin oder Frau?“ Noch ein wenig freundlicher antwortet Richard auf eine Frage, die er nicht beantworten müsste. „Eben davon wünsche ich die Erholung.“

Einer der Beamten deutet auf die Gepäckstücke im Kofferraum. „Nehmen sie ihr Gepäck und folgen sie uns. Wir müssen den Koffer und die Aktentasche ebenfalls kontrollieren.“ Der Ton des Zöllners ist recht barsch. Richard Gruber greift nach seinem Gepäck und folgt den beiden Beamten in

das Zollgebäude. Bei der Untersuchung des Koffers und der Aktentasche finden die Zöllner nichts was sie beanstanden könnten. „Jetzt leeren sie bitte ihre Taschen aus.“

Richard greift in seine rechte Jackentasche und fördert ein Päckchen Papiertaschentücher zu Tage. Anschließend zieht er aus beiden Jackentaschen die Futter heraus, um zu demonstrieren, dass die Taschen leer sind. Aus der Innentasche holt er die Brieftasche, die er neben das Päckchen Papiertaschentücher legt. Aus einer Hosentasche holt er sein Handy und aus der anderen ein Bündel Geldscheine, das von einer Geldklammer gehalten wird. Noch einmal greift er in die Tasche und legt eine Handvoll Münzen auf den Tisch. Als die Zöllner das Geld gezählt und die Brieftasche akribisch geprüft haben, bemerkt Richard. „Ach, ich vergaß noch etwas. Er greift in die Brusttasche seines Hemdes und zieht die Presselegimitaiton, der ihn in deutscher und englischer Sprache als Journalist ausweist, und legt ihn neben seine Brieftasche.

Die Zöllner erstarren. „Oh, Herr Gruber, sie sind Reporter, entschuldigen sie, dass wir sie so lange aufgehalten haben. Aber es ist eben unsere Pflicht. Nehmen sie ihre Sachen wieder an sich. Ihre Angaben haben sich alle als korrekt erwiesen. Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Urlaub.“ Mit hochroten Köpfen greift sich jeder der beiden Beamten ein Gepäckstück und trägt es zum Aston Martin. Als Richard in den Wagen steigt, zieht er eine Augenbraue hoch und schaut die Beamten lächelnd an. „Heißt das etwa, dass wenn sie gewusst hätten, dass ich Journalist bin, hätten sie mich nicht kontrolliert?“ Die beiden Zöllner schauen sich betreten an und reichen Richard seine Papiere und wünschen ihm eine gute Fahrt.

Richard bedankt sich ausnehmend höflich. „Ach übrigens, ich schreibe für das „Allgemeines Tageblatt“, eine überregionale Zeitung. Eine erfolgreiche Nacht noch.“ Er startet den Wagen, lässt den Motor kurz aufröhren, fährt davon und sieht die beiden, etwas deprimiert da stehenden, Zöllner noch eine Weile in seinem Rückspiegel. Die Schweizer Zöllner wollen ihn, ohne Kontrolle durch winken. Trotzdem hält Richard an. „Guten Abend meine Herren. Wo kann ich bitte eine Vignette kaufen?“

„Guten Abend. Wenn sie dort hinten zum Zollgebäude fahren, finden sie den Schalter für die Vignetten.“ Richard bedankt sich, findet den Schalter auf Anhieb und kauft eine Plakette für das ganze Jahr. Ordnungsgemäß klebt er sie an die Windschutzscheibe und setzt seine Fahrt fort.

Richard grinst ein wenig vor sich hin. Er beschließt, sobald er im Hotel angekommen ist, einen Artikel über das Verhalten der Zöllner zu schreiben und ihn an Gunter zu schicken. Vielleicht hat er in einer der nächsten Ausgaben noch einen kleinen Platz für diese skurrile Geschichte.

Nach recht kurzer Zeit erreicht er die Stadtgrenze von Zürich und sein Navigationsgerät führt ihn sicher zu dem Hotel am Zürichsee, in dem er vor längerer Zeit schon einmal abgestiegen war. Als er vor dem Baur Au Lac vorfährt, erscheint sofort ein Wagenjockey, gefolgt von einem Boy. Richard atmet auf. Offensichtlich hat er Glück und das Hotel ist nicht ausgebucht.

Der Boy holt das Gepäck aus dem geöffneten Kofferraum, Richard übergibt dem Wagenjockey den Schlüssel und folgt dem Boy zur Rezeption. Ausgesucht freundlich begrüßt ihn der Concierge. „Guten Abend der Herr. Haben sie reserviert?“

„Leider nein. Aber ich hoffe, sie haben noch eine Suite mit Seeblick frei.“

„Sehr gerne, der Herr, wenn sie sich bitte hier eintragen wollen.“ Nach einem kurzen Blick auf Richards Eintrag fährt der Concierge fort. „Erwarten sie noch eine Begleitung Herr Gruber?“

„Vielleicht kommt morgen Abend noch eine Dame an. Ach, kann ich noch etwas zu essen bekommen?“ Nach einem kurzen Blick auf die Uhr antwortet der Portier „Selbstverständlich, Herr Gruber, darf ich ihnen einen Tisch im > Gauche< reservieren?“

„Gerne, ich werde mich nur kurz ein wenig frisch machen.“ Der Boy nimmt vom Concierge die Schlüsselkarte entgegen und sagt mit einer leichten Verbeugung „Folgen sie mir bitte, Herr Gruber.“ Nach einer sehr kurzen Fahrt im Aufzug betreten die beiden Männer einen Flur, dessen Teppich jedes Geräusch ihrer Schritte schluckt. Der Boy öffnet die Zimmertür, tritt zurück und bittet Richard Gruber mit einer Geste, die Suite zu betreten. Der Boy folgt ihm, stellt den Koffer auf das dafür vorgesehene Gestell und legt den Aktenkoffer auf den Schreibtisch. Richard reicht dem Boy ein Trinkgeld. Der sich wieder mit einer leichten Verbeugung bedankt. „Das Zimmermädchen wird gleich ihren Koffer auspacken. Ich wünsche ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Leise schließt sich die Tür hinter dem Boy.“

Richard geht durch das Zimmer und wirft einen Blick aus dem Fenster. Der See liegt ruhig in der Dunkelheit. Nur das leichte Plätschern der Wellen ist zu hören. Er geht in das Bad, wäscht sich Gesicht und Hände. Anschließend verlässt er das Zimmer um ein spätes Abendessen zu sich zu nehmen.

Als er nach einer Weile zurück in das Zimmer kommt, ist der Kofferbock verschwunden und seine Kleidung ordentlich ausgepackt. Die Ladegeräte der Handys und das Ladekabel für sein Notebook liegen ordentlich auf dem Schreibtisch neben dem Aktenkoffer.

Richard packt sein Notebook aus, schaltet es ein und während es hoch läuft, holt er sich aus der gut sortierten Minibar eine kleine Flasche Rotwein. Dann setzt er sich an den Computer und schreibt den Artikel über seine Erfahrungen an der Grenze. Schnell hat er die Story formuliert und stellt fest, dass sein Notebook sofort die Verbindung zum Internet herstellen kann. Er schickt den Artikel direkt an Gunter. Er bittet den Chefredakteur ihm mitzuteilen, ob und in welcher Ausgabe die Story erscheint. Zufrieden schaltet er das Notebook aus, duscht und geht zu Bett. Er greift noch einmal zum Telefon und bestellt den Weckdienst für den nächsten Tag um sieben Uhr.

Am nächsten Morgen genießt Richard Gruber sein Frühstück auf der von der Morgensonne beschienenen Seeterrasse des Hotels. Dann macht er sich auf den Weg zur Credit Suisse, der Bank, der die Daten gestohlen wurden. Diese Information ging aus dem Gesprächsprotokoll, das er von Siegfried Rother erhalten hat.

In der Bank angekommen, wendet er sich an eine freundliche junge Dame, die hinter einem Schreibtisch sitzt, über dem das Schild >Empfang< hängt. „Guten Morgen, mein Name ist Richard Gruber. Ich hätte gern den Direktor gesprochen.“ Er überreicht ihr seine Visitenkarte. Über das Gesicht der Dame huscht ein Schatten. Sie deutet auf eine Sitzgruppe. „Bitte nehmen sie dort Platz, ich werde sehen, ob der Herr Direktor Zeit für sie hat.“

- 7 -

Als Hilde Sattler am nächsten Morgen recht früh in die Kanzlei kommt, findet sie ihre Sekretärin bereits am Schreibtisch, „Guten Morgen Röschen, was machen sie denn schon wieder so früh hier?“

„Ich muss doch noch diesen langen Schriftsatz in Sachen Sauer fertig schreiben. Da haben sie sich ja ganz schön ausgetobt. Wenn das der Staatsanwalt das liest, wird er auch toben. Gehen sie ruhig schon in ihr Büro, ich bringe ihnen sofort den Kaffee,“

„Vielen Dank Röschen.“ Hilde Sattler setzt sich hinter ihren Schreibtisch, schaltet den Computer ein und recherchiert über Gasflaschen und deren Wirkungsweise bei Explosionen. Nach der zweiten Tasse Kaffee kann sie belegen, dass Gasflaschen ohne einen speziellen Zünder nicht sehr leicht zum Explodieren gebracht werden können.

„So, jetzt muss ich nur noch den richtigen Weg herausfinden, wie ich Alfons Bischoff aus dieser Gasflaschengeschichte heraus bekomme.“ Hilde Sattler macht sich ein paar Notizen. Nach einer weiteren Tasse Kaffee, drückt sie auf den Knopf der Gegensprechanlage. „Röschen, bitte verbinden sie mich doch mit der Kanzlei Hartmann und Kollegen, Herrn Radtke.“

Kurz darauf klingelt das Telefon und Roswitha Blume meldet sich „Ich verbinde sie jetzt mit Herrn Radtke.“ Mit einem knappen „Danke“ nimmt Hilde Sattler das Gespräch entgegen. „Guten Morgen Herr Kollege. Können sie noch einen neuen Mandanten verkraften?“

„Guten Morgen Frau Sattler, ich denke doch, dass ich das noch hin bekomme. Um was geht es denn in diesem Fall?“

„Sie werden es kaum glauben. Alfons Bischhoff, der Mann der gestern das Gericht mit den Gasflaschen in Aufruhr versetzt hat.“

„Aber das ist doch ihr Fachgebiet. Hat er denn keinen Anwalt im Steuerrecht, der ihn gestern vor Gericht vertreten sollte?“

„Das kann ich ihnen noch nicht sagen. Ich werde ihn jetzt in der U-Haft aufsuchen. Offensichtlich geht es um irgendwelche falschen Einschätzungen von Steuerprüfern.“

„Oh, wenn es darum geht, dann bin ich selbstverständlich dabei. Sind sie heute Mittag im Hause?“

„Ja, ich denke schon, dass ich den Besuch bis heute Mittag erledigt habe. Eine Verhandlung steht bei mir heute nicht an.“

„Auch ich habe heute keinen Gerichtstermin. Dann schlage ich vor, wir treffen uns um halb eins zum Essen im „Kittchen“.“

„Gut, ich werde dort sein.“ Hilde Sattler legt auf, schaut auf die Uhr, packt ihre Notizen zusammen und verlässt das Büro. Im Vorzimmer verabschiedet sie sich von ihrer Sekretärin. „Ich fahre jetzt ins Untersuchungsgefängnis. Ich werde erst nach der Mittagspause wieder hier sein.“ Roswitha Blume nickt nur und hämmert weiter auf die Tastatur des Computers ein.

Im Untersuchungsgefängnis angekommen, lässt Hilde Sattler die üblichen Kontrollen mit der Gelassenheit, die sie sich in den Jahren ihrer Arbeit angeeignet hat, über sich ergehen. Alfons Bischhoff ist bereits ins Besucherzimmer gebracht worden und sitzt noch niedergeschlagener am Tisch als am Vortag.

„Guten Tag Herr Bischhoff, sind sie heute bereit mit mir zu reden?“

„Ja, guten Tag. Ich möchte hier so schnell wie möglich raus. Ich sage ihnen auch alles was sie von mir wissen wollen. Nur holen sie mich hier raus. Ich muss zurück in meine Kaffeehaus. Meine Frau schafft das doch gar nicht alleine. Und meine Tochter ist noch in der Ausbildung in der Schweiz.“

„Schon gut Herr Bischhoff, es wird wohl noch eine kleine Weile dauern. Ich werde schnell einen Haftprüfungstermin beantragen und dann werde ich sie schon hier raus kriegen. Aber jetzt erzählen sie mir einmal, was sie dazu bewegt hat, diese Dummheit mit den Gasflaschen zu machen.“ Alfons Bischhoff schaut Hilde Sattler mit müden Augen an. „Ich wusste einfach nicht mehr weiter. Da war diese verdammte Steuerprüfung. Ich habe einen Steuerberater und dem habe ich immer alles gesagt und der hat auch alle Unterlagen. Aber diese verdammten Prüfer wollen eine Steuernachzahlung haben und unterstellen mir sogar Steuerhinterziehung. Unser Kaffeehaus läuft recht gut. Aber eine Steuernachzahlung 72.805,22 Euro Umsatzsteuer und 110.740,40 Euro an Einkommenssteuer und dann auch noch eine Strafe weil ich angeblich Steuern hinter zogen habe. Aber das habe ich nicht! Ich habe immer pünktlich und korrekt meine Steuern bezahlt. Mein Steuerberater hat gesagt, dass ich das zahlen muss.“ Mit Tränen in den Augen fährt er fort. „Das Kaffeehaus hat mein Urgroßvater eröffnet. Mein Vater hat es weiter geführt und mir dann übergeben. Wenn ich jetzt diese Steuern und die Strafe, bezahlen soll, dann bin ich Pleite und die Tradition unseres Kaffeehauses verschwindet. Mein Sohn will es nicht führen, aber meine Tochter würde es sehr gerne übernehmen, wenn sie mit ihrer Ausbildung als Konditorin fertig ist.“ Mit dem Handrücken wischt sich Alfons Bischhoff die Tränen aus dem Gesicht.

Hildes Stift rast über das Papier. „Haben sie sich denn keinen Anwalt genommen?“

„Ach, einen Anwalt, wie hätte ich den denn zusätzlich noch bezahlen sollen. Ich habe den Steuerprüfern versucht das alles zu erklären, aber die haben gesagt, das es eben so ist und ich bezahlen müsste. Mein Steuerberater hat auch gesagt, dass ich zahlen muss. Wie soll ein Anwalt sagen, dass ich nicht zahlen muss?“

„Herr Bischhoff warum sollen sie denn eine solch hohe Summe nach zahlen, da muss es doch eine Begründung für geben. Haben ihnen die Steuerprüfer das nicht mitgeteilt?“

„Doch natürlich. Die haben ausgerechnet, dass ich 255.500 Tassen Kaffee mehr verkauft habe, als ich in der Steuererklärung angegeben habe. 255.500 Tassen! So ein Quatsch! Das sind ungefähr 42.500 Liter Kaffee, da hätte ich rund 850 Kilo Kaffee mehr kaufen müssen. Das habe ich nicht getan. Was meinen sie, was das für einen Kaffee gegeben hätte, wenn ich eine viertel Millionen Tassen Kaffee mehr mit der gleichen Menge wie die normale Menge gekocht hätte. Da wären mir die Gäste scharen weise weggelaufen. Die sind nämlich gewohnt, guten Kaffee bei mir zu bekommen. Das habe ich den Steuerprüfern auch gesagt, aber die haben einfach gelacht und gesagt, dass ich den Kaffee unter der Hand gekauft hätte.“

„Das mit dem Kaffee möchte ich mir gar nicht vorstellen. Wissen sie denn wie die Herren das errechnet haben?“ Alfons Bischhoffs Augen blitzen jetzt und sein Gesicht ist leicht gerötet. „Na klar, die haben unseren Zuckerverbrauch genommen und ausgerechnet, dass bei der Zuckermenge die im Kaffeehaus für Kaffee und andere Getränke verbraucht wurde, in jeder Tasse Kaffee zehn Löffel Zucker getrunken wurden. Das ist ein solcher Schwachsinn. Die haben doch keine Ahnung, das ist Raubrittertum. Ich habe denen erklärt, warum so viel Zucker verbraucht wurde, aber das haben die nicht geglaubt.“

„Ah, und warum wurde so viel Zucker verbraucht?“

„Das ist ganz einfach. Wir haben diese Zuckerportionierer auf den Tischen stehen. Die müssen natürlich sauber gemacht werden und dann mit frischem Zucker befüllt werden. Das ist Vorschrift und wenn das Ordnungsamt bei uns eine Prüfung durchführt, dann kontrollieren sie auch, ob die Zuckerdosierer sauber sind. Wenn diese Dinger sauber gemacht werden, dann darf der alte Zucker da nicht mehr rein. Es muss immer frischer Zucker rein. Einmal in der Woche werden die sauber gemacht. Aber hin und wieder müssen wir auch zwischendurch so ein Ding sauber machen, wenn ein Gast den Portionierer mal in seinen Kaffee getunkt hat oder so was. Da muss dann immer frischer Zucker rein. Deshalb haben wir so einen hohen Zuckerverbrauch.“

„Und warum haben sie dann diese Gasflaschen mit ins Gericht genommen?“ Der Kaffeehausbesitzer zuckt mit den Schultern. „Ich wollte einfach nur, dass man mir mal zuhört. Bisher hat mir niemand zugehört. Ich habe sogar Briefe geschrieben. Keiner wollte hören, dass es die Vorschrift zur Reinigung der Zuckerportionierer gibt. Alle haben immer nur blöd gegrinst und gemeint, dass das berücksichtigt wurde. Aber wenn das berücksichtigt wurde, dann kann die ganze Rechnung nicht stimmen. Eigentlich wollte ich das Gericht nicht in die Luft sprengen. Ich wusste auch gar nicht, ob diese Gasflaschen überhaupt in die Luft fliegen können. Aber was passiert denn jetzt mir mir?“

„Erst einmal etwas ganz Anderes. Wie ist das gestern eigentlich vor sich gegangen?“ Ein Lächeln huscht über Alfons Bischhoffs Gesicht. „Ach, das war ganz einfach. Ich habe die beiden Gasflaschen in meine Hosentaschen gesteckt.....“

Hilde Sattlers Kopf ruckt hoch. Sie schaut Alfons Bischhoff an. „Was waren das denn für Gasflaschen, die sie in die Hosentaschen stecken konnten?“

„Ach, das waren solche die man für das Nachfüllen von Feuerzeugen benutzt.“ Jetzt huscht über Hilde Sattlers Gesicht ein Lächeln. „Hatten sie den ein Feuerzeug dabei oder Streichhölzer?“

„Nee, daran hatte ich gar nicht gedacht.“

„Gut, wie ging es dann weiter?“

„Also mit den Gasflaschen in den Hosentaschen bin ich dann früh in das Gerichtsgebäude gefahren. Ich hatte ja eine Vorladung bekommen. Bei der Sicherheitskontrolle am Eingang habe ich dann Aktenmappe, Schlüssel und was man so bei sich trägt vorgezeigt und bin durch dieses Tor gegangen, das piepst, wenn es Metall findet. Es hat auch gepiepst. Der uniformierte Beamte hat mich angeschaut und gesehen, dass ich eine große Gürtelschnalle habe. Da hat er nicht weiter nach geguckt und mich durch gewunken. Dann bin ich eben dahin gegangen, wo meine Verhandlung statt finden sollte. Eben die wegen der Steuerhinterziehung. Dann habe ich da den Telefonhörer....“

„Augenblick, war der Saal nicht verschlossen?“

„Nee, der war offen und es war niemand drin. Also bin ich rein. Dann habe ich den Hörer von dem Telefon genommen, das auf dem hohen Tisch steht. Als sich dann da jemand gemeldet hat, gesagt, es soll jemand kommen, mit dem ich sprechen kann, sonst sprengte ich mich in die Luft.“

„Was ist dann geschehen?“ Alfons Bischhoff zuckt mit den Schultern. „Plötzlich waren ganz viele Menschen in dem Saal. Viele mit Uniform und dick ver mummt. Die haben sich sofort auf mich gestürzt und auf den Boden geworfen. Die haben mir Pistolen vor die Nase gehalten und gesagt ich soll mich auf keinen Fall rühren. Dann haben sie mir Handschellen angelegt und ein Mann in einem Anzug hat gesagt, dass ich vorläufig festgenommen sei. Anschließend wurde ich hier in den Keller gezerrt. Mit tun jetzt noch alle Knochen weh.“

„Wo waren denn zu diesem Zeitpunkt die Gasflaschen?“

„Na immer noch in meinen Hosentaschen.“

„Wann hat man ihnen die Gasflaschen weg genommen?“

„Erst hier unten. Die Polizisten haben die Flaschen zu meinen persönlichen Sachen in eine Schale gelegt.“

„Hat seit dem sie festgenommen wurden, jemand mit ihnen gesprochen?“ Der Kaffeehausbesitzer schüttelt den Kopf. „Außer ihnen hat

kein Mensch mit mir gesprochen. Ach doch, die Polizisten, die mir meine Sachen weg genommen haben.“

„Zunächst werde ich ihnen den Amtsarzt schicken, der wird sie untersuchen und eventuelle Verletzungen dokumentieren. Ich werde jetzt sofort mit dem zuständigen Haftrichter sprechen. Dann brauchen sie einen Anwalt für Steuerrecht. Wenn das wirklich alles so ist, wie sie mir das erzählt haben, haben sie eigentlich nichts zu befürchten. Ich werde mich darum kümmern. Wenn sie dann hier raus sind, können sie diesen Anwalt aufsuchen.“

„Wie lange muss ich denn noch hier bleiben?“ Hilde Sattler lächelt. „Ich bin davon überzeugt, dass sie noch heute wieder nach Hause dürfen.“

„So schnell?“ Alfons Bischhoff schaut die Anwältin erstaunt an. Hilde Sattler nickt nur und fügt ihren Notizen noch eine Bemerkung hinzu.

„Dann werde ich jetzt gehen und sofort das Notwendige veranlassen.“ Jetzt springt der Kaffeehausbesitzer auf, greift nach Hilde Sattlers Hand und schüttelt sie kräftig. „Danke, vielen Dank. Sie sind der erste Mensch, außer meiner Frau, der mir wirklich zugehört hat. Ich danke ihnen.“

„Schon gut, Herr Bischhoff. Wir sehen uns sicherlich heute noch wieder.“ Die Anwältin erhebt sich von ihrem Stuhl, stopft den Block mit den Notizen in die Aktentasche und klopft an die Tür, damit der Vollzugsbeamte die Tür des Vermehrungszimmers für sie öffnet.

Eilig verlässt sie das Untersuchungsgefängnis, das sich im Keller des Amtsgerichtes befindet und sucht das Anwaltszimmer auf. Sie schaut auf die Liste mit den Namen der dienst habenden Beamten, die dort aushängt. Schnell hat sie den Namen des Amtsarztes gefunden. Dann setzt sie sich an einen freien Platz und liest noch einmal die Notizen, die sie sich während des Gesprächs mit Alfons Bischhoff gemacht hat. Anschließend greift sie zu einem Haustelefon und wählt den Anschluss der dienst habenden Amtsärztin. „Hallo Frau Doktor Schlingmann, hier ist Hilde Sattler.“

„Ah, guten Tag Frau Sattler, was kann ich für sie tun?“

„Bitte untersuchen sie den Untersuchungsgefangenen Alfons Bischhoff. Er berichtete mir, dass es bei seiner gestrigen Festnahme ziemlich rau zugegangen sein soll. Wörtlich sagte er >mir tun jetzt heute alle Knochen weh<. Die Dokumentation schicken sie bitte so schnell wie möglich an meine Kanzlei.“

„O.K. ich werde den Untersuchungsgefangenen sofort aufsuchen.“

„Vielen Dank.“ Hilde legt auf und zieht ihr Handy aus der Jackentasche. Sie wählt die Nummer ihrer Kanzlei und sofort meldet sich Roswitha Blume. „Hallo Röschen, nehmen sie bitte ein Diktat auf. Schreiben sie es bitte sofort runter und schicken es per Fax an den Oberstaatsanwalt und in das Anwaltszimmer hier im Amtsgericht.“

„Mache ich. Sie können mit dem Diktat beginnen.“

„An die Oberstaatsanwaltschaft, Anschrift ist bekannt. Anzeige wegen Freiheitsberaubung. Gegen Herrn Staatsanwalt Franz Bauer wegen Freiheitsberaubung gemäß § 239 StGB an Alfons Bischhoff, Adresse bitte heraus suchen, er ist Besitzer eines Kaffeehauses, mit gleichzeitigem Verstoß gegen die §§ 112, 114, 114a 114b und 114c der StPO. Unterschrift. Haben sie alles?“

„Ja, ich werde es sofort tippen in ein paar Minuten haben sie das Fax.“ Schon hat Roswitha Blume aufgelegt. Erneut schaut Hilde Sattler auf die Liste und sucht den Namen des dienst habenden Haftrichters. Sie geht zum Faxgerät und wartet ungeduldig auf die Unterlage aus ihrer Kanzlei. Schon nach einigen Minuten läuft das Dokument aus dem Gerät. Hilde Sattler nimmt das Blatt, steckt es in ihre Aktenmappe und macht sich auf den Weg zum Zimmer des Haftrichters.

Dort angekommen, klopft sie an die Tür und eine dunkle Männerstimme ruft „Herein“. Hilde Sattler öffnet die Tür und betritt ein kleines, mit Akten voll gestopftes, Büro. Hinter dem Schreibtisch sitzt ein großer, schlanker Mann mit leicht angegrauten Haaren. „Oh, guten Tag Frau Sattler, wir haben uns ja lange nicht mehr gesehen, was kann ich für sie tun?“

„Guten Tag Herr von Greinfels, ich bitte um eine sofortige Haftentlassung.“ Sie legt dem Richter die Anzeige gegen den Staatsanwalt auf den Tisch. Wortlos greift er nach dem Blatt und während er es liest, bilden sich Falten auf seiner Stirn. „Sind sie sicher, dass keine Vernehmung statt fand und auch kein Haftbefehl ausgestellt wurde?“

„Ja!“

„Was wird ihrem Mandanten vorgeworfen?“

„Das wurde ihm noch nicht mitgeteilt. Er wurde gestern früh in Gegenwart von Herrn Staatsanwalt Bauer vorläufig festgenommen, weil er hier im Gebäude drohte, sich in die Luft zu sprengen.“

„Ach diese Angelegenheit ist das. Können sie mir sagen, wie ihr Mandant die Gasflaschen in das Gebäude geschmuggelt hat?“ Da Hilde Sattler immer noch vor den Schreibtisch steht, deutet der Richter auf einen Stuhl. Die Anwältin setzt sich. „In den Hosentaschen!“

„In den Hosentaschen?!?“ Die Verblüffung ist dem Haftrichter ins Gesicht geschrieben. Hilde nickt. Noch bevor ihr Gegenüber nachfragen, schildert sie ihm kurz den Tathergang. Trocken sagt der Richter „Sie bekommen ihre Haftentlassung.“ Er greift in eine Schublade, zieht ein Formblatt heraus und lässt Hilde Sattler die Personalien ihres Mandanten eintragen. Anschließend unterschreibt er und reicht ihr das Original. Die Kopie legt er auf einen Stapel Papiere in einen Ablagekorb.

Hilde Sattler bedankt sich, steht auf und verlässt das Büro. Auf dem Flur schaut sie auf ihre Uhr. Es ist schon fast Zwölf. Unwirsch schüttelt sie den Kopf und wählt erneut die Nummer ihrer Kanzlei. Als Roswitha Blume sich meldet, unterbricht Hilde Sattler ihre Sekretärin. „Röschen, rufen sie bitte Herrn Radtke an und sagen sie ihm, dass ich mich vielleicht ein wenig verspäte, er möge bitte warten.“

„Mach ich sofort. Wissen sie wie viel Verspätung sie haben?“

„Das kann sich nur um eine viertel Stunde handeln. Ich muss jetzt nur noch Alfons Bischhoff aus der Haft holen. Dann mach ich mich auf den Weg.“ Sie legt auf und eilt heute zum zweiten Mal in den Keller zum Untersuchungsgefängnis.

Bei der Kontrolle teilt der Beamte ihr mit, dass Alfons Bischhoff gerade durch die Amtsärztin untersucht wird und sie etwas warten muss.

„Ich gehe dann nicht ins Besuchszimmer, sondern warte hier. Bringen sie Herrn Bischhoff doch gleich hierher. Hier ist das Entlassungsersuchen.“ Sie reicht dem Beamten das Formular. Dann setzt sie sich auf einen sehr klapprigen Holzstuhl, der bereits unter ihrem zarten Gewicht bedenklich ächzt.

Es dauert eine Weile, bis Alfons Bischhoff in Begleitung der Amtsärztin und eines Vollzugsbeamten in der Schleuse zum Ausgang des Untersuchungsgefängnis erscheint. Hilde Sattler steht auf und geht auf Alfons Bischhoff und seine Begleiterin zu. Sie reicht der Ärztin die Hand. „Hallo Frau Doktor.“ Doktor Schlingmann erwidert den Händedruck kräftig. „Guten Tag Frau Sattler.“ Sie schaut auf ihre Armbanduhr. „Ich würde sehr gerne noch mit ihnen sprechen, aber leider habe ich keine Zeit. Kann ich sie heute Nachmittag in ihrer Kanzlei erreichen?“ Hilde Sattler nickt. „Ja, selbstverständlich.“ Die beiden Frauen nicken einander zu und die Amtsärztin verlässt das Untersuchungsgefängnis.

Zwischenzeitlich haben die Beamten die Entlassungsformalitäten für Alfons Bischhoff erledigt. Als Hilde Sattler neben ihren Mandanten tritt, fordert der Beamte ihn gerade auf, zu überprüfen, ob ihm alle persönlichen Dinge ausgehändigt wurden. Hilde Sattler schaut in den Behälter, in dem die

persönlichen Sachen der Untersuchungsgefangenen, die sie nicht in ihre Zelle mitnehmen dürfen, aufbewahrt werden und sieht darin zwei kleine Gasflaschen liegen.

Sie lächelt den Beamten an. „Geben sie mir doch bitte einmal die Liste, ich werde meinem Mandanten helfen. „Herr Bischoff, schauen sie doch bitte einmal in den Behälter und vergleichen Sie die darin befindlichen Dinge mit der Liste.“

„Ja, ich glaube, da ist alles. Meine Uhr, mein Gürtel, die Krawatte, Brieftasche und die beiden.....“

„Herr Bischoff, prüfen sie doch bitte auch noch den Inhalt ihrer Aktentasche.“ Unterbricht Hilde Sattler ihren Mandanten. Alfons Bischoff greift nach seiner Aktentasche, öffnet sie und überprüft die darin befindlichen Unterlagen. Er nickt stumm und unterschreibt die Liste. Hilde Sattler schaut auf die Uhr und greift nach der Kopie der unterschriebenen Liste. Dann nimmt sie ihren Mandanten beim Arm. „Herr Bischoff, wenn sie sich ein wenig beeilen, dann kann ich sie gerade noch heim fahren. Aber es muss jetzt schnell gehen, mein nächster Termin wartet bereits.“ Eilig klaubt der Mann die Sachen, die sich in dem Behälter befinden, zusammen und stopft sie achtlos in die Aktentasche. Anschließend verlassen beide gemeinsam das Untersuchungsgefängnis.

Auf dem Weg zu Hilde Sattlers Auto, schaut Alfons Bischoff sie an. „Zuerst möchte ich mich einmal bedanken, dass sie mich so schnell aus dem Gefängnis geholt haben. Aber ich habe da auch noch eine Frage. Sagen sie, warum waren sie vorhin so nervös, als ich meine Sachen kontrollierte?“

Zwischenzeitlich haben sie das Auto der Anwältin erreicht. Hilde Sattler öffnet den Wagen und fordert ihren Mandanten auf, einzusteigen. Als sie selbst hinter den Steuer Platz genommen hat, startet sie den Wagen und sagt „Herr Bischoff, haben sie nicht bemerkt, dass etwas in dem Behälter lag, das dort eigentlich nicht hinein gehörte?“

„Nein, ich habe nichts bemerkt.“ Alfons Bischoff schüttelt den Kopf. „Es waren alle meine Sachen da.“

„Herr Bischoff, wenn die Zeit gekommen ist, werde ich ihnen erklären warum ich so nervös wurde. Ich bitte sie nur, alle Sachen gut aufzuheben.“ Wieder nickt Alfons Bischoff. Jetzt sind sie vor dem Kaffeehaus angekommen. Hilde Sattler hält am Straßenrand vor dem Kaffeehaus Bischoff an. Bevor ihr Mandant noch zu größeren Dankesreden ansetzen kann sagt sie „Jetzt erholen sie sich erst einmal von der Nacht im Gefängnis. Ich werde sie anrufen, damit wir alles weitere besprechen können.“

Hilde Sattlers Mercedes setzt sich mit einem Ruck in Bewegung und eilig steuert sie ihr Fahrzeug durch den mittäglichen Verkehr zu dem Gebäude in dem ihre Kanzlei und das Bistro, in dem sie mit ihrem Kollegen verabredet ist, liegen. Als sie ein paar Minuten später das Restaurant >Kittchen< betritt, sieht sie bereits ihren Kollegen an einem Tisch sitzen und eine Akte studieren.

Sie setzt sich zu ihm. „Herr Radtke, entschuldigen sie mein Verspätung, aber es hatten sich ein paar Schwierigkeiten ergeben. Hat meine Sekretärin sie benachrichtigt?“ Uwe Radtke lacht kurz und trocken auf. „Zu ihrer Beruhigung. Ihre Sekretärin hat mich benachrichtigt. aus diesem Grund habe ich mir eine Akte zum Lesen mitgenommen. Liebe Frau Sattler, wie oft haben sie bei Gericht schon erlebt, dass alles seinen geregelten Gang geht?“

„Eigentlich nicht sehr oft. Aber ich muss sagen, das was ich heute erlebt habe, schlägt alles, was ich in meiner bisherigen Laufbahn erlebt habe.“ In diesem Moment tritt die Bedienung an den Tisch. Beide Anwälte entscheiden sich für das Tagesgericht, Schmorbraten mit Kartoffeln und buntem Gemüse. Hilde Sattler bestellt ein Mineralwasser dazu und Uwe Radtke eine Cola.

Der Steueranwalt nimmt das Gespräch wieder auf. „Wenn ich mich recht erinnere, sprachen sie heute früh davon, dass sie die Sache mit den Gasflaschen übernommen haben.“ Hilde nickt. „Ja, das ist mein neuer Mandant.“

„Darf ich fragen, was das für Gasflaschen waren?“

„Sie werden es nicht glauben, es waren zwei Nachfüllampullen mit Feuerzeuggas, die mein Mandant in den Hosentaschen hatten.“ Dann berichtet Hilde Sattler, wie die Festnahme ihres Mandanten vonstatten gegangen ist und das weder ein Haftbefehl ausgestellt wurde, noch dass eine Vernehmung statt gefunden hatte.

„Lassen sie mich raten, da steckt doch bestimmt der allseits beliebte Staatsanwalt Bauer dahinter.“ Wieder nickt Hilde Sattler. „Na, dann werden sie keine Probleme in der Verhandlung haben.“

„Nein, es gibt viel zu viel Verfahrensfehler. Aber nun zu ihrer Aufgabe.“ Als Hilde Sattler von den Zuckerdosierern und der Berechnung der Steuerprüfer berichtet hat, grinst ihr Kollege diabolisch. „Da werde ich auch keine Probleme haben. Das ist nicht das erste Mal, dass Steuerprüfer Vorschriften, die nicht in ihr Fachgebiet gehören einfach außer acht lassen.“

Zwischenzeitlich ist das Essen serviert worden und die beiden Anwälte besprechen die Berührungspunkte der anstehenden Verfahren. Sie beginnen

eine Strategie zu entwickeln, wie sie die Verfahrensfehler der beteiligten Beamten am nutzbringendsten zu Gunsten ihres Mandanten darstellen können.

- 8 -

Geduldig wartet Richard Gruber auf die Rückkehr der jungen Dame. Nach einiger Zeit öffnet sich eine Tür, sie kommt heraus und steuert die Sitzgruppe an, in der Richard Gruber Platz genommen hat. Als die Empfangsdame vor ihm steht, erhebt er sich. „Herr Gruber, Herr Direktor Wiesenstein lässt sich entschuldigen. Leider hat er heute keine Zeit für sie. Er bittet sie aber, ihre Telefonnummer, unter der sie hier in Zürich zu erreichen sind, zu hinterlassen. Der Herr Direktor wird sich bei ihnen melden.“

„Leider habe ich die Telefonnummer nicht. Aber Herr Direktor Wiesenstein kann mich im Baur au Lac erreichen und auf meiner Visitenkarte ist auch meine Handynummer vermerkt. Richten sie Herrn Direktor Wiesenstein meinen Dank aus.“ Dann verabschiedet er sich von der Empfangsdame und verlässt die Bank.

Den Rückweg zum Hotel wählte er diesmal nicht durch die Stadt. Er bummelt am Zürichsee entlang, der mit vielen Segelbooten verziert in der strahlenden Sonne liegt. Hin und wieder setzt er sich auf eine Bank und beobachtet die Boote. Erst am späten Vormittag trifft er wieder im Hotel ein. Bei dem Concierge erkundigt er sich, ob eine Nachricht für ihn hinterlegt wurde. Höflich, bedauernd verneint der Mann hinter dem Empfang Richards Frage. Gerade will er sich abwenden, als sein Handy klingelt. Er nimmt das Gespräch entgegen und am anderen Ende der Leitung meldet sich eine sehr gut gelaunte Svenia Natter. „Hallo Richard, es hat geklappt! Ich habe bis Freitag Urlaub bekommen und es hat weniger Probleme gemacht als ich befürchtete. Bis du bereits in der Schweiz?“

„Ja, ich bin schon in Zürich. Gestern Abend recht spät angekommen. Ich wurde an der Grenze ein wenig aufgehalten, aber das erzähle ich dir, wenn du hier bist. Weißt du schon welche Maschine du nehmen wirst und wann du dann hier in Kloten landest?“ Svenia kichert leise. „Ich werde heute noch ein paar von meinen, recht reichlich angesammelten, Überstunden abbauen. Die nächste Maschine, die ich problemlos erreichen kann, landet um 16.05 in Zürich.“

„Ich werde da sein und dich gebührend empfangen.“

„Ich freue mich. Jetzt habe ich aber keine Zeit mehr, denn ich muss noch ein paar Sachen zusammen packen. Bis nachher.“ Schon hat sie aufgelegt. Als Richard das Handy wieder in die Tasche steckt, spricht der

Concierge ihn an. „Entschuldigung, Herr Gruber. Ich konnte nicht vermeiden ihr Gespräch mit anzuhören. Darf ich ihre Suite für ihren Gast vorbereiten lassen?“

Richard schaut den Concierge an. „Ja, gerne, sehr aufmerksam von ihnen.“ Dann geht er durch die Lobby zum hoteleigenen Geschenke-Shop. An den Seitenwänden stehen Regale mit Zeitschriften und Zeitungen aus aller Herren Länder. Selbst eine chinesische Zeitung findet Richard. Eine Weile ist er mit Suchen beschäftigt, bis ein freundlicher junger Mann fragt „Guten Tag der Herr, darf ich ihnen behilflich sein?“

„Ja, ich suche das >Allgemeines Tageblatt<.“ Zielstrebig geht der Angestellte zum Anfang des Regals und erklärt. „Die deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften sind bei uns alphabetisch geordnet.“ Er greift in das Regalfach und reicht Richard die gewünschte Zeitung. Während Richard zahlt fragt er „Ist es möglich, mir jeden Morgen das >Allgemeines Tageblatt< auf Zimmer Nummer 348 zu liefern?“

„Selbstverständlich. Wann werden sie voraussichtlich abreisen?“ Der junge Mann tippt etwas in den Computer. „Zunächst einmal plane ich, bis Sonntag früh zu bleiben. Sollte ich verlängern....“

„Das ist kein Problem Herr Gruber, der Concierge vermerkt, wenn sie aus checken.“

„Vielen Dank.“ Richard nimmt die Zeitung und verlässt den Geschenke-Shop. Sein Magen knurrt leise. Richard schaut auf die Uhr. Es ist fast halb eins. Er fragt den Concierge, wie lange er mit dem Wagen zum Flughafen benötigt. Der Mann greift unter den Empfangstresen und zieht eine Karte hervor. „Bitte schön Herr Gruber. Auf dieser Karte ist die Strecke zum Flughafen eingezeichnet. Die Fahrzeit beträgt ungefähr zwanzig Minuten. Darf ich ihren Wagen vorfahren lassen?“

„Nein danke, noch nicht. Ich werde jetzt auf der Terrasse den Lunch einnehmen. Bitte lassen sie meinen Wagen um viertel nach drei vorfahren und geben sie mir dann auch Bescheid. Vielen Dank.“ Der Concierge notiert Richards Wünsche in einem Buch. „Der Wagen wird pünktlich zu ihrer Verfügung stehen. Der Jockey wird ihnen den Schlüssel auf die Terrasse bringen.“ Richard bedankt sich, durchquert die Lobby und setzt sich auf der Terrasse an einen Tisch, von dem aus er auf den See hinaus schauen kann.

Gerade hat er seine hervorragend schmeckende Forelle verspeist, als sich der Kellner mit einem Telefon nähert. „Herr Gruber, hier ist ein Gespräch für sie. Möchten sie es hier annehmen oder darf ich es ihnen zu einem anderen Apparat legen lassen?“ Richard streckt die Hand aus. „Schönen Dank, ich werde das Gespräch hier annehmen.“

Der Kellner reicht Richard den Hörer und entfernt sich sofort wieder. Als Richard sich gemeldet hat, tönt vom anderen Ende der Leitung eine sonore Stimme. „Guten Tag Herr Gruber. Mein Name ist Wiesenstein, Credit Suisse. Sie wünschten mich zu sprechen?“

„Ja, Herr Wiesenstein. Ich würde sehr gerne mit ihnen über die Daten ihrer Kunden sprechen, die im Moment der Bundesrepublik Deutschland angeboten werden.“

„Herr Gruber, auch wenn die Presse immer wieder berichtet, dass das Schweizer Bankgeheimnis aufgeweicht wurde, bin ich nicht bereit, über diese Daten zu sprechen.“

„Entschuldigen sie bitte, da habe ich mich etwas missverständlich ausgedrückt. Ich würde gerne etwas mehr über die Umstände erfahren unter denen die Daten bei ihnen entwendet werden konnten.“

„Herr Gruber, auch darüber kann ich ihnen nichts sagen. Ich wäre aber gerne bereit, mir einmal anzuhören, über welche Informationen sie oder ihre Zeitung verfügen.“

„Sehr gerne. Darf ich sie heute Abend zum Essen einladen? Hier bei mir im Hotel?“ Einen kleinen Moment ist es still in der Leitung, dann ertönt wieder die sonore Stimme von Direktor Wiesenstein. „Wäre es ihnen um 20.30 Uhr recht?“

„Selbstverständlich. Wo darf ich einen Tisch reservieren?“

„Wenn ich wählen darf, bitte ich um einen Tisch auf der Terrasse.“

„Ich werde sie dort erwarten. Vielen Dank für ihr Entgegenkommen.“ Die letzten Worte hört der Direktor schon nicht mehr, da er bereits aufgelegt hat. Nachdenklich legt Richard das Telefon auf den Tisch. Doch bevor er sich weiter in die Gedanken um den Bankdirektor vertiefen kann, erscheint ein Wagenjockey mit Richards Autoschlüssel.

Richard winkt dem Kellner und bittet um die Rechnung. Nachdem er den letzten Schluck Kaffee getrunken hat, macht er sich auf den Weg zum Flughafen. Die Karte, die ihm der Concierge gegeben hat, ist sehr genau und Richard hat keine Probleme auch ohne Navigationsgerät zum Flughafen zu finden. Er stellt den Aston Martin im Parkbereich, der für Abholer gekennzeichnet ist, ab.

Als er die Ankunftshalle betritt, hört er die Durchsage „Lufthansa Flug Nummer 207 aus Frankfurt, planmäßige Ankunftszeit 16.05 Uhr, ist soeben gelandet.“ Richard schaut auf seine Uhr die Maschine ist acht Minuten früher als geplant gelandet. Dann informiert er sich mit einem Blick auf die

Anzeigentafel, an welches Gate die Maschine rollen wird. Er stellt fest, dass die Maschine aus Frankfurt nach Gate G4 rollen wird. Richard schaut sich um und sieht, dass er die Ankunftshalle in Höhe von Gate C betreten hat. Eilig macht er sich auf den Weg, denn das Flugzeug ist gemäß Informationstafel bereits am Gate.

Gerade als sich die Türen öffnen, erreicht er den Ankunftsbereich von Gate G4. Aufmerksam beobachtet er die ankommenden Passagiere. Nach dem ersten Andrang tröpfeln die Passagiere nur noch aus dem Zollbereich. Dann erscheint Svenia in Begleitung eines älteren Mannes.

Es stehen nur noch wenige Abholer bereit. Auch ein Mann in einer Chauffeursuniform steht in einiger Entfernung neben Richard. Als er sich den Mann genauer anschaut, sieht er, dass auf dem Rand der Mütze, die er unter dem Arm trägt, der Name >Baur au Lac< steht. Der Chauffeur hält ein Schild in den Händen auf dem der Name Graf von Falkenhain steht. Richard stutzt. Irgendwo ganz tief in seinem Gehirn löst dieser Name etwas aus. Er schüttelt den Kopf und konzentriert sich auf Svenia, die ihn fast erreicht hat.

Sie strahlt ihn an und als sie sich von ihrem Begleiter verabschiedet, verbeugt er sich elegant und deutet einen Handkuss an. Richard begrüßt Svenia mit einem Kuss, nimmt ihr den Koffer ab und scherzt. „Kann ich dich nicht einmal allein in ein Flugzeug setzen, ohne dass du gleich mit einem neuen Verehrer aussteigst?“ Svenia lacht.

Die Beiden machen sich auf den Weg zum Parkhaus und Svenia erzählt, dass die Maschine über bucht war und sie ein Upgrade für die erste Klasse bekommen hatte. So habe sie einen Platz neben dem Herrn bekommen.

Als sie im Wagen sitzen, bemerkt Svenia. „Irgendwie hat dieser Mann etwas Geheimnisvolles an sich.“ Richard schaut seine Freundin von der Seite an. „Wie meinst du das? Was ist so geheimnisvoll?“

„Ach, das kann ich dir nicht sagen. Es ist nur so ein Gefühl.“

„Jetzt wundere dich bitte nicht. Der Mann heißt Graf von Falkenhain. Gesehen habe ich ihn wahrscheinlich heute zum ersten Mal. Aber der Name hat irgend etwas bei mir ausgelöst. Ich habe ihn schon mal gehört, aber ich weiß nicht mehr in welchem Zusammenhang.“ Jetzt schaut Svenia Richard verwundert an. „Woher weißt du denn den Namen? Mir hat er sich nicht vorgestellt. Das fand ich auch schon ziemlich seltsam.“

„Hast du nicht den Chauffeur gesehen, der ein paar Meter neben mir stand? Der hatte ein Schild mit diesem Namen in der Hand. Das war der Fahrer deines Begleiters.“

„Ach, dann wohnt der wohl hier, wenn sein Chauffeur ihn abholt.“ Richard lacht. „Ach du Süße, aus dir würde keine gute Journalistin. Der Fahrer hatte eine Mütze unter dem Arm, auf dem der Name des Hotels stand.“

Svenia verzieht etwas den Mund. „Richard, wie oft haben wir schon darüber gesprochen. Ich kann nur Dinge genau beobachten, die sich nicht oder nur auf ganz begrenztem Raum bewegen. Hättest du mir diese Mütze unter ein Mikroskop gelegt, dann wäre mir der Name des Hotels ganz bestimmt nicht entgangen.“

Die Beiden albern den Rest der Fahrt noch ein wenig herum. Vor dem Hotel angekommen staunt Svenia „Hier wohnen wir? Das ist ja Luxus pur. Dafür habe ich nichts anzuziehen mit.“

„Mach dir darüber keine Gedanken. Wir wohnen in einem Hotel, in dem der Gast König ist und wenn der zerlumpt herum laufen will, dann darf er das. Hauptsache die Kasse stimmt.“

„Willst du damit andeuten, dass ich in Lumpen herum laufe?“ Noch bevor Richard antworten kann, wird die Beifahrertür geöffnet und ein Page des Hotels hilft Svenia beim Aussteigen. Anschließend nimmt er das Gepäck aus dem Kofferraum. Richard ist bereits ausgestiegen und hat dem Wagenjockey den Schlüssel übergeben.

Svenia schaut sich beeindruckt in der Lobby um. Richard erledigt die Formalitäten und fragt Svenia „Was möchtest du jetzt tun? Dich frisch machen, einen Kaffee trinken oder etwas am See spazieren gehen?“

„Zuerst möchte ich meinen Koffer auspacken, damit die Sachen darin nicht so knuddelig werden. Dann könnte ich einen Kaffee und ein paar Schweizer Pralinen vertragen.“

„Gut, dann gehen wir jetzt auf die Sonnenterrasse, da hast du einen wunderschönen Blick auf den Zürichsee, bekommst deinen Kaffee und sicherlich verfügt das Hotel auch über ein paar Schweizer Pralinen. Um deinen Koffer brauchst du dich nicht zu kümmern. Das Auspacken wird erledigt und sollte etwas zerknittert sein, wird es auch gleich aufgebügelt.“

„Na, das nenn ich Verwöhnprogramm. Wenn ich geduscht habe, werde ich dann auch abgetrocknet oder muss ich das selbst machen.“

„Wenn du abgetrocknet werden möchtest, dann kann ich das sehr gerne übernehmen. Ich nehme nicht an, dass das Hotel über einen Damen-Abtrocken-Service verfügt.“ Richard lacht. Jetzt tritt der Kellner an den Tisch „Was darf ich den Herrschaften servieren?“

„Ich hätte gerne einen Orangensaft. Für die Dame ein Kännchen Kaffee und ein paar echte Schweizer Pralinen.“ Mit einem „sehr gerne“ entfernt sich der Kellner und schon kurze Zeit später erscheint er mit dem Kaffee, dem Orangensaft und einem kleinen Servierwagen. Den Wagen stellt er neben Svenia, öffnet die silbern glänzende Haube, greift nach einer Gebäckzange und fragt lächelnd „Was darf ich ihnen servieren, gnädige Frau?“ Svenia sucht sich aus dem exquisiten Sortiment drei Pralinen aus, die der Ober ihr auf einem kleinen Silberteller, der auf einem Eisbett liegt, serviert.

Als sie genussvoll in die erste Praline beißt schaut Richard sie an. „Svenia, ich hoffe, die schlechte Nachricht, die ich jetzt für dich habe, wird von der Praline ein wenig versüßt.“ Mit geschlossenen Augen genießt Svenia die Praline. „So schlecht kann die Nachricht gar nicht sein, dass mir diese Praline nicht mehr schmecken würde. Willst du mich in den nächsten Flieger zurück nach Frankfurt setzen. Dann brauch ich zum Trost aber noch ein paar Pralinen.“

„Nein, so arg ist es nicht. Ich habe nur heute Abend eine Verabredung mit einem Bankdirektor.“

„Ist dein Bankdirektor ein Mann oder eine Frau?“

„Hey, Svenia, bist du etwa eifersüchtig? Aber beruhige dich, es ist ein Mann. Es geht da bei um die Story, an der ich gerade arbeite.“ Seine Freundin öffnet die Augen, die kurz auf blitzen. „Ach, das macht doch gar nichts. Ich lasse mich dann einfach von meiner Begleitung aus dem Flieger einladen. Dann langweile ich mich nicht.“ Richards Kopf zuckt herum. Er sieht, wie der Graf von Falkenhain die Terrasse betritt und Svenia zulächelt. Die erwidert sein Lächeln mit einem freundlichen Nicken und einem sehr strahlenden Lächeln. Dann knabbert sie weiter genüsslich an ihrer Praline.

Während Svenia weiter ihre Pralinen genießt, schaut Richard gedankenverloren über den See. Seine Freundin beobachtet ihn von der Seite. Nach einer Weile legt sie ihre Hand auf seinen Unterarm. „Hallo Richard, wovon träumst du gerade?“

„Ehm, wie, was?!? Nein, nein, ich träume nicht. Ich habe nachgedacht.“

„Darf ich fragen, worüber du nachgedacht hast?“

„Selbstverständlich. Ich sagte dir doch auf dem Weg vom Flughafen zum Hotel, dass mir der Name von Falkenstein etwas sagt. Aber ich komme nicht drauf, was ich mit diesem Namen verbinde.“ Er schaut seine Freundin an. „Ist das denn so wichtig?“ Svenia runzelt die Stirn.

„Nun eigentlich nicht, aber du sagtest ja, dass dieser Mann dir irgendwie geheimnisvoll vor käme.“

„Ja, schon. Aber ich habe dir auch gesagt, dass das nur so ein Gefühl ist.“ Richards Blick wandert wieder über den, in der Sonne glitzernden, See. Svenia schnippt mit den Fingern. „Jetzt fällt mir etwas ein. Er hat mich richtiggehend ausgefragt.“ Richards Kopf zuckt herum. „Was meinst du mit richtig ausgefragt?“

„Ach, kaum hatte ich mich hingesetzt, da sagte er >Guten Tag schöne Frau. Fliegen sie nur bis Zürich oder weiter?< Zunächst hielt ich das für eine ziemlich billige Anmache. Aber dann ging es weiter. Was ich in Zürich machen würde? Welchen Beruf ich hätte? Ob ich in Frankfurt wohnen würde?...“

„Was hast du geantwortet?“

„Tja nun, ich habe ihm natürlich gesagt, dass ich in Zürich aussteigen würde. Das hätte er ja spätestens bei der Landung mitbekommen. Dann habe ich ihm ganz allgemein gesagt, dass ich in einem Labor arbeite. Die Frage nach meinem Wohnort habe ich nicht beantwortet. Ich fand, dass ihn das nichts anging.“ Richard winkt dem Ober. „Möchtest du noch etwas trinken?“ Svenia nickt. „Nach diesen wirklich tollen Pralinen brauche ich jetzt etwas Herbes. Bestellst du mir bitte ein Bitter Lemon?“ Richard gibt Svenias Wunsch an den dienstbaren Geist weiter und ordert für sich jetzt ein Mineralwasser. Richard hat den See vergessen und schaut seine Freundin interessiert an. „Hast du diesen Grafen vorher schon einmal irgendwo gesehen?“ Svenia legt den Zeigefinger an ihre Nase, wie sie es immer tut, wenn sie sich sehr auf etwas konzentriert. Nach einer Weile schüttelt sie den Kopf. „Nein, ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern.“

Die Getränke sind inzwischen serviert worden und Richard nimmt einen großen Schluck Wasser. „Ging das Gespräch noch weiter?“

„Ja, ja, klar. Um weiteren aufdringlichen Fragen auszuweichen, habe ich ein wenig in meiner Handtasche gekramt und so getan, als ob ich sicher sein wollte, dass ich mein Handy ausgeschaltet habe. Da wurde ich von der Flugbegleiterin mit Namen angesprochen und gefragt, ob ich gerne ein Glas Champagner haben würde. Ich habe das dankend angenommen und dieser geheimnisvolle Mensch bestellte, ehe er angesprochen wurde ein Glas Weißwein. Dann fragte er mich, ob ich verheiratet sei. Ich habe zurück gefragt, warum er das wissen wolle. Darauf hin erklärte er mir, dass ihm der Name Natter bekannt vorkommen würde, er diesen Namen aber mit einem Mann in Verbindung bringen würde. Außerdem wäre es doch nicht normal, dass ein so attraktive Frau nicht in festen Händen sei. Weißt du Richard, jetzt da ich dir dieses Gespräch erzählen, kommt mir dieser Mensch noch seltsamer vor.“

Richards Blick wird wieder, von der Abendsonne rot gefärbten, glitzernden Oberfläche des Sees angezogen. In seinem Kopf wird der Name von Falkenstein deutlicher. Ohne Svenia anzusehen fragt er „Hast du deinen Bruder erwähnt?“

„Nein, warum sollte ich das?“ Richard schaut Svenia wieder an. „Irgendwie meine ich, dass ich diesen Namen schon mal in Afghanistan gehört habe. Aber ich komme nicht drauf in welchem Zusammenhang und bei welcher Gelegenheit. Hat er sonst noch etwas gefragt?“

„Nein, wir waren dann schon im Landeanflug auf Zürich und es wurde unruhig in der Maschine. Auf dem Weg zum Zoll und danach hat er mich dann noch gefragt, ob er mich einmal zu einem Drink einladen dürfte, wenn wir uns in Zürich über den Weg laufen. Aber da fällt mir noch ein, dass dieser Mensch sich gar nicht vorgestellt hat.“ Richard lacht. „Dann wäre doch heute Abend die richtige Gelegenheit. Während ich hier mit, wie du sagst, meinem Bankdirektor esse, kannst du ja versuchen, ob er dieses Angebot ernst gemeint hat. - Oh, da fällt mir etwas ein.“ Erneut winkt Richard dem Kellner. Als der an den Tisch tritt sagt Richard „Ich möchte für heute Abend 20.30 Uhr einen Tisch für zwei Personen hier auf der Terrasse reservieren.“ Der Ober verbeugt sich leicht. „Selbstverständlich Herr Gruber.“ Und mit einem Blick auf Svenia fährt er fort. „Es ist noch ein Tisch, ganz in der Nähe des Sees frei. Dort haben sie freien Blick und sind ganz unter sich.“ Richard grinst breit „Sehr gerne, den Tisch nehme ich.“

Als der Ober sich entfernt hat spöttelt Svenia. „Oh, wie schön! Da hast du mit deinem Bankdirektor ein intimes Diner, so ganz unter euch Männern.“